

Moscherosch, Hanß Michael

Gesichte Philanders von Sittewald

Das ist Straff-Schriften Hanß-Michael Moscheroschen von Willstädt.

Ander Theil

Straßburg 1650, hg. von Felix Bobertag, Berlin, Stuttgart 1884

Daraus: A la Mode Kehrauß, 111-198

111

A la Mode Kehrauß

Erstes Gesichte.

Auß voriger Gesichten und Geschichten Schluß wird der verständige Leser un-
schwer errathen können, wo Philander jetzo sein möge. Alldieweil nach beurlaub-
tem Hoffleben Er sich befunden da Er noch ist, aber schwerlich, schwerlich länger
wird bleiben können.

Ursach. Ich hatte bißher gesehen und erfahren, daß an allen orten, die ich durch-
wandelt und durchzogen, durchgangen und durch loffen, durchzöpelt (1) und
durchtrabet, durchschliffen unnd durchritschet (2), durchschlichen und durchstri-
chen, durchstigen und durchkrochen, durchhutzelt (3) und durchburtzelt, durch-
stulvert und durchfallen, durchritten unnd durchschritten, durchreyset und durch-
fahren, von der Welt Schein sal unnd Eitelkeit fast betrogen worden, und daß also
das rechte Wesen dieser (4) Orten, da ich noch hucke und mich tucke, weder zu
suchen noch zu finden seyn werde. Darumb dann auch noch immerhien trachte,
wie ich in einem andern Stand und Stath (5), da die zeitliche gebrechen verbes-
sert, unnd ein ruhiges vntadelhafftes fried seeliges Leben anzutreffen sein möchte,
meine tage mit Heyl vollführen könte; dazu mir Gott helffe.

Aber, o wann werde ich dahin kommen? Wo werde ich meine Rechnung in dieser
Welt finden? weil mir ja das Gewissen sagt und die Erfahrung zeuget, das die
Ewige Beständigkeit auff der unbeständigen Erden und bey so vnbeständigen
Manschen nicht anzutreffen seye.

O wie muß die thorheit manchem so sauwer werden! doch warlich, Witz lernet
sich eben auch nicht mit nichts. Wer hat je gesehen, von den schlehecken (6)
Trauben lesen? und weißbrodt essen

(1) *durchzöpelt*, durchzottelt; (2) *durchritschet*, durchrutscht; (3) *durchhutzelt*, mit Mühe durch-
gemacht, mich durchgebissen; (4) *dieser Orten*, an diesen Orten; (5) *Stath*, Staat, *status*, Zustand;
(6) *von den Schlehecken* etc., vgl. Matth. 7, 16 „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen“.

von den Haberkraupen (1)? Gewiß bin ich mit einem bösen *aspect* (2) under den ♃ (3) gezogen, wie mir unlängst ein *Dominicus Calendarius* (4) geschrieben hatte; und es ist wahr.

Dann was hab ich seith selber zeit anderes erfahren alß Gefahr, Angst, Sorg, Schrecken under den grausamen hochsprechenden 5 feinden und Gottslästerern? Rauben, Plünderen, Stößebeiden, Lauffen, Fliehen, Schreyen, Bitten, Zittern, Zagen, Streitten und Kriegen, Würgen und Morden, so daß ich mich oft gern in ein maußloch hätte verkriechen wollen, wo nur sicherheit darin zu finden gewesen wäre.

Oder, besser davon zu reden; daß ich mir oft gewünschet, 10 meine herrliche Dinge under dem ♃ (3) umb einen Hirtenstab under dem ♁ (5) zu vertauschen: wo ich nur eines so verächtlichen Dienstes im Frieden hätte gemessen mögen. Aber wunderlich hab ich mich bißhero noch durch Gottes Hülff herauß gerissen. Die einige Artzeney negst GOTT, so in allem solchem Vnglücks stand ich gebrauchen können, die gab mir mein Lieber Schulsack, den ich vor Jahren getragen und auch nachschlävve, ich ziehe hien, wo ich wolle. In diesem fände ich je noch zu zeiten einen brocken, der mich umb etwas erquicken kundte, wann es an ein Leiden gienge. Zu Anfangs dieses Frühlings, als in Gemüts-Mattigkeit mich 20 etwas zu erlaben, ich eben einen griff darein thäte, kam mir von vngefehr ein Zedelein zur Hand, darauff folgende Wort stehen:

Parnassus (6)
Est. Mons Viventium.
Laete. Laute.
Ubi. Musae. Habitant
Ubi. Apollo. Praesidet.
Ubi. Pax. Viget.
Ubi. Virtus. Viret.
Ubi. Ars. Floret.
Ubi. Boni. sunt. Amati.
Ubi. Amantur. Cordati.
Ubi.
Divitiae et Delitiae
Vitam. Beatam. Propinant.
Possidentibus

(1) *Haberkraupen*, Haferkörner; (2) mit einem *bösen aspect*, unter einer unglücklichen Konstellation; (3) ♃ das Zeichen des Widder im Tierkreise, „under den Widder gezogen“ bedeutet wohl, daß er in der Zeit geboren war, als die Sonne im Widder stand; (4) *Calendarius*, Kalendermacher; (5) Wassermann; (6) Der Parnaß ist der Berg der fröhlich und herrlich Lebenden, wo die Musen wohnen, wo Apollo den Vorsitz führt, wo der Friede grünt, wo die Tugend gedeiht, wo die Kunst blüht, wo die Guten beliebt sind, wo die Beherzten geliebt werden, wo Reichtum und Lust den Besitzenden ein glückliches Leben kredenzen.

*Parnassus ist ein Berg, darauff ohn sterben wohnet,
Fried, Tugend, Kunst und Ehr; da Redlichkeit belohnet,
Und Falschheit wird veracht; da List und Heucheley,
Verleumdung und Betrug, Aufschneiden, Babbeley; (1),
Dem der sie liebt, zu Lohn, spott, schand und schaden geben,
Hie geht es wie es soll, hie ist ein Seeligs Leben.*

Ein jeder mag aber erachten, wie mich, der in so einem Ellenden verderbten Land halb todt wohne, nach dieser Edelen, ruhigen, Friedsamem Wohnung muß verlangt haben.

Dann deß Unfrieds, der Unruhe, deß Scharwachens (2), deß Bereitschafft-ligens, deß Wacht-auffführens, deß viertelstündigen Rondens (3), deß Maurens, deß Zimmerens, des Schantzens, deß Bestellens, deß Antreibens, deß Beschliessens, deß Auffthuns, deß Besorgenden ubersteigens (4), deß Waldverkriechens, deß Nächtlichen außbreissens, deß Heckenverschliessens, deß Erfrierens, deß Schnee und Wasser wattens, deß vierzehentägigen Kleiderligens, deß Kleiderläusetödtens, deß Niderstossens, deß Niderschiessens, deß Qui va là (5), deß *Demeurez là* (6), deß *Donnez dessus* (7), dß Mort (8), Teste, Ventre, Sang, Chair, deß Corps, Ame, Diable, Renier(9), Fouttre (10), Bougre (11) etc. war ich warhafftig so müde, dz ich weder ohren noch augen mehr mochte auffthun zu hören oder zu sehen, und oft so Eckkümlich (12) als ein Lauß im Kindbett.

Darumb dann, als ich vor Quasimodo (13) (auff gut Westrichisch vor Kose Mose) dem anderen Sontag im Spirckler (Aprili) Monat,

vierzehentag nach Fraw Klüwel (Mariae Verkündigung) von den Haanen aber eines gehackt (ein ubeler wunsch, das dich der Haan hack auff dem Strohsack. Sie haben mich einest auff einem Strohsack gehackt das mir schier die Seel außgegangen) tribulirt und gemartert worden; also daß ich mir gänzlich vorgenommen, gar durchzugehen und heimlich außzureissen; so konte ich doch solches, weil man niemand mit seiner Gewehr durch die Wacht passiren lasset, nicht wohl ins werck richten.

(1) *Babbeley*, Geschwätz; (2) *Scharwachen*, Wache halten in großer Anzahl; (3) *Ronden*, die Ronde machen; (4) *deß Besorgenden ubersteigens*, der Besorgnis vor einem Überfall; (5) *Qui va là, qui vive?* wer da? (6) *Demeurez là*, Aufforderung zum Stillstehen; (7) *Donnez dessus*, wohl = Gewehr auf; (8) *Mort* und die folgenden Worte werden in Flüchen gebraucht; (9) *Renier*, erg. *Dieu*, Gott abschwören, lästern, fluchen; (10) *Fouttre*, foudre; (11) *Bougre*, Schurke; (12) *Eckkümlich*, übel gelaunt; (13) *Quasimodo*, *Quasi mode geniti* ist der Name des ersten Sonntags nach Ostern.

Und anderer seits läge mir der *Parnassus* so im sinn, das mich dauchte, wann ich dahien gelangen könte, auff Erden mir weiteres nichts manglen solte, und alßdann würde ich haben, wonach ich so lang gerungen hätte.

Derowegen an einem Sontag hernach, als ob ich nur in die Gärten spatzieren wolte, gantz allein mit einem *à la mode* stecken (Hirtenstab) in der Hand das wasser hienunder schliche, in hoffnung, meinen Feinden unvermerckt auß dem Gesicht, als auch geschahe, zu kommen und irgend einen gespaanen anzutreffen, der es mit mir in das gute Land, (Also nennen wir bey uns das Gülcher Land (1) und Ertzbistumb Cöllen) da mann brod genug zu essen hätte und ruhig schlaffen dörfte, durchwagen thäte. Aber in all meinen Gedancken war es nur der *Parnassus*. Da, glaubte ich sicherlich, würde ich alle tage Sauermilch und Bratwurst mit dem *Apollo* zobezehren (2). Als ich aber auf eine Viertelstunde die Matten hienunder kam unfern bey einem bronnen, unden am Bruder-garten genant, ersahe ich ein großes Roß gegen mir daher traben; was Haar (3) es gewesen, kan ich jetzt nicht sagen; Allein als es mir nahete, merckete ich, meinem damahligen verstand nach, ein par Flügel, die das Pferd zu beiden seiten zu guncklen und zu gauncklen (4) herab hangen hatte. Auch sahe ich einen grossen breiten Regenhut auff dem Sattel liegen, als ob er darauff gebunden wäre.

Wie macht sich da mein Glück! sprach ich zu mir selbst. Gewiß wird sich heut der Handel anfangen schicken unnd ein besserer Sterne, als bißhero leuchten; weil mir eben das entgegen kame, welches zu meinem vorhaben ich mir nimmer besser hätte wüdschen mögen. Dann der *Parnassus* unnd dessen grosse Genade lag mir so im sinn, daß ich mir nicht anderst einbilden kunte, als *Apollo*, der alles weiß wie ein Sterngucker, hätte mir dieses leere Pferd zu sonderem trost vom *Pranassus* entgegen gesandt, damit ich ohne grössere Beschwerde zu ihm auff einen Schmauß kommen möchte. Erinnerete mich in dem des gelehrten Pferdes *Pegasus*, von dessen bronenschlägigem Huoff (5) ich ein stuck in meinem schulsack anstatt Helthumbs (6) mit mir trüge.

(1) *Gülcher Land*, Jülicher Land; (2) *zobezehren*, wohl = als Zuspeise verzehren, essen; (3) *was Haar*, von welcher Haarfarbe. Hier wird diese Redensart in ursprünglichem Sinne gebraucht. Vgl. Simvl. Bd. 1, S. 44; (4) *zu guncklen und zu gauncklen*, schlotternd und baumelnd; (5) *bronenschlägigem Huoff*, weil der Pegasus durch einen Schlag seines Hufs die Quelle Hippokrene erzeugte; (6) *Helthumbs*, Heiltums, Amuletts.

Dann sahe ich die gunckläte (1) Stiffel an (also hab ich hernach erfahren, daß es keine Flügel, sondern Stiffel gewesen) und ja, ja, sprach ich: daß sind gewiß seine Flügel; Ja es ist der *Pegasus*; Ja, *Apollo* hat dir ihn entgegen geschickt, es ist einmahl nicht anderst.

Dieses alles hatte ich mir so fest eingebildet, daß mich gedeucht, ich sehe daß Pferd schon fliegen mit allen vieren. Will mich also nimmermehr verwundern, daß die Westricher vor Jahren einen Bauren in einem rothen Wullin-hemdb, welcher hinder dem Zaun saß seine Notthurfft zu verrichten, vor ein Erdbeer gessen, oder die Pommern ein Pflugsrädle für eine Brätzel verschlungen, oder der Westricher Nachbauren einen Korb voll Hobelspän vor einen Salat verzehret, oder die Schwaben, etc. Ich glaub für wahr, daß ich dißmahl ein mehrers gethan, wo mir nur einer dazu geholffen hätte.

*Einbildung ists; wann die nicht thät (2),
Irrthumb so viel die Welt nicht hät.
Mancher ißt ein Aaß für Speck,
Mancher ißt für Butter Treck,
Dannoch sich bildet ein, er hab nichts bessers gessen;
Darumb was einem schmackt, daß laß ihn immer essen.*

Derowegen, als das Pferd nun auff mich zu kame, wer war frewdiger als ich? ich scheybelte (3) meinen Hut durch die freye Lufft in die Hecken dort hienauß, so weit ich mochte, dann ich wohl erachten kund, daß ich einen besseren da kriegen würde; erwischte das Pferd also mit der lincken Hand beym Ziegel (es fallet mir jetzt ein, es ist gewiß ein Schimmel gewesen) sprach ihm zu, es solte fest stehen, biß ich wäre auffgesessen, ich wolt sein yff die Nacht beim barren (4) auch nicht vergessen, solt ein fester (5) stattlichen Cöllerthäler Habern fressen etc.

Da ich aber den Ziegel in der lincken Hand eben vornen gegen den Sattel hielte, den Hut auffsetzen und mich hienauff schwingen wolte, dann die Stiffel hätte ich noch für Flügel gehalten, taschte (6) ich mit erschrecken zwo Mänschenhände, welche fest umb den Sattelknopff in einander geschlossen sich allda anhielten.

(1) *gunckläte*, schlotternde, baumelnde; (2) *wann die nicht thät*, wenn die nicht wirkte; (3) *scheybelte*, warf drehend; (4) *barren*, Krippe; (5) *fester*, ein Maß = 15 Liter; (6) *taschte*, berührte.

Deßwegen beydes Ziegel und Pferd ließ davon fahren und nicht erdencken kundte, was dieses für ein Abentherer sein muste.

Doch als ich dz Roß in vierfüßigem Ernst (1) sahe davon traben, ruffte ich beydes dem Pferd, den Stifflen (die ich in dem, weil sie mir einen ungehewren stoß in die lincke Seite geben, davon mir daß Miltz mein tag wehe thut, erkennen lernen) und dem Hut zu, sie solten still halten unnd mir auff mein ansprechen, was *Apollo* machte? und im Sinn mit mir hätte? Bescheid ertheilen. Dann es ist wohl zu wissen, daß auf dem Parnassus auch die Pferde, die Stiffel unnd die Hüte reden können.

Hierauff antwortete mir eine Stimme under dem Hut fast verständlich mit diesen Worten: Där Här wold mir ferseyhen. Ick gan forfar nicht halden. Das färd hat sinen kang, ick muß reiden. Wer und wessen diese Stimme gewesen seye, habe ich hernach erfahren und ihr werds bald hören.

Aber wer war dißmahl ubeler dran als ich? dann mein Hut war hienweg; und indem ich vermeynte, wohl staffiret auff einem schönen Pferde zu reiten, so muste ich ubel versehen zu fuß auff meiner Mutter Fülle (2) davon gehen. Wer damahlen noch zu hause gewesen wäre, der solt ein Bößwicht sein, der nach dem *Parnassus* mehr gefragt hätte. Aber das Spiel war angefangen, es muste nun außgemacht werden.

Wir Manschen (3) können viel dinge nicht verstehen. Ich sahe die Gefahr, darein ich mich begeben wolte, vor augen; noch kunte ich nicht davor sein; ich rang nach meinem eigenem Unglück, unnd doch wider meinen selbst willen.

*Manchem Mann rufft das Glück,
Der will nicht bleiben stehen;
Mancher sieht seinen Strick,
Will ihm doch nicht entgehen;
Wer aber hofft auff Gott,
Dem schad kein Schad noch Spott.*

Damit ich mich nun nicht schämen dörrfte (so gehets, manchen Mann verhindert die unnötige Scham oft an aller Wolfart. Aber kein Wunder, dann in der Natur ist es also bewandt: wem es ubel gehet der ist unbehertz. Er schewet unnd schämet sich, seine

(1) in vierfüßigem Ernst, eifrig mit allen Vieren; (2) meiner Mutter Fülle, Sinn: auf den Schuhen, Füll = Haut, Fell; (3) Randnotiz: *Quisque suae sortis faber est*, jeder ist seines Glückes Schmied.

Noth zu sagen und zu klagen, wie sehr er sonst erfahren, weil er fürchtet, man werde ihn nicht gern hören, noch ihm glauben geben, sondern frisset seinen Jammer in sich mit Hertzens wehe und Jammer. Und hienwiderumb, wer unbehertz ist, dem gehet es verhinderlich in allen sachen.

*Qui caret Argento miser est timet omnia. Pauper
corda gerat quamvis fortia, corde caret.(1)*

Damit ich mich, wie gesagt, nicht schämen dörfte, gienge ich in den Wald hinein, meine Noth auff wenigste den Vögelen zu klagen und durch ihren lieblichen Gesang irgend eine Labsahl zu erschnappen.

Unfern in einem Altweg (2) merckete ich einen frischen Hufschlag vieler grosser reysiger Gäule, also daß ich darauß erachten kundte, es müsten sich in der Nähe eine truppe Reitter auffhalten und irgend einen streiff (3) nach unserer Soldaten art auff ein fester dürrbieren, oder ein par baurenschue, oder wann es wol gerathet, auff ein schnutziges (4) Pferd thun wollen. Doch ungeachtet gieng ich dem Hufschlag nach, auff daß ich nur wider zu Leuten kommen möchte, mich dessen getröstend, es treffe mich an, wer immer wolte, er mir doch nicht viel würde nehmen können. Dann ich hatte selbst nichts, war ärmer als der armen Greden (5) sohn. Und gewiß, wo ich einsen (6) auff dem Weg selbst hätte mögen meister werden, ich glaub, ich solt meinen Hut und noch mehr gesucht haben.

Doch war ich voller unmuth, daß es mir deß Ersten tags meiner Außfart, wie wohl zu Fuß, so ubel gungen; biß letztlich ich mich auß meinem Schulsack, den ich umb aller Welt gut nicht dahinden gelassen hätte, widerrumb mit dem herrlichen, Weinseeligen und Armutköstlichen Spruch erlabet, der da sagt:

Cantabit vacuus coram Latrone viator.(7)
Wer reysen will,
Der schweig fein still,
Geh steten schritt,
Nem nicht viel mit,

(1) Wer kein Geld hat, ist elend und fürchtet alles. Wenn der Arme auch ein noch so tapferes Herz hat, ist er doch nicht behertz. Am Rande bezeichnet M. in den späteren Ausgaben dies als sein eigenes Epigramm; (2) Altweg, alter, wenig benutzter Weg; (3) streifs, Streifzug.– auff ein fester dürrbieren, nach einem Sester gebackner Birnen; (4) schnutziges, mit der Rotztrantheit behaftetes; (5) der armen Greden (Grete) Sohn, wohl ein armer Bauernjunge; (6) einsen, eines, jemandes, Sinn: wenn ich jemanden mit Erfolg räuberisch hätte überfallen tonnen, so würde ich ihm den Hut und anderes genommen haben; (7) Der Wanderer, der nichts hat, wirb singen, auch wenn der Räuber in der Nähe ist.

*So darff er nicht viel sorgen.
Wer nichts hat, mag doch borgen.
Car
Seurement va
qui rien n'a.*

Ein Kerl der nicht viel zu verliehren hat, der kans auff dem weg frisch hinein wagen wie die Botten; der sich aber vor Gefängnuß und Außlösung zu beförchten hat, der gehet behutsamer in seinen sachen.

Bald an einem Holweg erblickte ich etliche Reuter auß dem Wald auff mich zu setzen (1). Aber was wolte ich thun? ich war schon im freyenfeld und da nicht mehr zeit, an das außreissen zu gedencken. Ich dachte wol wie Jenner (2): Hecken her! hecken her! aber vergebens und umbsonst. Die Reuter waren mir auff der fersen, ehe ichs recht innen worden.

Auß ihrem Thun, Kleidung und Gestalt sahe ich bald, daß sie nicht zu den Wäl-schen Völckern gehören müsten. Dann sie machten nicht viel wesens mit fluchen, schwören unnd Gott verläugnen; thaten mir auch weder leid noch schmach an; sondern deren einer hiesse mich hinder ihn auff das pferd springen; merckte so viel, daß ich mit ihnen reiten und davon müste.

Auß ihrem Gespräch und Worten, die mich zwar Teutsch zu sein andeten (3), konte ich doch nichts verstehen als etliche Buchstaben, das R. I. O und V. Sie sassen nicht auff Sätteln, sondern ritten auff den blossen Pferden ohn einigen andern gehülff (4): sie führeten wie Jenner hochgelehrte Doctor sagt, und wie die Kochersperger (5) reden, weder prästalen (6), noch Baumplier (7), noch Mustehcken (8) noch lädere Ritmutzen (9), noch Dronendäschen (10), sondern waren allein mit einem grossen langbreit-zugespitzten Dägen umbgürtet. Ihre Kleidung war von Kalb, Rehe, Hirsch, Bären, Wolff unnd Fuchshäutten und fellen, doch unbereit, also rauh mit den haaren, wie sie schlecht (11) abgezogen. O wehe, Ja wohl, so es von unsern Völckern gewesen wären, sie hätten es mir gemacht wie andere mahl und ich unden noch erzehlen werde.

(1) *setzen*, sprengen; (2) *Jenner*, jener; (3) *andeten*, dünkten; (4) *ohn einigen andern gehülff*, ohne irgend sonst ein Hilfsmittel; (5) *Kochersperger*, im Niederelsaß; (6) *prästalen*, aus Pistolen; (7) *Baumplier*, Bandeliers; (8) *Mustehcken*, Musketen; (9) *Ritmutzen*, Reitmützen, Reiterwämmse; (10) *Dronendäschen*, Patronentaschen; (11) *schlecht*, einfach, bloß.

Indem wir nun überzwerchs zurück durch den Wald auff die Matten kommen, erkante ich mich alsobald, das wir nicht weit, unnd nechst bei Geroltz Eck, einem Alten Schloß auff dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abenthewer erzehlen hören: daß nemblich die uralte Teutsche Helden, die Könige *Ariouistus*, *Arminius*, *Witichindus*, der Hürnin Siegfried und viel andere in demselben Schloß zu gewisser Zeit deß Jahres gesehen würden; welche, wan die Teutsche in den höchsten Nöthen und am undergang sein werden, wider daherauß und mit etlichen alten Teutschen Völckern denselben zu hülf erscheinen solten. Wie ich theils solcher dinge (1) im werck erfahren.

Dann wir konten so bald nicht auff die Matten kommen, gleich in einem dicken busch ritten wir in eine grosse hÖle und under dem boden durch ein weites mit liechtern bestecktes Gewölb langs fort, biß wir endlich zu einer andern wacht gelanget (dann die Erste, Eingangs, hatte uns unverwiegert passiren lassen) allda wir still zu halten befehlt wurden; werender welcher zeit ich an einem Stein, oben zu des Gewölbs beym außgang diese Schrift in alten, doch fast leßlichen Buchstaben, abgesehen:

CAES . RO . EXER . IMP . P . P (2)
S . C . AV . TREVE . INGRE
ESSUM . H . CASTRA . SARRAE
FLV . PRO . MIL . CUSTODIA
BIENN . POTITUS . EST

Und endlich mitten im Schloßhoff herauhkamen.

Was diese Schrift bedeuten möge, dz wissen die Gelehrte. Ich hab aber nachgehends erfahren, daß der Alte Teutsche König unnd Fürst der Sachsen *Arminius* denselben Stein zum Gedenck zeichen, als er den Römischen Feld-Obersten *Varus* mit dem gantzen Heer erschlagen so und hernach in diese Lande herüber gezogen, allda einmauren lassen.

So bald ich in den Hoff kam, da kandte ich mich nicht mehr. Dann ob ich schon vor diesem vielmahlen bey und umb dieses Schloß gewesen, so war ich doch nie mahlen hineingekommen, hatte auch dergleichen Leute, deren eine mänge umb mich herumb lieffen.

(1) *theils solcher Dinge*, einen Teil dieser Dinge; (2) *Scalig in Aus.*, der berühmte J. C. Scaliger bespricht diese Inschrift im 2. Kapitel des 1. Buches seiner *Ausoniana lectiones* und sagt, sie sei bei Sarpruk (Saarbrücken) gefunden und nach Trier gebracht worden. Aus ihren nicht ganz deutbaren Worten schließt er, Saarbrücken sei ursprünglich ein römisches Lager gewesen, worauf auch M. in dem Text der späteren Ausgaben hindeutet.

nimmermehr gesehen. Einer besah mich da, der ander dort, Einer zopffte mich da, der ander zopffte mich dort, Einer fragte mich diß, der ander daß. Einer sagte mir diß, der ander daß. Einer lachte meines Wambs, der ander spottete meiner Hosen, der dritte des Barts, des Überschlags (1). Und war nichts an meinem Leib, das sie nicht beredeten, durchzogen und hechelten.

In summa, ich war ihnen allen als ein Meerwunder, aber in forcht stunde ich, daß es mir wie vor (2) mehrmalen, da ein anderer meine Kleider ohn meinen willen getheilet, hätte ergehen mögen. Auch war solche Forcht nicht gantz vergebens (3).

Weil ich aber so gar nichts antworten wolte, schöpfften sie den verdacht alsobald auff mich, daß ich ein Wahl oder Wählscher sein müste. Derowegen einer mich auff Lateinisch fragte: *Et tu quid novi? homo novissime. vereor, ne ut Valerius Procillus et M. Mettius explorandi animo in Castra nostra veneris. Quid Caesar tuus? nondumne spiritus conceptos posuit? quid Aedui? quid perfidus ille Divitiacus? Hibernane exivit Labienus? quid in Catsris morbidulus iste Q. T. Cicero?* (4) Ich schwiege eine weyle still. Letzlich, Ach Herr, sprach ich, ich verstehe kein Latein, als wann mich hungert; gebe mir einer Brod genug, ich wolte ihm jetzt alles Latein dafür lassen.

Er verstunde mich sehr wohl, deßwegen ein anderer an mich setzete (5) mit Frantzösisch. *Et Vous, sagt er, Francois Romanizé, n'a on pas bien estreillé (6) ces deux coquins là, Arunculejus et Sabinus avec toute leur suite? si Ambiorix eust voulu croire, nous eussions peu faire à ce petit bougre de Cicero n'estes vous pas de leur bande?* Ey Herr, sprach ich zu diesem, ich bin Teutsch, ich kan kein Wählsch, ich weiß nicht, was ihr sagt, kan nicht verstahn.

Einer wolte Griechisch an mich, der ander Spanisch, der dritt Italianisch mit mir reden: aber ich sagte ihnen allen; ich wäre ein gebohrner Teutscher Michel, könnte kein andere Sprach als dieselbe. Und das war mir sehr gesund, dann wo ich mich anfangs under

(1) *Überschlag*, Kragen, Bäffchen; (2) *vor*, vorher; (3) *vergebens*, unbegründet; (4) *Et – Cicero*. Und du, was bringst du Neues? Du ganz neuer Mensch! Ich fürchte, du bist so wie Valerius Procillus und Marcus Metius (von denen Cäsar im ersten Buche seines Gallischen Krieges erzählt). Was macht dein Cäsar? Hat er seinen Übermut noch nicht fahren lassen? Was machen die Äduer? Was der treulose Divitiacus? Ist Labienus aus dem Winterlager ausgerückt? Was treibt der kränkliche Q. T. Cicero im Lager? Die historischen Anspielungen gehen auf Cäsars gall. Krieg Bch.I, II u. V.; (5) *an mich setzete*, mich anging, anredete; (6) *estreillé*, durchgeprügelt.

diesem Bürschlein (1) etwas hätte mit einer andern Sprach mercken lassen, Sant Felten (2) solte mich beschissen haben.

Ich dachte aber bey mir selbst, daß müssen alte Leutte sein, die mich von denen dingen fragten, so vor beynahe Siebenzehnhundert Jahren geschehen wären.

Und in dem ich also stunde unnd denen, die mich zu schawen da waren, zum gelächter dienen muste; merckte ich meinen vermeynten *Pegasus* mit den Stifflen und dem Hut das Gewölb herauff reitten, und meinen Hut, wie man mit den Haasen nach dem hatz pflaget, hinder sich auff dz Pferd gebunden nachführen. Kundte ferners weder Mann noch Gesicht sehen, als allein die zwo Hände, so noch wie vor umb den Sattel-knopff als Ebhew (3) hart umbgewachsen und eingeschlossen waren. O wehe, dachte ich, dieses soll dir wohl nicht zum besten reichen mögen, obschon ich mich frevels gantz frey und sicher wüste.

Aber einem Mann, der in Nöthen ist, geschihet offft unrecht (4) ohne ursach und ohne sein verschulden; weil er vielleicht Niemand hat, der den Lästerern und ihrer Boßheit sich widersetzte und ihm ein Wort zum besten reden wolte, insonderheit zu Hoff und bey grossen Herren, da man offft auff eines Lästerers falsches anbringen gleich in seinem sinn urtheilet, ehe man den betrangten gehöret oder der sachen sich recht erkundiget hätte, welches verständige Leuth billig scheltten und solche Lästerer, wan sie betreten werden, zur gebührenden Straff ziehen lassen.

Zu gutem meinem Glück aber sahe ich meinen Ehrlichen Alten, der mir in voriger Zeit viel trew erwiesen, *Expertus Robertus* genant, auß einem grossen Saal mit halb lächelndem Gesicht gegen mir zugehen: dem ich also bald mit demütiger Ehrerbietung entgegen lieffe, und mir anderst nicht zu muth war, als ob ich, wie man spricht, unsern Herr-Gott gesehen hätte.

So froh war ich. Und so machens geängstigte Leute, wann sie irgend in Noth stekken und ihnen ihrer Bekannter und alter Freunde einer entgegen gehet. O wie seuffzen, sehnen und verlangen sie! O wie dücken und schmücken (5) sie sich wie ein armes Hündlein. Zu loben sind diejenige, welche sich eines solchen Friends, der in Nöthen ist, annehmen; zu schelten sind die, welche

(1) *under diesem Bürschlein*, unter dieser kleinen Gesellschaft. (2) *Sant Felten*, der Teufel; (3) *Ebhew*, Epheu; (4) Randbemerkung: *Miserorum timidi quoque sunt Amici*: *Miserorum* – *Amici*, die Freunde der Elenden sind wie diese furchtsam; (5) *dücken und schmücken*, ducken und schmiegen.

sich so unwürsch stellen, daß ein betrübter Mann sie anzusprechen sich muß fürchten, damit sie aber genügsame anzeigung geben, daß sie noch nichts gelitten, viel weniger erfahren haben.

Sobald die Anwesende sahen, daß ich deß Alten Freundschaftt hatte; dorffte oder wolte deren keiner mehr mich ichtwas angehen oder fragen. Und nachdem er von mir erforschet, wie ich dahin gerathen? wie es mir seit unserer letzten Besuchung in diesen Landen ergangen wäre und ich ihn mit kurtzen Worten beschieden, so und so; Ich hätte zwar vermeynet nunmehr in fried und ruh dem meinigen nach zu gehen; so wär ich doch gleich anfangs von denselben Völckern biß in das Fünffte mahl rein außgevlündert, dreymahl überrumpelt, Einmahl in einer Belagerung gefangen, letztlich aber vermittelungß (1) Ehrlicher leute wider loßgelassen worden, wie wohl ich alles das meinige zusetzen müssen, solches aber gegen dem Leben für nichts geachtet. Einmahl hätten sie mir den Strick an den Halß legen und mich vor den meimgen erwürgen wollen. Hätte unglaubliche Gefahr und Noth außgestanden auff allen seiten; wäre in dem eussersten Hunger gesessen ohne hülff deren, die mir doch helfen sollen. Auch, wo Gott nicht Hand ob mir gehalten hätte, wäre ich zwanzig mahl erschossen, so viel mahl erstochen, von Wilden Thieren zerrissen und gefressen worden. Wie Ihm dan sonder zweiffel dieses und viel hundert andere erlittene Vngelegenheiten gewiß würden zu Ohren seyn gekommen.

Tuo. bono. Sprach der Alte. Es ist dein Nutz, ist dir zur Prob und Heyl geschehen; GOtt führet die seinen wunderlich, und kein Mansch ist, der es verstehen könte, als der selbst in Nöthen ist gewesen. Darumb so sperre dich nicht wider den willen Gottes, stehe fest als ein Felß auff Gottes Wort gegründet:

*Den Rock-steen di ick meen, is t' richtsnoer van ons leven,
Den noot-dvvang van ons doen, van God ons vorgeschreven:
Maet-roos, di met gevvelt, en na syn eygen Wensch,
Der Rock-steen treken vvil, dat is den dommen mensch
Gods schikinge staet vast, geen mensch kan die bevvegen:
Wat spertelt ghy, ô d vvaes, vvat vvorstelt ghy hier tegen?
Wort vvysser, all die u hier in vvvel cer vergreept,
Die gaen vvill, vvvert geleyt, die niet en vvil, gheslept. (2)*

(1) *vermittelungß*, durch Vermittlung; (2) *Catz*, Jakob Cats, geb. 10. Nov. 1577, gest. 12. Sept. 1860, berühmter niederländischer Lehrdichter. Gemeint sind hier seine *Sinne en Minne-Beelden* oder *Emblemata*, eine Sammlung von eigenen Sprüchen mit Bildern und Sentenzen anderer Schriftsteller. – Das sehr ungenau, ja fehler- (Fortsetzung von Seite 123) haft von M. wahrscheinlich aus dem Gedächtnis gegebene Citat lautet auf deutsch: Der Fels, den ich meine, ist die Richtschnur unseres Lebens, die Notwendigkeit unseres Thuns, uns von Gott vorgeschrieben. Ein Seemann, der mit Gewalt und nach seinem eigenen Wunsche die Klippe bewegen will, ist ein dummer Mensch. Gottes Schickung steht fest, kein Mensch kann sie ändern. Was sträubst du dich, Thor, was spreizest du dich dagegen? Werde weiser, wenn du dich hierin früher vergriffst! Wer gehen will, wird geführt, wer nicht will, gezogen.

123

Behüte Gott, sprach er, Aber es sind schreckliche Trangsahlen die du mir sagest, und zweiffele ich nicht, die wercke werden an sich selbst noch viel grösser gewesen sein, als du sie mit Worten her erzehlest. Nun wähl an, Gott wird auch vber diesen Berg b helffen, wie dein P. P. Florus dermahlen gesagt hat, dulde nur, unnd

Ruff Gott in allen Nöthen an, (1)
Er wird dich gewißlich nicht verlan.
Dein Hoffnung stell zu Gott allein!
Das andre alles achte klein.

Dann

Wer hofft auff Gott und dem vertraut,
Der wird nimmer zu schänden:
Und wer auff diesen Felsen bawt,
Ob ihm gleich geht zu handen
Viel Unfalls hie,
hab ich doch nie
den Mänschen sehen fallen,
Der sich verloßt
auff Gottes trost;
Er hülfht seinen Glaubgen allen.

Es ist ein köstlich ding einem Mann, daß er das Joch trage (2) in seiner Jugend. Erfahrung bringet Gedult, Gedult bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.

Ja sprach ich, es wäre sich gut dulden, wenn der verzug nicht so lang werete. Es ist grosse Noth und Streit innerlich im Hertzen und duncket mich oft fast unmöglich sein, auß zu harren. Der Alte aber antwortete mir widerumb: Mein Sohn

Ob gleich es wehrt biß in die Nacht
Und wider an den Morgen,
Soll doch dein Hertz an Gottes Macht
Verzweyseln nicht noch sorgen,

(1) Randbemerkung: *Perfer et obdura. Dolor hic tibi proderit olim* - dulde und dauere aus, dieser Schmerz wird dir einst zum Heile gereichen; (2) Randbemerkung: *Quondam meminisse juvabit*, dereinst wird es Freude machen, sich daran zu erinnern.

124

Er ist allein der Gute Hirt,
Der dich endlich erlösen wird
auß deinen Nöthen allen.

Du wirst ja noch wohl auß deinem Christenthum und auch auß deinem Schulsack
wissen, was gesagt seye

Patior. ut. Potiar (1)
I faut endurer pour parvenir
Schweig nur und Leid, Es kompt die Zeit,
Das diß dein Leid Wird werden Frewd.

Qui peut souffrir, surmonte.

Per Spinas ad Rosas. (2)
Dann nur den die Dornen stechen,
Der die Rosen will abbrechen.
Die nooten vvil smaken
Die moetse Kraken. (3)
Het aes lacht u vvvel toe, t' Speck eten vvaer u leven,
Maer ghy vvilt in die val u selven niet begeven:
ghy hout u buyten schoots, en geeft u nergens bloot?
maer sonder groot gevaer en vverter niemand groot.
Geen Kooren sonder hayr, geen Note sonder schellen:
soo yemandt pluckt een Roos, de prickels gaen hem quellen.
all die vvat sonderlinghs, vvat groot veel gerne vvou,
Wat staet hy slecht en siet? De hand most uyt de mou. (4)

Ob auch schon andere sind, die nach der Weltweise deiner erlittener Verfolgungen
spotten, hindert nichts, laß sie reden, die (5) Gänse können es nicht. Wann du
gethan, so viel einem Teutschen Ehrenmann bey so Gewaltsamen zeiten müglich
gewesen, ist es allgenug. letzlich müssen sich doch alle Lästere in ihren eigenen
worten selbst Lügen straffen. Es ist ein altes wahres Sprichwort, daß die Narren
der Gescheyden lachen, die Unsinnige der Weisen, die Gottlose der Frommen.
Darumb dann auch ein Gescheyder

(1) Ich dulde, um zu etwas zu gelangen. (2) Durch die Dornen zu den Rosen. (3) Wer Nüsse
schmecken will, muß sie knacken. (4) Die Lockspeise lacht dich an, den Speck würdest du gern
essen, aber du willst nicht selbst in die Falle gehen. Du hältst dich außer Schußweite und giebst dir
keine Blöße. Aber ohne große Mühe wird niemand groß. Kein Korn ohne Spreu, keine Nuß ohne
Schale. Wenn jemand eine Rose pflückt, so werden ihn die Dornen schmerzen. Wer was Besonde-
res, was Großes werden will, was steht er da und sieht zu? Die Hand muß aus dem Ärmel! (5)
Randbemerkung: *Candide Cordate*. Aufrichtig! Beherzt!

125

desto weniger nach solchen Maulaffen fraget, sondern sich deß Alten Teutschen Spruchs getröstet. Es heisset:

Thue Recht, schew Niemand.
Ama Dio et non fallire,(1)
Fa pur bon et lassa dire.
Lieb Du von Hertzen Gott
Und weiche nicht davon,
Veracht der Narren spott,
Und kehr dich nicht daran.
 Under den Leuten
 Ist Niemand ohn streiten.

Aber Leiden ist Heylig:

Est pietas palmae similis, Patientia pugno: (2)
 Haec pugnat, palmam sed tamen illa refert.
Reum te facere aliquis potest, nemo nocentem. (3) (4)
 Nur Fromm und Trotz dem Teuffel.

Nun ich soll dich auß genädigstem befehl vor den Ertzkönig bringen, wollest also mir nachfolgen und wohl zusehen, das du in deinen Reden nicht mißlich gehest, sonderen die Pure lautere Warheit in allem, so man dich fragen wird, frey herauß sagest. Dan bey diesem Ertz-Teutschen König ist es nicht wie in anderer Herren Höffen, da man zu gehör redet unnd oft einem zu gefallen eines daher schneidet, daß sich möchten die Balcken biegen. Und ob dir schon ichtwas ungleiches (5) hierin widerfahren solte, so geb dich gedultig darein und leide es; vielleicht ist es die letzte prob, die du noch in diesem Land hast außzustehen. Bitte nur Gott, daß er dir Verstand und Gedult verleyhen wolle. Im ubrigen gehe auffrichtig durch gegen jedermann und versiehe dein Ampt, so du eines hast, mit Ernst, werde nicht verzagt, ob (6) andere sauer sehen.

Es kann nicht anderst sein. Es wird endlich doch alles daß, so du außgestanden und leiden müssen, dir zum besten dienen:

(1) Liebe Gott und fehle nicht, thu nur recht und laß reden. (2) Die Frömmigkeit gleicht der Hand, die Geduld der Faust. Diese kämpft, doch jene trägt die Palme davon. (3) Es kann dich jemand anklagen, niemand schuldig machen. (4) *Lips.*, Justus Lipsius, geb. 1517, gest. 1606, von Geburt Niederländer, neulateinischer Dichter und Prosaist, namentlich Meister im Briefstil, er lieferte acht Centurien Briefe, denen noch mehrere Dekaden und einzelne folgten. (5) *ichtwas ungleiches*, irgend ein Unrecht. (6) *ob*, wenn.

Drumb dück dich und laß uber gan,
Das Wetter will sein willen han.

Und wan das unglück und die Trübsahl genug gewütet und getobet, deine erlö-
sung und die gute zeit volgen, da du dich alles außgestandenen Leids wirst ergöt-
zen können. *Calamitas enim virtutis occasio est. Igitur pelle pusillanimitatem (1)*.
Aber hüte dich alßdann, daß du des Herren deines Gottes nicht vergessest, son-
dern Ihm dafür danckbar seyest, und deine Nachkommende lehrest, wie GOTT ver-
trawen seye die höchste Weißheit, daran der Seelen ewige Wolfart gelegen

Douce est la peine
Quand elle ameine
Aprez tourment
Contentement.

Nul homme vient au bout de son contentement
Qui n'a premier souffert du mal et du tourment.

Mein Gott, sprach ich, wie macht ihr es so lang, wie predigen die Alten so gern?
wan sie anfangen, sie wissen kein Ende mehr an ihrem Reden zu finden.

Und ihr Junge, sprach er hinwiderumb, Mein Gott, wie ungeru höret ihr, daß man
euch in den schilt rede (2) und die warheit sage. Ihr wisset von euch selbst nicht,
wie ihr euch oder ewern sachen rathen sollet, und doch, so auß wohlmeynen euch
ewere Vorgesetzte waß zusprechen und zu ewerem besten lehren wollen, so wolt
ihr es entweder gleich selbst besser wissen, oder doch werdet ihr solches zu hören
so verdrüssig und faul, daß es eine schande ist; und müsset dannenher allemahl
mit rewen und Leyd erfahren, daß, wer sich nicht gern habe züchtigen lassen, der
seye ein Narr biß an sein Ende geblieben.

Zwar hatte ich diese Predig nicht ungeru gehöret, aber ich hätte lieber gewolt, daß
er mir eben jetzt von was anders gesagt hätte. Darumb *Spero dum Spiro*, sprach
ich. Ich will hoffen, so lange ich lebe.

In meinem Leiden will ich hoffen,
Kompt mirs Glück so hab ichs troffen;
Kommt mir dann das Widerspiel, So g'scheh doch, was
Gott haben will.

(1) *Calamitas - pusillanimitatem*, Unglück ist Gelegenheit zur Tugend, daher laß den Kleinmut
fahren. (2) *in den schilt rede*, eindringlich zu euch rede.

127

Und indem der Alte fortgienge, volgete ich ihm hienach in den grossen Saal. In welchen ich folgenden tags vor die Helden erfordert worden. Alda wir aufs eine halbe stunde warten musten, Zeit deren ich in demselben herumb gienge und etliche alte Schrifften in die Wand gehawen abschriebe:

1.

Gunst, Neid, Geschenck sei fern von Euch,
Ein jeden thut im Rechten gleich.
Der Wittwen, Waisen habt gut acht.
Die Noth der Gfangnen wohl betracht.
Den Eygen-Nutz last herrschen nicht.
Sonst strafft euch Gott in seim Gericht.

2.

Die Tugend last nicht unbelohnt,
Die Bösen strafft, der Frommen schont.
Dann wie man sich helt in dem Rath,
Also helt sich die gantze Stadt.

3.

Wenn man nicht folget trewem Rath,
Zehlt nur die Stimm, wigt nicht die That,
So folget nichts dan schimpff und schad
Und kömpt die Rew gar viel zu spat.

4.

Wenn man Gesätz und Ordnung macht
Und nicht drob helt, wird man veracht.
Wer Ordnung macht und selbst nicht halt,
Derselb in sein selbst Netze falt.

5.

Hör und laß reden beyde Theyl, so,
Bedencks, darnach so gib Urtheil.
Dan wie du mich richtst und ich dich,
So wird Gott richten dich und mich.

6.

Wilt handeln? thus mit gutem Rath,
Sonst wird dichs rewen nach der That.
Denn wer ohn Sorg und Raht regiert
Gar offft durch Wahn betrogen wird.

128

Über dem oberen Richtstuhl stund die Gerechtigkeit abgemahlet, in der rechten eine Wage, in der lincken Hand ein Schwert haltend mit diesen Worten:

Ich gib eim jeden nach gebür.
Dann Gunst und Haß ist nicht bey mir.

Ferner hingen etliche auff Pergament geschriebene Sprüche umb die Zwo Säulen, an jeder viere:

An der Ersten.

2. Cron. 19.

Sehet zu, was ihr thut, denn ihr haltet das Gericht nicht den Mänschen, sondern dem Herrn.

2. Cron. 24.

Es soll einerley Recht unter Euch seyn, den Frembdlingen wie dem Einheimischen. Denn ich bin der Herr ewer GOTT.

5. Moys. 1.

Keine Person solt ihr im Gericht ansehen, sondern solt den kleinen hören wie den grossen und für niemands Person euch schewen.

5. Moys. 17.

Was recht ist, dem solt du nachjagen.

An der Anderen.

5. Moys. 27.

Verflucht seye, wer das Recht des Frembdlingen, deß Waisen und der Witwen beugt.

5. Moys. 27.

Verflucht sey wer Geschenck nimbt, daß er die Seele des unschuldigen Bluts schlegt.

Psalm. 82.

Schaffet recht dem Armen und Waisen und helffet dem Elenden und Dürfftigen zum Rechten. Errettet den Geringen und Armen und erlöset ihn auß der Gottlosen Gewalt.

21. Jeremi 12.

Haltet deß morgens Gericht und errettet den Betrüben auß des Frevelers Hand.

In einem Fenster waren diese Wort neben etlichen Geschichten in schönem Glaß gemahlet:

Senile. Odium. Juvenile. Consilium, Privatum Commodum. Evertunt. Respublicas.(1)

Nach einer halben Stund wurden wir durch einen Trabanten geruffen. Gienge ich also dem Alten etliche Stafflen nach, hienauff in ein zimliches weites Gemach, doch gar schlecht zugerüstet gegen denen, die unsere Geborne Herren haben; allein daß es auch voll Hirsch-Gewicht und andrer Thiere Gehörns an den Wänden allenthalben behencket. Ich sprach zum Alten: Ich glaub, daß die grösseste und meiste Hörner zu Hoffe zu finden seyen. Ja freylich, antwortete Er mir, dieweil Ein jeder zu Hoff die Hörner erst muß abstossen.

Zu Oberst desselben Gemachs sahe ich einen grossen alten Mann mit einem breiten Bart, einem kleinen Hut und güldiner kleiner Crone darauff, unnd in mitten deren neben einem halben Roßschwanz einen grossen busch Rebhanen (2), Urhanen, Granich und Hanenfederen under einander herab hangen. Hatte allein zween Trabanten mit Schlachtschwertern uff drey oder vier schritt neben ihm stehen.

Ich erschracke gleich ersten anblicks, zopffte (3) dero halben den Alten zurück und fragte ihn, ob dieser der Ertzkönig wäre? und wie sein Name? *Ariovistus*, König Ehrenvest, so sprach der Alte. Er ist sonst von Geburt ein Schwab, welche Ihn auff ihre Sprach Kunich Airouist heißen, daher Ihn der *Caesar Ariovistus* genant in seinen Schrifften.

Sobald mich der Ertzkönig ersahe: Laß do Walschon Schalmon harvoara chommon, sprach er, und zu dem Alten, Er solte mir Dolmätschen; dan er schier keinen Wahlen (4) mehr sehen oder hören möchte.

Aller-Schröcklichster, Grausamster Herr Ertzkönig, sprach ich (indem gab mir der Alte einen stoß, damit ich mich ein wenig besinnen möchte, dann mir war so angst und bang, das ich in meinem Hirn weder Titul noch tatul mehr finden konte, der sich hätte schicken wollen) Indeß der Ertzkönig, der mir so schrecklich und grausam vorkame, wider anhub: Hörstu Wahlscher? Wie frevel mustu sein, daß du ohnerfordert hieher in mein Gebiet und Läger kommest. Ist dir schon vergessen, wie ich die beide

(1) Greisenhaß, Jünglingsrat, Eigennutz verderben die Staaten. (2) Rebhanen, Gen. von Rebhan, Rebhuhn. – Urhanen, Gen. von Urhan, Auerhahn. (3) *zopffte*, *zupfte*. (4) *Wahlen*, Wälschen.

Verräther, den *Valerius Procillus* und *M. Metius (1)*, ihrer Schelmenstück wegen hab abgelohnet? Meynest du, das ich dir einen andern Brey werde kochen lassen? Du must ja ein verwägner Kerliß sein. Weist, wie ich und der Cäsar, den ihr Verräther durch den *Divitiacus* in das Heddau locken lassen, mit einander stehen, daß er mir meine beide Weiber und eine Tochter unehrlicher, unritterlicher, Schelmischer weise ermordet, die andere aber gefangen weggeführt: mir mein mit freyer Faust und gutem Recht erhaltenes Land mit gewalt abtrungen, meine trefflichste Knecht und Gespanen erschlagen. Meynstu nicht, ich werd solch Mordthaten durch meine Macht an ihm rächen, auch an dem geringsten seines Volcks, den ich mag betretten? und nun an dir selbst den anfang machen?

Der Hochmütige Esel, was hat er mich einen groben, ungehobelten, tölpischen Teutschen zu nennen gehabt? der ich und alle meine Volcker mehr verstand und Redlichkeit im Herten haben als der gantze (nur im undergang Ehrlicher, vortrefflicher, unverschuldeter Freyer Könige und Fürsten und deren abgetrungener Herrschafft und Reiche bestehender) Römischer Rath. Ihr Verräther, wie schindet und schabet ihr noch heut zu tag meine arme Underthanen in diesen Landen? kan auch Wüterey erdacht werden, die ihr nicht an den armen Leuten verübet? Ist auch ein Ehrlich Weibsbild im Land vor euch sicher? welches Ort habt ihr mit ewerem Gottslästern und Fluchen, mit dem schröcklichen Gottesverläugnen nicht erfüllet? was ist ewer Lob und ruhm anderst als ein blosses Aufschneiden, so allein bestehet in vielen greifflichen groben Lügen? da ihr all ewer Kinderwerck für Heldenthaten außruffet und schreyet, hiengegen der Ehrlichen Teutschen Mannheit und Dapfferkeit hönisch haltet, ihre Auffrichtigkeit und Trewe verachtet und verlachtet? ohne deren hülf und beystand ihr doch längst hätten müssen den Sattel raumen.

Und Ihr, sprach er zu dem Alten, verdolmätscht dem Wählschen Schelmen, was ich gesagt hab. Und einmahl, ich will ein Exempel ihm erweisen, daß, wo ich ihne künfftiger Zeit in diesen meinen Landen finde, er den Bauren undergeben, das er von ihnen redlich bezahlt und ihm rechtschaffen abgerechnet werden solle all das abgezwungene, abgetrungene, erfotelte und erschacherte *Contribution*, *Commis* und *Servise* Gelt und Gut; daß ihm die

(1) Valerius Procillus und M. Metius, vgl. oben S. 120, Anm. 13. - 5. Hebdau, das Land der Äduer (?).

flögel sollen umb die Ohren sausen. Sagts ihm und last mir den Wählschen schelmen ins loch hienunder setzen etc.

Ob mir damahlen angst gewesen seye oder nicht, das laß ich den rathen, der jemahlen in solcher brenn (1) gewesen. Dan ich sahe, daß der König ein Röscher (2), Harter, Strenger Mann war, ließ es derowegen den Alten walten, der mich kante und meines Verhaltens viel einen besseren bericht hatte.

O mein Gott, was Hertzens Noth, wo ein Kerl muß hören und leiden, das man ihm Unrecht thue, und darffe es doch nicht widerreden oder klagen. Es ist zwar ein seeliger Trost, das Ubel mit Gedult vertragen und das Unrecht mit gutem Gewissen leiden. Aber wie mancher muß gleichwohl also ohne hülf und rettung zu schanden gehen und ohne seinen verdienst verderben!

Die Wälsche Völcker waren eben dem Ertzkönig dißmahlen gar nicht Lieb; under welchen es doch, wie in der gantzen Welt gute und böse, Ja manchen Rechtschaffen Redlichen Helden, manchen dapffren Lobwürdigen Mann gibt; und durch dene dem Teutschland offt treffliche dienste und Hülf widerfahren. Und ob ich schon für viel von denselben gerne gesprochen hätte, so dorffte ich doch dißmahl zu meiner entschuldigung, viel weniger zu Rettung ihrer Ehren, deren (3) ich sahe in vielen dingen Gewalt und unrecht geschehen, ichtwas vorbringen oder sagen.

Ehe aber der Alte zur rede kommen mochte, fiele ihm König Airouest wider in die Wort und sprach: Ja, es ist nicht mit dem genug, das die Wählsche ingemein alles Unglück in meinen Landen und über meine Völcker anstellen, mit unerhörten viehischen Frohndiensten und sie biß auff das Blut under den Näglen außsaugen; sondern dieser Schlimmer Hund da ist noch so kühn gewesen, daß er mir heut meinen Kammerdiener, Zwerg Kelß (*Celsum*) auff offner freyer Landstraß absetzen und plünderen wollen. Welches einige stück werth ist, daß ich den Schelmen an vier Strassen solte auffhencken lassen. Dann einmahl, in Abstraffung solches Frevels kann ich in die harr (4) nimmer gedult tragen. Da siehe man den Lecker an, wie er da stehet, hat weder Hut noch Haub, siehet auß wie ein Mörder. Und wer weiß, ob er nicht umb dergleichen Schelmenstuck irgends gefangen gelegen und also ohne einen Hut außgerissen und entloffen.

(1) *brenn*, Brenne = Verlegenheit (ist übrigens eine allgemein bekannte Redensart). (2) *Röscher*, rauher. (3) *deren*, der, welcher. (4) *in die harr*, auf die Länge.

Ich hab seithero selber zeit (1) diesen dingen vielmalen nachgedacht, warumb etliche Fürsten und Herren heutigs tags vielmehr einen Schneider, oder Zwergen, oder Fatzvogel (2) zu einem Kammerdiener haben als irgend einen Gelehrten, Erfahrenen Kerl, einen Wundartz, einen Trompeter?

Dieser Zwerg Kelß war ein Ellende Krufft (3), ein Außwürffelin der Natur, hatte einen Buckel hinden und vornen, wuste nichts und konte nichts als beym Frawenzimmer etwas mit dem grossen Messer aufschneiden, und darumb muste er auff unbedachtsames anhalten deroselben zum Kammerdiener angenommen werden. Dergleichen bey grossen Herren offft mit höchstem schaden geschihet. Die ja so sorgfältig in erkiesung eines Kammerdieners als eines Hoffmeisters seyn solten. O das Frawenzimmer stellet zu Hoff offft viel böses an. Sie können auch viel gutes anstellen, wann sie wollen.

(4) Jener König (5) gebrauchte sich eines Schneiders vor einen Herold, eines Bartscheerers vor einen Gesandten, Eines Artzts vor einen Kantzler, und muß deßwegen noch heut zu tag den Historischreibern zu ihren Geschichten dienen.

Schneider gehören in solche Dienste nicht angenommen (6); sie dienen in solchen Aembtern zur pflege und zärtelung, zur Weichheit deß Leibs, zu unnötigen spitzfünden, zur uppigkeit, zu verachtung und Spott der Herrschafften und zu Verkleinerung ihres Stands. Teutsche Helden sollen Gelehrte Leute insonderheit gern umb sich haben, solche wohl besolden, damit sie ihre Heldenthaten den Nachkömmlingen zur volge (7) auffzeichnen. Sie sollen Wundärtzte zu solchen diensten brauchen, die ihnen die vom Feind geschlagene Wunden heilen, Trompeter, die sie zum Streit wider die Feinde auffmunteren und anmahnen. Und sollen nicht wohl nach dem sehen, der ihres Leibs Lüsten, als der ihrem Ehrlichen Namen dienen möge. Aber Herren sind Meister, sie thun was sie wollen. Doch solche Kammerdiener machen auch, daß ihre Herren offft thun müssen, was sie nicht wollen und was sie hernach gewet.

(1) *seithero selber zeit*, seit dieser Zeit. (2) *Fatzvogel*, Spaßvogel. (3) *Krufft*, Krüppel. (4) Vgl. *Bodin*, Jean Bodin, geb. ca. 1530, gest. 1596, berühmter Jurist und Schriftsteller, schrieb u. a. sechs Bücher über den Staat in französischer Sprache, die er auch ins Lateinische übersetzte. (5) *Jener König*, Ludwig XI. von Frankreich. (6) *gehören in solche Dienste nicht angenommen*, sollen in solche Dienste nicht angenommen werden (?). Die Ausgabe Leyden 1646 hat das Wort „angenommen“ nicht, dagegen alle Straßburger und die Frankfurter von 1644, und zwar alle mit folgendem: (7) *zur volge*, zur Nachfolge.

Ich war aber in aller dieser zeit, weil ich Eingangs am Titul gefehlet, so verzagt, das ich fast nicht wuste, was ich reden, oder ob ich reden wolte. Derowegen der Alte sprach, ich solte mich ein wenig ermuntern, dan wie gute gerechte sache ein Kerl hab; wan er vor dem Richter also erschrocken stehet, so gebe es gleich arg-wohn einer bösen sache, und wäre mancher an seinem selbst unheil also schuldig.

Es ist wohl wahr, antwortete ich, aber ich halte es unmöglich sein, das ein Kerl, dem es so ubel und verhinderlich gehet als mir, solte viel Lust und Hertzes haben können; *quand l'affliction se lasche (1), le Coeur est serré (2)*; und wan ich schon was reden und das allerbeste vorbringen solte, würde es doch wenig krafft und nachtrucks haben. Alldieweil, wan es einem ubel gehet, er rede so weißlich und dienlich zur sache, als immer sein kann, so wird es doch fast gering und für alber geachtet; da hiengegen, wann es einem Kerl wohl gehet, wan er sonst mittel und freunde hat, wan er einen rucken (3) weiß, er rede und thue so läppisch und unfüglich (4) als er wolle, so muß es doch schön und recht sein, so muß es doch gelobet und hochgehalten werden. *Felices feliciter loquuntur (5)*. Ein glücklicher Mann rede, was er wolle, so muß es wohl geredet und gesagt sein. *Miseri sapientia risus*; Aber eines Ellenden Manns hoher verstand wird nur verachtet und verlachtet. *Ubi fortuna, Ibi S.P.Q.R. (6)*, wem das Glück wohl will, dem will auch die Oberkeit und der Richter wohl, wann er schon ein Schalck wäre. Wem das Glück nicht will, der fällt auff den rücken und bricht die Naase. *Sat bene loquitur, cui fortuna fauet (7)*. *Assez bien danse, à qui la fortune chante*. Wem das Glück will, der thut alles recht; wann es schon bey allem Rechten unrecht wäre etc.

Zuletzt, auff anmahnen deß Alten, faßte ich einen muth und fieng also an: Gnädigster Herr Ertzkönig, E. May. wollen mir (8) zu gut halten, ich bin ein Teutscher, getragen (9), gebohren und erzogen und mein lebtag nicht Wälsch gewesen, erbiete mich solches mit Brieff und Siegel zu erweisen; und obschon E. M. billige

(1) *se lasche, se lâche*, losgeht. (2) Randbemerkung: *Magistra vitae Fortuna*, das Glück ist Meister des Lebens. (3) rucken, Zuflucht, Deckung. (4) unfüglich, unpassend. (5) *Felices feliciter loquuntur*, die Glücklichen sprechen glücklich. (6) *Ubi fortuna*, wo das Glück ist, da ist, S.P.Q.R. Senatus populusque Romanus, der römische Senat und das Volk, d. h. da ist die Macht und das Ansehen. (7) *Sat – fauet*, der spricht gut genug, dem das Glück gewogen ist. (8) Randbemerkung: *Apologia pro istis*, Verteidigung derselben. (9) *getragen*, schon im Mutterleibe.

Ursachen haben, über die Wälsche und ihre Thaten, so sie in diesem Lande verüben, zu klagen, so ist doch gewiß, daß man ihnen in vielen Dingen auch unbillig die Schuld gibt, und sie nicht alle so böß sind. Man findet gute und böse unter ihnen wie bey allen Mänschen.

Halt führe mir den Schelmen hien, wie? sprach der König. Will er noch unterstehen, sich mit Worten gegen mich einzulassen, der Wälschen Sachen zu vertheidigen und versprechen (1)? Nein, nein, Gnädiger Herr König, ich bitt vor Zorn (2), ich rede nur vor mich, ich will nicht für andere Leute erst suppelzieren (3).

Das meynt ich auch. Halt Schelm, sprach er weiters, waß? woltst du jetzt gern ein Teutscher sein? was hat dich dann die Noth angangen, daß du mir meinen Diener Kelß absetzen (4) und auff freyer Strassen berauben wollen? Ich dachte bey mir selbst, ist das ein König, und würfft also mit Schelmen umb sich! doch nam ich mich nichts an und sprach: Gnädiger Herr König, mein Will ist es gantz nicht gewesen, hatte auch nicht gemeynt, daß ein Mänsch in dem Sattel gesessen wäre, und derowegen verhofft, weil ich zu Fuß in den hohen Schuen ubel fort kommen könnte, zu Pferd möchte es sich irgend besser schicken, und ich desto eher allhie erscheinen können, E. M. aufzuwarten. Siehe den Wälschen aufschnitt, sprach der König, soll das ein Teutsch Gespräch seyn? es sind Wälsche gefärbte Lügen und bossen, da nichts hinder zu holen ist. Aufwarten (5)? wie ein Schuster gegen dem andern, ein Schneider gegen dem andern nur zu erzählen weiß, und ein grosses Gramantzen (6) zumachen; es sind falsche Wort, dafür sich ein Teutscher billig sollte hüten.

Genädigster Herr König, sprach ich, ich bin warlich ein Teutscher mit Haut und mit Haar, da ist kein Zweifel an.

In dem kam einer mit grossem Gelächter in den Saal geloffen, das ich wohl sahe, er müste entweder ein Spitzbub, oder doch ein Schalcks Narr sein, der stellte sich neben den König; dan es ist je und allwegen also gewesen, das etliche Weltliche Fürsten und Herren viel eher einen Narren oder Zwergen umb sich haben und leiden mögen als einen Witzigen; viel höher von einem Schalcks-Narren halten, als von einem Gewissenhaften Diener; viel eher des Pfarrherrn entbehren als deß Narren; eher einen Narren mit

(1) *versprechen*, hier = verreden, bestreiten. (2) *ich bitt vor Zorn*, ich bitte, nicht zornig zu sein. (3) *suppelzieren*, supplizieren. (4) *absetzen*, des Pferdes berauben. (5) *Auffwarten*, Komplimente, höfliches Gerede. (6). *Gramantzen*, Ceremonieen, Umschweife.

Schäncken (1) beladen, als einen verdienten eyfferigen Mann nur mit der eussersten Nothdurfft versorgen.

Dieser Schalcks-Narr kam an mich, zausete mir dz Haar, griff mir in Bart, wie wohl ich nicht viel hatte, ropffte mich am Wambs und Hosen mit kreischen und ruffen: hieher Wälscher, huy Wälscher, huy *à la mode*, hot zopff (2), har tropff, huy Laudel, jyst faudel, har zottel, zu dir hottel, herumb lottel, hinumb trottet, etc. Und viel deß verdrieß (3) mehr, daß ich letztlich entrüstet sprach: Mit Erlaubnuß, wan es nicht vor dem König wäre und du nicht eben seiner Diener einer wärest, ich wolt sagen, du hätst gelogen wie ein Schelm und ein Dieb.

Darauff mir der Alte ein stoß gab und sprach: es wäre zu grob gefrevelt, vor dem König also zu reden; und noch viel mehr, daß ich mich anmassete, als ob ich mit fäusten hätte zuschmeissen wollen.

Wer wolte, sprach ich, diese Schimpff alle also ungerochen leiden? Lieber, antwortete der Alte widerumb, weissestu auch noch, was du vor diesem selbst gegen *Ruffo Dubio Thrasone* (4) gesagt hast: *Ne te frotte point à un moindre que toy, car il fera gloire de t'irriter, et te deplumera des plumes de ta vanité et praesumption.*

Zancke dich nicht mit dem, der geringer ist dann du; Er wird dir sonst Hohn sagen vor den Leuten und dich zu schanden machen in deiner Thorheit. Hadere nicht mit dem, der auß deiner gewalt ist, dan er wird deiner lachen und dir hon sagen vor den Mänschen, das sie deine Thorheit sehen, und du dich schämen müssest in der Eitelkeit deiner Wercke; und werden die Kinder von dir Lieder singen und wirst verspottet werden auff der Gassen.

Laß den Narren reden, er wird kein Loch in den Leib reden.

Wo aber der König, so dessen allen lachete, den Schalcks-Narren nicht abgehalten, ich glaub er solte mir das Gefraß (5) rechtschaffen treffen haben.

Mich deucht, sprach der König, ob du schon einem Teutschen nicht gleich siehest, es möchte doch wz daran seyn, weil du so Teutsch herauß redest und dir nicht bald wirst lassen ein Wort das Hertz abstossen.

(1) *Schäncken*, Geschenke. (2) *hott zopff* u. s. w. Diese im einzelnen nicht verständliche Stelle scheint aus Fuhrmannsredensarten zu bestehen. (3) *deß verdrieß*, der verdrießlichen Dinge. (4) *Ruffo Dubio Thrasone*, fingierter Name eines Feindes des Verf., mit dem er sich im 4. Ges. des I. Theils und anderwärts zu schaffen macht. (5) *Gefraß*, Mund.

Und zum Alten sprach er: kennest du diesen Kerl, daß du ihn so stossest und warnest? Ja, sprach er, fast wohl, Genädigster Herr König, er ist ein Geborner Teutscher. Nun, Nun, sprach der König, wohlan, wir wollen es morgen sehen, führ du den Tropffen jetzo hinunder und laß ihm zu essen geben und im Gemach bleiben, biß auff weiters verordnen. Hernach, als ich hienauß gieng, sprach er: soll der Bernhüter ein Teutscher sein, und gehet der Schelm so lottelicht (1) daher als wie ein Wälscher, als wann er hätt in die Hosen geschissen. Ist zu erbarmen, das meine Völcker sich so gar Narren und von ihren angebohrnen Feinden verführen lassen!

Indem ich etliche grosse *reverenzen* machte und mit dem Alten hinauß gieng: du thust nicht recht, sprach er, du siehest, daß der König die wälschen Bossen alle hasset. Ich laß es seyn, daß du solcher Dinge gebrauchest gegen selben Leuten; aber bey Teutschen ist nichts damit zu erjagen. Es ist einem Teutschen Helden ein Grewel, wan er dergleichen Wälsche Lappenbossen siehet. (2) Warumb brauchest du nicht, wann du je närrisch sein wilt, die Höfflichkeit, so die wilden in *Brasilien* im brauch hatten, welche die Hembder auffheben biß über den Nabel und sich liessen in den hindern sehen, welches gar herrliche Dinge sind bei Ihnen. Auch lerne von mir, das bey Grossen Herren man gar behutsam muß reden. Mancher wohlverdienter Mann kommet in ungenaden umb eines ungleichen worts willen. Grosse Herren sind gar kützelicht; mit einem Blick kan man sie in Harnisch bringen, bevorab wann sie nicht recht im laun sind, oder einem ohne daß gern in die Haare weren; das magst du ins künfftig von mir behalten. Ich will dir zwar treulich beyrahten, aber du must mir auch einmahl folgen!

Führete mich also der Alte wider durch den Hoff in ein Gemach nechst an dem Burgthor auff dem boden; und wiewohl es gleich Nacht, ich auch fast müde war, so konte ich doch vor forcht weder essen noch schlaffen, auch wurde mir nicht viel köstliches auffgetragen. Ein Kahr (3) mit gerunnener Milch, ein stuck Gerstenbrod, ein Haberbrey und etlich öpffel, Käß und Nüsse, auch ein Geschirr mit Wasser. Das war die Speisse und Tranck. Ein Sack mit stroh gestopfft war das Bett und die Bettstatt zusammen. Was für Kolender ich die Nacht über gemacht hab, kan ich nicht

(1) *lottelicht*, lotterig. (2) Randbemerkung: *Joh. Lerius*, Jean de Lery, geb. 1534, gest. 1611, gab in französischer Sprache die Beschreibung einer Reise nach Brasilien heraus (1578), welche oft gedruckt und ins Lateinische und Englische übersetzt wurde. (3) *Kahr*, Gefäß.

sagen: es war ein rechte *Conjunction* ħ und ♂ (1) und hatte ich mich henckens gar nahe versehen und tausentmal gewünscht das ich im Rhein lege.

In diesem Gemach, in welchem ich zum offtermahlen hernach gewesen, stunden folgende Reymen vuer der Thüre angeschrieben:

Kompt dir zu Hauß ein Frembder Gast,
Gibs ihm so gut, als du es hast.
So er ein Ehrenmann von Blut,
Nimbt er mit Käß und Brod vor gut;
Doch so er ein Unflat geborn,
So wär auch Käß und Brod verlohnr.

Deß Montags früh mit der Sonnen auffgang hörete ich ein Hom blasen; so bald kam mich ein Gräusahl an, doch hatte der Bläser gewiß wenig Athem mehr im Leib, dann es war ein elendes blasens; und hatte mich gewundert, das in einer so vornehmen Königlichen Burg nicht bessere Bläser oder Thürner sein solten, die doch eines Herren Hoff mehr zieren als viel andere köstliche sachen. Hörete dabey ausruffen, konte aber eygentlichen nicht verstehen, was es sein mußte, als etliche wenig Wort vernahme ich, nemlich Kuonickh Saro, Kuonickh Airovist, Kuonickh Hermann, Kuonickh Witckhund; noch andere.

Der Alte aber kam bald an das Fenster und sagte mir, das ich mich wohl bedenken solte, was ich wolte antworten, dieweil König Airouest die anderen Teutschen Helden, die alle dißmahls in der Burg ein jeder in seiner Wohnung wären, meinewegen zusammen beruffen lassen, damit sie meiner Person und Handlungen wegen gewissen Bericht erforschen möchten.

Bald wurde ich auß befehl von dem Alten in den obgedachten grossen Sahl geführt, da sahe ich Sieben Manns-personen, recht davon zu reden, Sieben Helden in grosser *gravität* und Stärke deß Leibs auff eingemaurten Seßlen sitzen, mit langen breiten Bärten, so theils die Haar mitten auff dem Haupt in einen schlupff (2) zusammen gewunden und fast grosse Schwerter an der seite hencken hatten: theils lange Wurffspieß in der einen faust, in der andern grosse Pfäffesen (3) oder Schilde, und auff dem Leib mit Wolff, Bären und Hirschhäutten, daran theils noch die Gewichter (4) oder Gehörn

(1) *Conjunction* ħ und ♂, Zusammentritt des Saturn und Mars, welcher Unglück bedeutet. (2) *schlupff*, Schopf. (3) *Pfäffesen* o. *Pafesen*, große Schilde, Sturmschilde. (4) *Gewichter*, Geweihe.

waren, gezieret, welches fürchterlichen war anzusehen. Wie sonst ihre Kleidung gewesen, kan ich nicht beschreiben, doch hab ich vor wenig tagen noch von einem Vorwitzigen Weib gehöret, welche auch einmahl in der Burg gewesen, das diese Helden mächtig große Latzen an den Hosen getragen.

Etliche sachen sahe und hörete ich allda schleinig und schier in einem huy außmachen, und gleich Urtheil geben, dessen ich mich verwunderte. Der Alte aber sagte mir, das wäre die Ursach, weil zu ihrer zeit noch keine *Advocaten* oder Vorsprechen (1) gewesen, deßwegen die Händel desto weniger auffgezogen worden. Ja, sprach ich, was haben sie aber auch für Händel gehabt? Es hat nicht solche sachen geben wie heut, da man sonder Rath der *Advocaten* schwerlich wird ohne grossen Irrthumb urtheilen können.

Und in dem nach verrichtung etlicher derselben man mich hiesse hervor treten und mich einer nach dem andern ansahe, zusammen murmelten: forschete ich von dem Alten, so mir zur seit stunde, wer einer oder der ander wäre: dann ich noch keinen kante als den König Airovest. Und er sagte mir: der gar Alte Held, so zu oberst saß mit einem Bart biß auff die Knye, ist der König *Saro*, Einer von den dreissig Helden, so mit dem ersten Anfänger und Ertzkönig der Teutschen, Tuitscho, auß Armenien in diese Lande wohnen kommen, von dem auch noch heut zu Tag das Wasser die Sar, hienegst bey, den Namen hat. Welchen der Ertz-König Airouest als seinen Voranherren hefftig in Ehren halte. Der Dritte und nächste an dem Ertzkönig ist Heerman, ein Hertzog zu Sachsen und Braunschweig, welcher den Römischen Feld-Obersten *Varus* mit allem Heer in Hessen erschlagen, von den Römern *Arminius* genannt. Der Vierte heißt von den Lateinern *Vitichindus*, König Witikhund, auch ein Fürst der Sachsen. Der dort Kallofelß, ein Oberster des gantzen Hunßbrücks und Eyffeler Lands, von dessen Geschlecht, so wol das Eltiste ist von allem Teutschem Adel, noch heut zu tag viel vortrefflicher Männer übrig sind; auch ein abgesagter Feind deß *Caesars*, von ihm *Cativulcus* (2) genannt. Der neben ihm Fridmeyr, von dem *Caesar Viridomarus* (3) genant, von geburt ein alter Teutscher, vor jaren im Heddaw wohnend, ebenmässig deß *Caesars* feind. Der ander da Tütschmeyer, vom *Caesar Indutiomarus* (4) geheißten, Oberster Statthalter zu Trier.

(1) *Vorsprechen*, Rechtsanwälte. (2) *Cativulcus*, in Cäsars gall. Krieg Bch. V u. VI. (3) *Viridomarus*, ebenda Bch. VII. (4) *Indutiomarus*, ebenda Bch. V.

Under diesen fing der jüngste, als der Redsprächigst (1), nemlich Herr Teutschmeyer, an unnd sagte, daß ich gestern abends von Ihr. Mayst. wurde vernommen haben die Ursachen, so sie zu gerechtem Zorn wider mich beweget hätten; und wie ich zu dem End vorbescheiden, meines Wesens und Verrichtungen sattsamen bericht unnd antwort zu geben; darumb dann ich auff die mir vorkommende Fragen gründlich und ohne gesuchte außflucht, die mir sonst nicht zum besten gereichen möchten, aussagen solte.

1. Wie mein Name? 2 Wer ich wäre? 3 Woher ich wäre? 4 Wie ich dahien kommen? 5 Waß ich allda zu schaffen hätte? Und weil es schon gegen zehen Uhren, ward mir bedachts-zeit biß umb Ein Uhr nachmittag angesetzt, meine verantwortung vorzubringen, doch mußte ich an Eydstatt angeloben, daß ich die Warheit nicht verhälē, noch flüchtigen fuß setzen wolte, biß nach außtrag der Sachen: dessen der Alte meinetwegen der Bürgschafft, auff mein bitt, sich beladen.

Nachmittag, alß ich widerumb vorkäme und die Herren sambtlich in ihrer Ordnung wie deß morgens herumb sassen, unnd mir meine Notthurfft zu reden vergünstigt worden, hub ich mit kurtzen worten (dann Grosse Herren das lange Geschwätz über die massen hassen: unnd oft geschicht, das einer eine gute sach bei ihnen mit dem übermässigen reden gantz unnd gar verderbet; unnd hingegen eine zweifelhafftige sache mit einer vernünfftigen, kurtzen, klugen Rede kan erhalten) also an: Allergnädigste Herren, auff die mir heut frühe genädigst vorgelegte Fragen meinen underthänigen Bericht zu thun: So ist

1. Mein Name, Philander 2 Bin ich ein Geborner Teutscher von Sittewaldt 3 Weiß zwar selbst schier nicht, was ich sonst bin: Ich bin, was man will; hab mich in diesen Ellenden Zeiten müssen in allerley Leut köpffe schicken und wie Hanß Wursts Hut auff allerley weise winden, trähē, drücken, ziehen, zerren und böglē (2) lassen; viel leiden, viel sehen, viel hören, und mich doch nichts annehmen müssen; Lachen, da es mir nicht umbs Hertz war; Gute wort geben denen, die mir böses thaten; mich müssen gebrauchen lassen wie das kalte Gebratens (3); bald für ein Amtmann, und nach dem ich von den Wüterichen etlichmahl außgeplündert, geängstigt, geschätzt (4), *tribulirt*, verjagt unnd vertrieben worden.

(1) *der Redsprächigst*, beredteste. (2) *böglē*, bügeln. (3) *wie das kalte Gebratens*, weil man kalten Braten überall mitnehmen kann (?). (4) *geschätzt*, gebrandschatzt.

für ein Hoffmeister, Rentmeister, Vorsprech, *Advocaten*; bald für ein Jäger, Vorschneider (1), Stallmeister; bald widerumb für ein Amtmann, für ein Baumeister, für einen Schultzen, Bittul (2), Baurenarzt, für einen Roß- und Kühehirten, für einen Schützen, Soldaten, für einen Bauren. Und in meinem Ampt offt die Arbeit thun müssen, deren vor diesem ein Schultz, Bittul, Roß- oder Kühehirt, Schütz, Soldat unnd Bauer sich geschämet hätte.

4. Bin ich hieher kommen ohne verhoffen und wider meinen willen, weil ich zu Hauß in der Unruhe und Kriegsgefahr dermassen verstürtzet gewesen und mir vorgenommen, auff den Berg *Parnassus* zu reysen, weil man sagt, es wäre der *Parnassus, Locus Pacis, Quietis, Tranquillitatis et Felicitatis* (3), da es noch recht hergengte, wie im Schlauraffenland, aber under wegs von ettlichen Reitern aufgefangen und hieher gebracht worden. Hätte auch 5. andersts allhie nicht zu schaffen; sondern wolte umb Gnädigste Erlaubnuß fürter (4) zu gehen underthänigst gebetten haben.

König Airouest hieß mich besser hinzutretten. Und Hörestu, sprach er, Ich bin auff meiner gestrigen meynung, je länger ich dich ansehe und höre, gestärcket, daß du nicht ein geborner Teutscher, sondern ein Walscher seyst und als ein Kundschaffter hiehero kommen. Dann es darumb nicht folget (5), weil dir die Teutsche Sprach bekant, daß du deßwegen ein Geborner Teutscher seyest und ein Teutsch Gemüth und Hertz habest.

Gnädiger Herr König, sprach ich, wie könnte ich doch einem Walschen im Herten je und immer hold sein? da ich doch alles Creutz und Ellend, alle Noth und Zwang von Ihnen bißhero habe dulden und erleiden müssen.

Warumb dann, so du ein Geborner Teutscher bist, hastu nicht auch einen Teutschen Namen? Was soll dir ein Griechischer unnd Hebreischer Name im Teutschland? was ist *Philander* für ein Gefräß? bistu von Sittewaldt, warumb hastu dann einen Wälschen Namen? waß? Hm? was meynstu? Hä?

Gnädigster Herr König, sprach ich, es sind solche Namen gemein bei uns. Gemeyn? ja, wie die Wälsche Laster auch. Was habt ihr vermeynte Teutschen dann für Trew in ewren Herten gegen ewrem Vatterland? wann ihr bedächtet, wie durch die Römische

(1) *Vorschneider*, der den Braten zu schneiden hat, Diener bei Tafel. (2) *Bittul*, Büttel. (3) *Locus - Felicitatis*, ein Ort des Friedens, der Ruhe, der Stille und des Glückes. (4) *fürter*, fürbaß, weiter. (5) *darumb nicht folget*, daraus nicht folgt.

Tyrannen, insonderheit den *Caesar*, und die Wälsche Untrew alles in Zerrüttung kommen, das ihr gleichwohl ihre Namen zu gebrauchen euch noch gelusten lasset? haben dann die Teutschen Namen nicht lusts und zierde genug, euch zu nennen? Ewere Tugenden und Thaten an Tag zu geben? Ist euch dan das liebe Teutsche so gar erleydet? daß Ihr, Erman, Erhardt, Manholdt, Adelhardt, Baldfried, Karl, Künrath, Degenbrecht, Eitellieb, Friederich, Gothfried, Adelhoff, Hartwert, Reichhart, Ludwig, Landshuld, Ottbrecht, Ruhprecht, Redewitz, Sigfried, Theuerdanck, Volckhard, Witzreich, Wolrath etc. und andere Liebe, Schön klingende Teutsche Namen nur über Achsel ansehet und verlachtet?

Muß euch dann in eweren Bocks-Ohren das Grichische *Philander*, *Philippus*, *Adolphus*, *Nicolaus*, *Theophilus*, *Theodorus* etc. und andere, besser lauten? Ja, so dz ärgste ist, wan von Gott je einem ein Teutscher Name widerfahret als Adeloff oder Adulff und dergleichen, das er sich doch vor eiteler Wahnwitz vielmehr be-lieben lasset, solche von dem Grichischen Ἀδελφός (1) herzuerzwingen (2), als von dem wahrhaftigen Teutschen Ursprung, Adelhoff, einer der in den Adel hofft; Adelhuff oder Adelhülff, Einer der dem Adel hülfft, oder dem Adel huft (3), herzunehmen? Oder seinen Angebornen Teutschen Nach-Namen mit wälschem Nähtz (4), Kalckh unnd Kath (5) (als dem Hoffärtigen, Armutseeligen, Einbildigen *De*) zu ubertzuckern, Einzubeitzen (6) und Einzusaltzen, damit der Unflat nicht stinckend werde. Schämet ihr euch dann ewerer selbst und ewrer redlichen Vorfahren?

Schäme dich für dem Teuffel, wann du ein ehrlich Teutsche Ader in deinem leib hast, das du einen andern Namen, einen Außländischen Namen, unnd den du vielleicht selbst weder verstehst noch weissest, solst einem verständlichen bekanten Teutschen Namen vorziehen, oder so mit Wälschen farben anstreichen, mit *De* und *Di* füttern wollen!

Wer seinen anererbten Namen
Flickt mit wälschem Natz zusammen,
Und wer gern ein Jünckerlein;
Der hat Mangel an eim Sparren (7)
Und gehört ins Buch der Narren,
Solt er sonst ein *Doctor* sein.

(1) Ἀδελφός, der Bruder. (2) *herzu erzwingen*, gewaltsam, willkürlich abzuleiten. (3) *huft*, weicht. (4) Nähtz, Benetzung, Befeuchtung, wodurch etwas zusammengeklebt wird. (5) *Kath*, Kot. (6) *Einzubeitzen*, einzupökeln. (7) *Der hat – Sparren*, dem fehlts oben, im Kopfe.

Kum, hieher, sprach Herr Teutsch Meyr, und alß ich nahe zu ihm kam, Solstu ein Teutscher sein? sprach er, dein gantze gestalt gibt uns viel ein anders zu erkennen. Und glaub ich gewiß, das du darumb deinen Hut, (den er mir mit grossem gelächter ließ vorweisen, dann sie hatten ihn zum Schauspiel in den Saal an ein Hirschgewicht hencken lassen) unterwegs von dir geworffen, nur das man die närrische Form nicht sehen solte. Dann sobald kan nicht ein Wälsche närrische gattung aufkommen, daß ihr ungerathene Nachkömlinge nicht sobald dieselbe müst nachäffen und fast alle viertel Jahr ändern; auch dafür haltet, wo ein Ehrlicher Gewissenhaffter Mann bey seiner alten Ehrlichen Tracht bleibe, daß Er ein Hudler, ein Halunck, ein Alber (1), ein Esel, ein Tölpel sein müsse.

Wie viel gattungen von Hüten habt ihr in wenig Jahren nicht nachgetragen (2)! jetzt ein Hut wie ein Anckenhaffen (3), dann wie ein Zucker-Hut, wie ein Kardinals Hut, dann wie ein Schlapp Hut; da ein stilp (4) Ehlen breit, dort ein stilp fingers breit; dann von Geissen haar, dann von Kamelshaar, dann von Biberhaar, von Affenhaar, von Narrenhaar; dann ein Hut als Schwartzwälder Käß, dann wie ein Schweitzer Käß, dann wie ein Holändisch-Käß, dann wie ein Münster-Käß. Und das ist heut die neue närrische Tracht; bald kompt eine andere in gestalt eines Fingerhuts hernach, die närrischer ist. Und diese alle wolt ihr ellende Leute nachmachen? also, daß erscheinet, all ewer Reichthumb und Mittel seyen allein, mit neuen Trachten zu verschwenden, erworben worden:

(5) Dann trägt man kurtz, dann lange Röck,
Dann grosse Hüt, dann spitz wie Weck (6),
Dann Ermel lang, dann weit, dann eng,
Dann Hosen mit viel farb und spreng (7).
Ein Fund (8) dem andern kaum entweicht (9),
Dann Teutsch Gemüth ist also leicht.
Daß zeigt was in dem Hertzen leyt (10).
Ein Narr hat ändrung allezeit.

(1) *Alber*, alberner Mensch. (2) *nachgetragen*, nach dem Vorbilde anderer getragen. (3) *Anckenhaffen*, Buttertopf. (4) *stilp*, Krämpe. (5) Randbemerkung: *D. Brand*. Die Stelle ist aus Brants Narrenschiff, Kap. 4 (Kürschners Deut. Nat.-Litt Bd. 16), sehr frei und mit Zusätzen zitiert. (6) Weck, Semmel. (7) *spreng*, wohl Sprenkeln. (8) *Fund*, Erfindung. (9) *kaum entweicht*, hat kaum Zeit, einer anderen Erfindung Platz zu machen. (10) *leyt*, liegt.

Und das zu lachen ist, wo irgend ein König, ein Fürst, ein Herr, ein Reysender, umb deß reysens, umb des Jagens willen ein solchen Hut, ein solchen Mantel, ein solchen Rock, ein solch Kleid, ihm zu seinem nutzen unnd Vortheil machen läßt; und ein Newsüchtiger Monats narr (1), Ein Schneider bey der Nadel, ein Schuster bey dem Knippen (2), Ein Student bei den Büchern solchs siehet, der doch wohl sein lebtag nicht auff ein Meil wegs reysset, noch weiter hienauß kompt als seiner Mutter Fülle (3), weder reittet noch jaget, weder hätzet noch baysset (4), dennoch es will nachäffen? einen solchen Mantel tragen, daß ihm der Regen deß Hauses die Knye nicht soll zerschlagen, ein *chappeau de fuyart* auffhaben, damit er ihm nicht abfalle, wann er davon will traben, ein par Stiffel bis an Latzen anziehen, damit ihm das Wasser nicht oben ein lauffe, wann er in den Regen deß Weinhaß gerathet oder durch den Rhein seiner Stuben muß reitten.

Und wie zu unsrer zeit der Hut ein Zeichen war der Freyheit, also ist es nun zu eweren zeiten dahien gerathen, daß der Hut ist ein Zeichen der Dienstbarkeit. Dann warlich, mit solchen newen Trachten halten die Wälsche ewre Herten gefangen und gebunden unnd lencken sie, wohien sie wollen:

Du trägst ein Wälschen Hut,
Die Wälsche deiner lachen
Und zwacken dir dein Gut
Und dich zum Narren machen.
Drumb, wer hat Teutschen Muth,
Hab sorg zu seinen Sachen.

Last ihn ein wenig sonst besehen, sprach Herr Kallofelß; und als ich zu ihm trat und Er mich. bey den Haaren nahm. Ist dann das ein Teutsches Haar? sprach er, Bist du ein Teutscher, warumb dann mustu ein Wälsches Haar tragen? warumb muß es dir also über die Stirne herunder hangen als einem Dieb? man soll ja einen Ehrlichen Mann an der Stirne erkennen, welche guten theils seines Gemüths Zeugnuß ist; und wer seine Stirn also verhüllet, das ansehen hat, als er sich vor etwas müsse schämen, das er ein Schelmenstück begangen habe. Warumb muß dir das

(1) *Newsüchtiger Monats narr*, der alle Monate eine neue Narrheit hat. (2) *bey dem Knippen*, beim Schneiden, Abkneipen des Fadens oder Leders. (3) *als seiner Mutter Fülle*, vgl. S. II6, 19. (4) *weder hätzet noch baysset*, weder mit Hunden noch mit Falken jagt.

Haar also lang uber die Schultern herab hangen? warumb lastu es nicht kurtz beschneiden auff Teutsche weise? oder doch, so du es länger tragen woltest, uberm Kopff einschlüpfen (1), als bey uns der Brauch ist? komm her, laß uns sehen, hastu auch noch deine Ohren?

Ist das nicht eine lose Leichtfertigkeit! Diese lange Haar also herunder hangend sind rechte Diebs Haar und von den Wälschen, welchen umb einer Missethat oder Diebs-stucks willen irgend ein Ohr abgeschnitten, erdacht worden; damit sie mit den Haaren es also bedecken möchten und man es nicht sehen oder mercken könnte; unnd ihr, die ihr Teutschen Ehrlichen Namens unnd unsere Nachkommen sein wollet, wolt solchen Lasterhafften Leuten in ihrer Untugend, in deren sie sich selbst schämen, und die sie zu bemäntelung ihrer Schelmenstücke erfunden haben, nachäffen? und darin noch als in köstlichen schönen Dingen prangen? ja oft ewrer eigenen Teutschen Haar euch beschämen? da doch ein Römischer Keyser, wan er in seinem Pomp gehen und gar Herrlich sein wollen, ein Teutsches Haar für eine sondere Zierde hat auff getragen. Ihr aber wolt hiengegen lieber eines Diebs oder Galgen-Vogels Haar euch auff den Kopff setzen lassen. Aber

Wer sich seines Eignen Haars schämet, der ist nicht werth,
das er einen Kopff hat.

Soltestu ein Teutscher sein, sprach Herr Friedmeyer, sihe was für einen Wälschen närrischen Bart hast du dann? und da deine Ehrliche Vorfahren (wann du anderst eines Teutschen Manns Sohn bist) es für die gröste Zierde gehalten haben, so sie einen rechtschaffenen Bart hatten, so wollet ihr den Wälschen unbeständigen Narren nach alle Monat, alle Wochen ewre Bärt beropffen und bescheeren! ja alle Tag unnd Morgen mit Eysen und Feuer peinigen, foltern und marteln, ziehen und zeren lassen? jetzt wie Ein Zirckel-Bärtel, jetzt Ein Schnecken-Bärtel, bald Ein Jungfrauen-Bärtel, Ein Deller-Bärtel, Ein Spitz-Bärtel, Ein Entenwädele, Ein Schmal-Bärtel, Ein Zucker-Bärtel, Ein Türcken-Bärtel, Ein Spanisch-Bärtel, Ein Italianisch-Bärtel, Ein Sontags-Bärtel, Ein Oster-Bärtel, Ein Lill-Bärtel, Ein Spill-Bärtel, Ein Drill-Bärtel, Ein Schmutz-Bärtel, Ein Stutz-Bärtel, Ein

(1) *uberm Kopff einschlüpfen*, über dem Kopfe in einen Schopf zusammenbinden.

Trutz-Bärtel etc. Und indem ihr euch der rechten Bärt und Knebel schämet, noch gar zu Bengeln werdet.

Zu unsern Zeiten hat man an den Federn erkennen lernen, was es für ein Vogel war, am Bart was für ein Mann da war. Wie wolt es heut immer möglich seyn? da, je älter einer wird, je mehr er seinen Bart stutzen und stimlen (1) lasset, unnd also die Welt unnd das Jugend-liebende-frawenzimmer uberreden und betöhrn will, ob er ein Jung Gesell oder ein Jüngling wäre. Hat nicht jener unser Teutscher Schweitzer (2) redlicher gethan? als er gefragt worden, warumb er ein so langen Bart hätte? unnd gesprochen: damit, wann ich diese Haar ansehe, ich gedencke, daß ich ein Mann seye, und kein Weib, und mich Mannes-Thaten uben und befließigen solle. Dann der Bart zieret den Mann und soll ihn anreitzen, das er sich in allem Thun rechtschaffen, dapffer und als ein Mann verhalte. Wie hoch hat es der Hebräer König, David, empfunden, als ihm Hannon (3) die Knechte bescheeren ließ an ihren Bärten? dann sie waren geschändet vor Israel unnd allem Volck. Nun ist ewre meiste sorge, sobald ihr Morgens auffgestanden, wie ihr den Bart rüsten und zuschneiden möget, damit ihr vor Junge Narren und Lappen könntet durchwischen? O ihr Weiber-Mäuler. Ihr unhäarige! In den Löffel-Jahren (4) gehet ihr zu zopffen, zu trillen, zu ropffen, biß die Gauchs-Haar herauß wollen; und wann ihr durch gunst der Natur dieselbige endlich erlanget habt; so wist ihr ihnen nicht marter genug anzuthun, biß ihr sie wider vertreibt. Ihr Bart-Stimmler! Ihr Bart-Rauber! Ihr Bart-Schinder! Ihr Bart-Schneider! Ihr Bart-Stutzer, Ihr Bart-Zwacker, Ihr Bart-Folterer! Ihr Bart-Wipper (5)! Ihr Bart-Marteler! Ihr Bart-Peiniger! Ihr Bart-Abtreiber! Ihr Falsche Bart-Müntzer! Ihr Bart-Verderber! Ihr Bart-Narren! Ihr Bart-Mörder!

Wälsch Bart, Weiber Art,
Lappen Bart nimmer gut ward.

Vor zeiten

Ein Ehr wars, etwan haben Bärt,(6)
Daß waß gar Mannlich schon und Wert;

(1) *stimlen*, verstümmeln. (2) Randbemerkung: *de Hieronym. Rhet. Prof. Basil. Lycosthen.* Welche Schrift des Konrad Lykosthenes (1518–1561) hier gemeint ist, kann ich nicht angeben. (3) *Hannon*, 2. Sam. Kap. 10. (4) *In den Löffel-Jahren*, in den Jahren, da man zu löffeln, den Weibern nachzugehen, pflegt. (5) *Wipper*, Wippe oder Schnellgalgen hieß ein Folter- oder Hinrichtungswerkzeug, mit dem der Delinquent an einem Strick geschwungen wurde. (6) Randbemerkung: v. *Brand*, in diesen Versen sind nur Anklänge an Brants Narrenschiff Kap. 4.

Da wurd man auch billig geehrt.
Jetzt hand die Wybschen Gäuch gelehrt
Und schaben alle tag die Backen,
Sie wäschens, das sie sollen schmacken,
Und schmiren sich mit Affenschmaltz
Biß an die Augen und den Halß.

Solltest du ein Teutscher sein? sprach Hertzog Herman: Mann sehe deine Kleider an, was vor ein Wambst ist das? was für Hosen und Strimpff? Ich glaub, das du allererst mit von Pariß kommest? ein Wohlthörichter Tausch, den ihr da thut gegen solche Newe dinge! Das alte Teutsche Gelt wird hässlich umbgetauscht! Aber Recht, die Wälsche können es ihnen fein zu Nutz machen. Meynt ihr, wan der Teutschen saur erworbenes Gut nicht alles nach Pariß für solche närrische newe Trachten übermacht würde, es könnte sonst nicht verthan werden? Habt ihr Teutsche (wan du je einer von unsern ungeschlachten Nachkömmlingen bist) nicht in der Erfahrung, das, welchen Völckern Ihr euch in Kleidung also gleich stellet unnd sie nachäffet; das dieselbe dermahlen Euch und ewre Hertzen bezwingen, Euch undertrucken unnd zur Dienstbarkeit ziehen werden? dann sie ja schon Ewre Hertzen, das beste Bollwerck, die Schantzen der Augen und Aussenwerck der Sinne undergraben, Eingenommen unnd gewonnen haben. Ist euch dan nimmermehr ichtwas gut genug, daß auß ewrem Vatterland kommet? Man spüret wohl, das Ihr Verächter Ewres Vaterlands seit unnd dessen Verräther. Wo ist ein Volck under der Sonnen, als die ungerathene Teutsche jetzt sind in ihrem Kleidertragen, so unbeständig, so Eckel, so Närrisch. Wo siehet man deßgleichen bey Eweren Nachbauren geschehen?

(1) Ich lob die Poln in Ihrer Zier,
Sie bleibn bei der Alten Monir,
Bekleiden sich nach Landes-brauch
Wie Türck und Moscowitter auch.
Aber Ihr in dem Teutschen Land
In Kleidung haltet kein bestand,
Daran man euch mit wahrem grund
Wie andre Völcker kennen kund.

(1) *Ring-Wald*, Bartholomäus Ringwaldt, geb. 1530, gest. ca. 1600 als Pfarrer zu Langfeld in der Neumark, am bekanntesten als Dichter geistlicher Lieder. „Die lauter Wahrheit“ erschien 1585.

Sondern Ihr seit recht wie die Affen,
Nach Wälschen und Frantzosen gaffen,
So wohl nach Böhmen und dergleichen,
Die Ihrer Lande Grentz erreichen.
Was die an Rüstung, Roß und Wagen
Gebrauchen und am Leibe tragen,
Daß müssen Jungfraw, Mann und Knaben
Auch allenthalben umb sich haben.
Mit welcher Tracht und losen Dingen
Sie sich nur umb die Heller bringen.
Und machen, wie mans wohl erfind,
Daß alles Gelt im Land verschwind.
Ja wann sie noch bei einem blieben,
Und nicht so offter Wechsel trieben
In Röcken, Wambsen, Stiffel, Hut,
So gieng es hien, und wär noch gut.
Aber, eh dann man sich umbsicht,
So wird was Newes auffgericht,
Darauff so fallen sie in gemein,
Wie solt ihr dann vermüglich sein?
Bedenckt doch diß in allem Stand,
Ihr liebe Leut im Teutschen-Land,
Auff daß ihr nicht von ewrer Haab
Durch *a la mode* nemmet ab.

O solte Keyser Karl der Grosse, Keyser Ludwig und Otto, die solche frembde Trachten einzubringen mit Ernst und Eyffer hochsträfflichen verboten, deine *a la mode* Hosen und Wammest sehen, sie würden dich als einen Wälschen Lasterbalg auß dem Lande jagen.

Aber last hören, sprach König Airouest zum Alten, das Hanß Thurnmeyer lese, was im Saalbuch von ihm geschrieben.

In dessen ein grosses Buch, auff dem Tisch, der in mitten deß Saals stunde, liegend, auffgethan und nachfolgendes gelesen wurde: die Teutschen und Francken, nach dem sie gemeiniglich under den Wahlen unnd Frantzosen zu kriegen pflegten, nahmen sie zu hand derselbigen kurtze Mäntel und Röcklein an. Da solches sahe Keyser Karl, ward er zornig und schrye: O ihr Teutschen und

Freye Francken! wie seit ihr also unbesonnen unnd unbeständig? das ihr deren Kleidung, die ihr überwunden und bestritten habt, derer ihr Herren seit, annehmet? Ist nicht ein gut Zeichen, bedeutet nichts guts. Ihr nemmet ihnen ihre Kleidung, so werden sie euch ewre Herten nemmen. Was sollen diese Wälsche Flecken und Hadern? decken den gantzen Leib nicht, lassen ihn wohl halb bloß, sind weder für Hitz noch für Kälte gut, für Regen, noch für Wind; unnd wo einer im Feld seines Gemachs (1), mit Züchten zu melden (2), muß thun; bedeckens einen nicht, erfrören die Beine. Ließ demnach ein Land-Gebott außgehen, daß man solche Frantzösische Kleider weder kauffen noch verkauffen solte. In dem Winter trug er gemeiniglich nach dem gar alten brauch der Teutschen ein Wolff-beltz, oder auß Fuchsbälgen, oder auß Schaaffellen gemacht, an; und da er in Friaul im Winter lag und sahe, das die Teutschen von den Venedischen Kauffleuthen außländische köstliche Gefüll (3) kaufften und darin herein prangeten (4); musten sie auff ein zeit also gekleidet, da es gleich regnen wolte, an das Gejägde reitten. Da führet ers mit fleiß durch dicke Stauden und Dornen, damit solche Kleider nicht allein durch regen verderbt, sondern auch zerrissen wurden. Darnach führet er sie wieder heim, musten von stund an bey den Kaminen essen; da wurden die Kleider erst noch übler verderbt durch die Hitz des Fewrs. Er verzog mit Fleiß das essen lang in die geschlagene Nacht hinein; seinen Wolff-beltz ließ er trücknen zu morgens am lufft, war ihm nichts. Und als die Teutschen mit ihrem köstlichen Gefüll für ihn musten kommen, das alles verderbet war; Zeiget er seinen Beltz, sagt: Ihr läppischen Leut, welches Kleid ist nun nützer, dz mein, das mich einen Schilling stehet; oder das ewer, darumb ihr gantz ewer Vätterlich Erb verschwendet habt?

Da hörstu nun, sprach König Airouest weiter.

Und Herr Kallofelß, weist du nicht mehr, was unlängst dein Frommer Herr Peter-Ernst von Krichingen dem Hertzog Heinrich von Lotringen (5) geantwortet, alß er Ihn gefragt, warumb er in Kleidung nicht auch so köstlich auffzöge als andere Herren und Edele? sprach: Genädigster Fürst: Ich bin schwaches leibs und nicht so starck alß diese, deren Einer eine gantz Mühl, Einer ein Meyerhoff, Einer

(1) *seines Gemachs muß thun*, zu Stuhl gehen muß. (2) mit *Züchten zu melden*, ohne den Anstand durch die Erwähnung zu verletzen. (3) *Gefüll*, Pelzwerk. (4) *herein prangeten*, einher stolzierten. (5) *Heinrich von Lotringen*, wahrscheinlich Heinrich I., gest. 1588.

ein gantz Dorff am Halße trägt; das ist mir unmöglich zu tragen. Ich will heut tragen, das ich morgen wider tragen kan; was sollen mir die Lumpen, die man höher achtet alß den Mann selbst, die dem Mann eines guten theils seiner Ehre berauben?

Meynstu, sprach Herr Teutschmeyr ferners, das Kleid werde dich zum Mann machen? Sind schon deren, wie ihrer dann viel sind, die solches dafür halten; so seind sie desto mehr zu schelten, weil sie sonst nichts rühmliches an sich selbst, sondern all ihre Hoffnung auff das Augenmaaß (1) gesetzt haben.

Genädigste Herren, sprach ich, so siehet man gleichwohl, das ohn ein gut Kleid keiner geachtet wird, er sey so Geschickt, als er immer wolle. Hiengegen, wan ein Kerl schon nichts weiß oder gelernet hat; gleichwol wan er brav daher geschritten kommet, vor anderen herfür gezogen wird, geehret und geliebet; und wohl heisset:

Vir bene vestitus pro vestibus esse peritus
Creditur à mille, quamvis Idiota sit ille. (2)
Ein Mann der Schöne Kleider hat, (3)
Geachtet wird eins Fürsten Rath
Und für ein Gehrten angesehen,
Dafür er doch nicht kan bestehn.
Ist einer ubel angethan,
Der mag kein Lob bey leuten han,
Und wan er gleich wüst alle Kunst,
Noch hat er bey der Welt kein gunst;
Man gibt dem Weißheit und gemalt,
Der sich mit Kleidung macht gestalt (4).

Ja, Ja, sprach Herr Tütschmeyr widerumb, Also urtheilen Ewer vorwitzige Weiber heutiges tags. Insonderheit und zuvorderst soll man Ewer Fürstlichem unnd Grävlichem Frawenzimmer solche Thorheiten billig heim schreiben, welche dafür halten, sie können ihre Herren und Ehegemahlen nicht sehen oder lieben, wann sie nicht alle tag in neugebachener Form frisch auffziehen. Ja sie wollen selbst nicht allein alle Viertel Jahr, alle Monat, mit großem Unkosten und mit vergeydung der armen Underthanen Schweiß

und Bluts neue Trachten haben, die man Ihnen auff der Post mit *a la mode* bekleideten Puppen und Tocken (5) von Pariß muß

(1) *das Augenmaaß*, den Augenschein. (2) Der gutgekleidete Mann wird wegen seiner Kleider von der Menge für schlaue gehalten, wenn er auch ein Dummkopf ist. (3) Randbemerkung: *Johann Strauß* schrieb: Wider den Kleider-, Pluder-, Pauff- und Krausteufel. Freyberg 1581. (4) *gestalt*, ansehnlich. (5) *Tocken*, Puppen.

zuschicken, sondern auch ihre eigene Hoffschneider (welche Geltverschwendende Bursch Sie ja den Vornehmsten Räthen an Gunst und Gnaden gleichhalten oder wohl vorziehen) mit großem Gelt-Wechsel, als ob sie Land- oder Statt-Richter werden müsten, nach Pariß verschicken, allein daß sie solche neue Narrentrachten alda erlernen und erdencken mögen; welche Schneider und Schuster theils mehr kosten alß ein *Doctor*, der fünff Jahr in der Lehr und auff der Reyß mag zubringen. Und was ein solcher ellendiger Schneider alßdann für Eine Narrheit nur erdencket, so muß das gantze Hoffwesen dem Narren in der Narrheit nachgerichtet werden, unnd keiner sich sehen lassen, der nicht zu solcher Thorheit sich bequemen wolte.

(1) Was mangelt euch Teutschen doch, sprach Herr Kallofelß, an der Kleidung unnd Gewand? habt ihr nicht ewern Hanff und Flachß eben so wohl, damit ihr euch müget zur Notthurfft, ja auch zum überfluß bekleiden als andere Völcker? deßgleichen was mangelts an Wollen und der Seiden? habt ihr nicht Schaaf und Seidenwürm alß die Wälsche? was Hoffart tringet dann euch arme Vögel, das ihr auch müsset Scharlach, Attlaß und Sammet haben? O wie groß ist der Stoltz, so allein auß dem Geitz entspringet, daß sich niemand an dem, so GOTT der Herr Reichlich und überflüssig bescheret hat, will ersättigen lassen. Siehet man daß alles nicht täglich an allen Orten? In der Kleidung von Frembdem Gewand? In der Speise und Tranck von Frembder Specereyen und Gewürtz? In der Artzney von Frembden unbekanntem schädlichen Säfften und Gummi? und deren ist kein maaß noch ende. Gott wolle solches wenden und sich ewer annehmen.

Aber last uns unser Frommes Frawenzimmer und Teutsche Heldinen hören. Sollte *S. Elisabeth* (2) König Andres des II. in Ungarn Tochter (ein Schwester Andreß, deß alten Hochfürstlichen Hauses Croy urhebers) und *St. Adelhey*t (3) wider kommen und sehen, das solche Reichthumbe uff so lose Uppigkeiten verwendet, hiengegen die Armen in höchster Armuth, in Hunger, Kälte und Blösse gelassen und verlassen werden! ja das man, zu solchen losen

(1) Randbemerkung: *Hieronymus Bock* (Tragus), geb. 1498, gest. 1554, schrieb ein sehr berühmtes „Kräuterbuch“, zuerst Straßburg 1539 und weiterhin sehr oft gedruckt, und eine „Teutsche Speißkammer“ 1551. (2) *S. Elisabeth*, die bekannte heilige Elisabeth von Thüringen, gest. 1231. Der Sage nach stammt das fürstliche Haus Croy von einem nach Frankreich geflohenen ungarischen Prinzen ab. (3) *St. Adelheit*, Tochter Rudolfs II. von Burgund, geb. 933, in zweiter Ehe vermählt mit Kaiser Otto I, gest. 999.

Newrungen noch der Armen ohne daß durch das Kriegswesen außgesogenen Underthanen erpresste Angst- und Seelen-Gelter verschwendet; sie wiriden Raach ruffen. Aber die Raache wird nicht aussen bleiben. Sie ist, meyne ich, allen genug auff dem Halß. Ihr aber seit in dem Unglück zu ewerm warhafftigen Undergang verstocket, GOTT wolle sich Ewer in Genaden Erbarmen.

Waß Unglücks stellen ewere Weiber und Töchter auffs Newe jetzt an mit den Grossen Gepulsterten, Gefuterten Löchern? als ob sie sich durch solchen Wulst eine bessere Leibesgestalt und Feiste machen wollten; dannenhero sie solche Würste und Füllsaal nicht unbillig Speck zu nennen pflegen, deren etliche biß in die 25 Pfund schwer am Leib tragen. Das müssen ja feiste Säuwe sein, und ein Ehrlicher Mann nicht unbillig sich schewen, einen solchen Schmutzigen Garstigen Lauß-sack anzugreifen. Und damit die Herren sehen, sprach er, was mir gestern allererst vom Rheinstrom wegen solches Newen Wunder- und Weiber-Specks zur Kurtzweil überschicket worden, so wollen sie diese Reymen (die er auf einem Zeddel Hanß Thurnmeyer überreichen und zu lesen befahle, der mir sie auch hernachmahlen abzuschreiben vergönstiget) hören; welches dann nicht ohne grosses Gelächter geschahe; diß waren aber die Reymen:

1.

Lustig, Lustig, Ihr Freund auff einen Hauffen!
Wer trauren wolt der wär ein Gäck,
Weil unsre Weiber geben Speck,
So dörrffen wir nun keine Säw mehr kauffen.

2.

Jetzt hat ein End mein Klagen und mein sorgen,
Der Ecker (1) fall gleich wie er woll,
An Speck mir doch nicht manglen soll,
Ein einigs Weib kann mir ein Centner borgen.

3.

Hab ich schon kein Schmaltz im Hauß,
Sollt ich mich dann darumb kräwen?
Was frag ich viel nach den Säuwen?
Weib, lang du den Speck herauß!
Ist das nicht ein Schmutzigs leben.
Das die Weiber jetzt Speck geben?

(1) *Ecker*, der Buchecker oder die Eichel, als Schweinefutter verwendet.

Ach Genädigster Herr, sprach ich, der Speck und die Weiber gehen mich nichts an, will auch nicht für sie viel reden; allein, was meine Kleidung anbelanget, so geschicht es bißweilen, daß Einer mit solchen Wälschen Völckern muß zu thun haben, bei denen, wie bekant, nichts außzurichten ist, wann man sich Ihnen in Gebärden und Kleidungen nicht gleich stellet.

Allrecht, sprach König Airouest, weil es ja so sein muß, so bleib es also. Hans Thurnmeyer! schreib du diesen meinen Satz in das Saalbuch:

Wer mit Narren muß zu thun haben, dem soll erlaubt sein Schellen zu tragen.

Wann ihr Ewer altes Herkommen, Ewere alte Standhaftigkeit, steiff, fest und recht in acht nehmet, die Wälsche werden Euch mit solchen Trachten wohl unverschont lassen.

Ich weiß, sprach Herr Kallofelß, noch heutiges tags Ein Fromme Fürstin und Ein Fromme Grävin unnd Ein Liebe vom Adel (welche jetzt hochschwanger gehet, die auch GOTT genädig entbinden wolle) in Teutschland, so uns allen wohl bekant wegen ihrer Tugend; die trägt sich Erbar in einem feinen Erbar Schwartzen Kleid, mit Ehrbarem feinem weißem Geräth, ohne Stoltz, ohne Hochmuth, ohne vergeydung: was sie aber an Gelt und Vermögen auffbringen kann, das theilet sie under Arme Betrangte Leute und hülfft, das durch solchen Ihren Beystand der arme Landmann wider zu seinem Hüttlein kommen, widerumb säen und pflanzen möge, damit das Land in einen bessern Stand gebracht und der Eingerissener Undergang auff das möglichste verhindert werde. Aber O, wie ist solche Fromme Fürstin, Grävin und Edelfrac so kranck und schwach! und zu besorgen, ehe du wider dahien kommest, sie von der Welt abgescheiden sein möchte; darumb du dich wohl zu eylen hast, wan du sie noch wilt lebend finden.

Als ich diese Wort, daß ich wohl zu Eylen hätte, hörete, dachte ich bey mir nicht anderst, als ich hätte meine Sach nun wohl außgericht und Erlaubnuß, also bald umbzukehren. Machte derowegen (als Erlösete Leute, gegen die, so ihnen auß Nöthen helffen, pflegen, das sie einem hände und füsse küssen und nicht wissen, wie sie sich genug demütigen sollen) eine grosse tieffe *reverentz*, und mit vielem Bücken, Ritschen und hand-küssen wolte ich mich bedanckt haben gegen Ihm. Aber Er stiesse mich mit einer zornigen rede von sich unnd sprach: Halt, Kerl, es ist noch

nicht an dem. Ich glaub, du wilt meiner spotten mit deinen Narren-Geberden! du Kleider-Narr weistu nicht? Daß

Ein Teutscher, der sein Kleid veracht
Und sich umbsieht nach Wälscher tracht,
Der bleibt ein Narr und wird verlacht,
Biß ers nach art seins Vatters macht.

Und König Witichund sprach: komm herumb zu mir! waß? bistu ein Teutscher? Ei was hastu dann für ein närrischen Wälschen Gang, Sitten und Geberden an dir? waß wiltu? wo wiltu hin? bistu närrisch worden? wie gehestu daher, alß woltestu dantzen oder springen, und fochtelst mit den händen als ein Gauckler? Siehe, wie er Schu an hat, wie Bockßfüß. Es nimbt mich nicht wunder, das er gern hat reitten wollen. Ich glaub, er solt ihm die Füß abgehen in den hohen Wälschen Schuhen, oder wohl gar den Halß abfallen.

Was ist das für ein wunderliches Bücken und Ritschen, mit dem Kopff, mit den Händen und Füßen, mit dem gantzen Leib? du schnapst mit dem Kopff zu den Füßen wie ein Däschen (1) Messer, daß man aufs unnd zu thut. Meynstu, das solches einen teutschen Mann ziere? weistu, was die Wälschen selbst von ihrem Grammantzen halten, welches du ihnen doch so närrisch nachäffest? meynstu nicht, das sie deiner Einfalt und doppelten Thorheit lachen? was meynstu, das wir solches Bückens unnd Burtzlens allhie achten, die wir gewohnt sind, drein zu schmeissen und zu schlagen als die Blinde, und mehr auff unser Pferd und Vieh achten als aufs solche lumpenbossen? Hast nicht viel gehört, dz solche Spiegelnarren, solche Küß-thoren, solche Bückesel, wo sie auff solcher Narren weise verharren, ichtwas nutzen.

(2) Du gehst als auff Bocks füßen har (3),
Und wirffst den Kopff dan hie (4) dan dar (5),
Dann hien zu Thal (6), dan auff (7) zu Berg,
Dann hinder sich (8), dann uberzweg (9).
Wann du wärst in der Vogel Orden,
Man sprach, du wärst windhälsig (10) worden.

(1) *Däschen*, Taschen. (2) Auch diese Stelle ist sehr frei nach Brants Narrenschiff, Kap.9, angeführt. (3) *har*, einher. (4) *hie*, dahin. (5) *dar*, dorthin. (6) *hien* zu Thal, nieder. (7) *auff zu Berg*, aufwärts. (8) *hinder* sich, zurück. (9) *uberzweg*, auf die Seite. (10) *windhälsig*, wendhälsig. Der Wendehals verdreht auf eigentümliche Art den Kopf, ähnliches Verhalten ist bei Käfigvögeln ein Zeichen von Krankheit.

Dann gehstu bald (1), dann gar gemach (2),
Daß giebt ein anzeig und ursach,
Daß du hast ein leichtfertig Gmüth,
Vor dem man sich dan billig hüt.
Auß Sitten man gar bald verstaht,
Was einer in dem Hertzen hat.

Meynstu, unsere Vorfahren, die redliche Helden, wan sie dich also sehen solten, würden darvor halten, daß du ein Teutscher wärest? O weh nein, sie würden glauben, du wärest allererst von Babel kommen und woltest noch einmahl eine Zerrüttung mit den Geberden anfahen in der Welt. Was soll das Fingerlecken? das Händ und Armträhen? das von-und-zu-dir-zucken und drucken? das Ritschen und Bücken?

Ihr Teutschlinge! Ihr ungerathene Nachkömlinge! Was hülfst euch solche neue Unarth? Altes Wesen her! Alte Geberden her! In Hitz und Frost übet euch, nicht in Schmincken und Schmucken. Alte Hertzen her! Alt Gelt her!

Wo ist ewer Alt Gelt hinkommen, als das ihr solche neue Trachten und Bossen darumb erkauffet, und den Außländischen all ewre Mittel zuführet, ohn welche sonst sie euch nimmermehr also würden bekriegen, undertrucken und bezwingen können?

All solch Bücken unnd Ritschen, solch Händ unnd Füß küssen ist erzwungen werck; wer sich so gar Zimmerlich stellet, der ist ein Heuchler; entweder fürcht er sich, oder will etwas bettlen, oder hat ein böß stuck im sinn. Unter diesen dreyen ist allzeit eines gewiß. Wer Auffrecht unnd von Hertzen durchgeheth was darff er allererst sich also verstellen? die *reverenzen* sind ein farb des Hertzens, ein anstrich; alles was angestrichen ist, das ist falsch und nichts werth; was offen ist, das geheth schlecht zu (3), darff betrugs gar nicht!

(4) Solch Gaucklen mit Händ und füßen ist keim Teutschen angebohren. Es ist Unteutsch, Untrewlich; diese Geberden unnd Gramenzen nehmen alle Vertraulichkeit hienweg, in dem einer trawen darff, mit dem andern keck, hertzlich unnd verträulich zu reden, weil man allzeit fürchten und sorgen muß. Er spotte nur, Er versuche einen nur. Er verlache einen nur, man rede nicht recht, man titulire, man verkehre sich nicht recht.

(1) *bald*, rasch. (2) *gemach*, gemütlich, langsam. (3) *geheth schlecht zu*, geht gerade aus, den geraden Weg. (4) Randbemerkung: *Guar.* 1.2. ep. 38. p. 384 Wer mit dieser Abkürzung gemeint sei, kann ich nicht feststellen.

Dann einmahl last sich alte Teutsche Redlichkeit und Auffrichtigkeit nicht bergen noch vertuschen. Einmahl weiß man das diese Gramanzische Sucht den Teutschen nicht angebohren. Einmahl weiß man, daß allen Ritterlichen Teutschen, Alten und Newen, allezeit solche scheinende Falschheit zu wider gewesen. Einmahl weiß man, daß die Teutsche Dapfferkeit je und allezeit so redlich gewesen, die das Gut gut, das Böß böß vor jedermännlichen hat nennen dörrfen. Einmahl weiß man, daß die Gleißnerey, das Heuchlen, das Schmeichlen dem Teutschen Blut und Sitten nicht anderst als das feuer dem wasser zu wider gewesen. Einmahl siehet und spüret mans noch alle tag an allen Redlichen, Teutschen Herten, an welchen dieses Gifft noch kein theil hat gewinnen mögen, das ihnen nichts mehr zuwider als eben diese Aufschneidereyen in Worten und in Geberden. Einmahl weiß man, das die Teutsche Redlichkeit jederzeit hat Mund und Hertz bey einander gehabt; welches doch dz grosse Gebrall (1) und Grammanzen nicht zulasset. Einmahl weiß man, daß das Hochedele Teutsche Blut auß angebohrner Tugend keiner Nation spinnenfeinder, alß eben denjenigen jederzeit gewesen und noch ist, die der scheinbaren Heucheley in Worten und Sitten ergeben. Einmahl erfahret man, das solche Herten untüchtig sind und in der Heucheley also erweicht, daß sie zu waß dapffers schwerlich mehr mögen angezogen werden (2). Weich in Worten, weich in Sitten und Geberden, weich am Herten. Was ist weicher, dann jener Leib, der keine andere dan eitel weiche Geberden hat?

Was ist das Neue Welt Abentheur, das gar ungestalte und gar zu gemeine jetzige Neygen und Bücken, Hände und Füße küssen anderst dann ein uberauß grosse Weibische und Kindische Weyche und Gaucklerische Gelencke deß Leibes? Was ist weycher in den Männern dann allein das verstälte Weibische Lächlend und Heuchlend Gesicht und Augen? Was ist weychers als allein jenes Gemüt, das sich nach jedes Willen und gefallen wenden und biegen thut? Was sind unsere von den Frantzosen kommende oder zu den Frantzosen ziehende unnd die Frantzosen liebende Teuschlinge anderst als *Effaeminatissima Virorum pectora* (3)? (Gott verzeihe mir, weil ich diese uns Feindseelige Sprach mit undermische) welche

(1) *Gebrall*, Geprahl, Prahlen. (2) *mögen angezogen werden*, können herangezogen werden. (3) *Effaeminatissima Virorum pectora*, ganz weibisch gewordene Männerherzen.

kein eigenes Hertz, kein eigenen Willen, kein eigene Sprach haben, sondern der Wälschen willen ihr willen, der Wälschen Meynung ihr Meynung, der Wälschen Rede, Essen, Trincken, Sitten und Geberden Ihr Reden, Ihr Essen und Trincken, Ihr Sitten und Geberden? sie seyen nun Gut oder Böß.

O der tågigen (1) Feigen weyche! Darauß eitel forchtsame Verzagte Weychlinge und nichts-gültige Weiber-Hertzen werden, die nicht gut noch tauglich, ihre Weibische Weiber, geschweige Statt oder Land zu regieren sind. Dann wan ein solcher Weichling gegen Niemand seine Meynung und die Wahrheit mit Ernst und Mannlich reden darff, wie wird er darffen die Wehr zucken, wan die offenbahre feinde das Vatterland, als dan geschicht, angreifen? wie dan ein Jeder Ehrenmann von Gott und seinem Blut schuldig ist.

Woher kompt es jetzt in unserem betrübttem Land, das man Stätt und Vestungen so freventlich ohne verschulden angreiff? auch hergegen dieselbe den Erb- und andern Feinden so willig auffgibt? allein auß dieser Weyche.

Woher kompt es, das mancher Fürst unnd Potentat fast nirgend keinen Redlichen Auffrichtigen Diener bekommen kann, welchem er nicht mit grosser Sorg vertrauen müsse? kompt alles auß dieser Abschewlichen Sucht und auß dieser Weyche her, das die Diener, so sie ohne Gewissen sind, sich von widrigen (2) durch Geschenck und Versprechen gewinnen und nach derselben Willen unnd Meynung lencken lassen.

Woher kompt es, daß mancher Fürst und Potentat fast keinen Redlichen Gewissenhaften Diener mehr kann leide und behalten? oder denselben seiner trewen Verdienste wegen will Erkennen? Kompt auß eben dieser Verdampften und Land-Verderblichen Sucht und Weyche her, daß die Herrschafften von Weychlingen, von Fuchsschwänzern, Aufschneidern, Sitten- und Geberden-Narren sich einnemen und wider die Jenige so Redlichkeit, Auffrichtigkeit unnd Warheit lieb haben, verleyten lassen.

Wehe dem Diener, der an seinem Herren und Vatterland untrew und ein Verräther wird! wie können seine Kinder einige Hoffnung haben der Wohlfahrt!

Wehe der Herrschafft, die einen Gewissenhaften Diener wegen der Ungemeisterten (3) und Unüberwindlichen Warheit von sich lasset! Wie kan es anderst sein, als daß ihr armes Land endlich durch die

(1) *tågigen*, teigartigen, breiartigen. (2) *widrigen*, Feinden. (3) *Ungemeisterten*, die sich nicht meistern, sich nicht Gewalt anthun läßt.

Lüghaffte Fuchßschwäntzer (welche den mangel unnd das böse zu sagen sich schewen, und nur immer zu nach glatten, weichen, wohlgefälligen Worten unnd Zeitungen trachten) muß zu grund und in das Verderben kommen!

Die Hunde Fuchßschwäntzen Ihren Herren, aber zu rechter Maaß und gebühr; dann auch, wan ihr Herr ihnen zu scharff, oder etwas wider billige Gewohnheit thun will, so zeigen sie ihm die Zäne an statt deß Wadels(1). Solche Gesellen aber sind mehr dann Hündisch, sie wähen (2) ihren Wadel (Ihre wort, dann was der Hund mit dem Wadel thut, das thut ein Fuchßschwäntzer mit der Zunge: siehe, ein so wüstes Thier bist du, du Fuchßschwäntzer!

Quodque Canis caudâ, tu facis ore, facit (3).)

zu allen dingen, ohne einigen unterscheid oder Gewissen, der Warheit oder der Lügen, Gutes oder Böses etc.

Wan ein Rath oder Diener seinem Herren ein schädliches oder Unchristliches Fürnemmen darumb gut hiesse und lobete, weil er vorhien wißte, daß solches seinem Herrn von Ihm annemblichen sein würde, darüber aber der Herr in groß Unglück und gefahr geriethe; mit was redlichem Ehrentitul und Lohn meynstu, das ein so fürtrefflicher Mann zu verehren wäre?

Ebener massen, als wan ein weycher *Medicus* oder Artzt bey Fürsten und Herren pflegen wolte und sprächen: Ey Lieber, oder Genädiger, oder Genädigster Herr, Esset hien mit gutem Lust, dan *quod sapit nutrit*, was wohl schmackt das thut wohl, das kompt E. G. zu gut! Wie meynestu, das solches Aufschneiden unnd zugefallen-reden, solches süsse *placebo* dem Herren würde bekommen? wie meynestu, das solcher Artzt einen Danck erhalten würde, wan der Fürst oder Herr darüber erkrankete? oder wie würde er solches gegen Gott und in seim Gewissen verantworten?

Erforsche, welcher under zweyen Hunden der beste seye? der jenig, welcher wachbar und auffmerckig, welcher jeden unbekanten anbellet und uber alles, so ihm mißfallet, murret und die Zäne blecket? oder aber der Ander, welcher sich von jedem berühren, streichen und Liebkosen und ihm seines Herren und eine frembde Hand gleich gelten lasset, zu allem stillschweiget und vor männiglich den Wadel wähte, jeden lecket, zu jedem heuchelt? wird nicht

(1) *des Wadels*, des (wedelnden) Schwanzes. (2) *wähen*, bewegen hin und her, (3) *Quodque – facit*. Was der Hund mit dem Schwanze thut, thust du mit dem Munde.

dieser letzterer seinem Herren in der Noth ungültig (1) und an ihm zu einem Verräther werden, in dem er etwan einen Dieb oder seines Herren Feind, den er anbel-len und beissen solt, Liebkosen und zu lassen wird? und wird nicht der ander sei-nes Herren Heyl unnd Glück seyn, welcher den Feind und frembden anbellet, ob ihnen murret und seinen Herren vor der Gefahr warnet?

O Alte Mannheit, O Alte Teutsche Dapfferkeit und Redlichkeit, wo bistu hien verflorgen?

Von der Wälschen Weyche kommet es her, daß man sich in allem also verhalten will, das man danck habe vor der Welt, Gott gebe, was die Seele davon trage.

Ob ein Ding dem Gemein-Nutz heylsamb oder schädlich seye, da fraget ein *alamodischer* Weychling nichts nach, wan nur seiner Gelegenheit, seinem Ansehen nichts geschicht oder abgehet. Wan sie nur Ihren Namen bei Gemeinen und mehrers (2) Heylosen leuten nicht verliehren, da lassen sie alles gehen und walten; da will und mag sich keiner mit der Mannheit und Mannlichen Teutschen Dapfferkeit bey den Halßstarrigen oder auch bey den Ansehnlichen feindseelig machen; da will keiner das Unrecht zu straffen angreifen; da will keiner das Gute mit seinem Exempel zu fürdern der Erste werden. Wan es aber zum Danckverdienen, zum Geschenck-nehmen, zum Lehen-Bettlen kompt, da will ein jeder der beste und Negste daran sein, da streitet man mit einander, welcher sich mit schmeichlen hienzu machen oder das Gemeine Lob deren im Gewissen sich ubel bewusten gewinnen möge! Und mercken diese Weychlinge durch Straff Gottes nicht, daß eben dadurch sie ihr ansehen unnd rechten *Respect* bey Ehrliebenden Leutten verliehren.

O Pfuy dich Teuffel, Pfuy dich! Was wurden solche *alamodische* Weychlinge erst thun, wan sie von den Feinden des Vatterlands mit hohen Aemptern, mit Centnerischen (3) Geschencken gelocket und gereizet werden solten? O wehe! da wurde man groß Wunder sehen! da wurde man groß Meer-wunder sehen und Ihrer viel von den öffentlichen Feinden und Verräthern an Redlichkeit ubertroffen werden, deren die meiste in ihrer Tyrannei weit dapferer und mannlicher als viel *alamodi-sche* Weychlinge in ihrem leben und thun sich verhalten.

Und o, noch einmahl, du Alte Mannheit, du Alte Teutsche Dapfferkeit und Redlichkeit, wo bistu hien verflorgen?

(1) *ungültig*, unwert, unnütz. (2) *mehrsers*, meistens, vorwiegend. (3) *Centnerischen*, zentnerschweren, sehr wertvollen.

Pfuy! Pfuy! fort! fort mit deinen Weychen, Wüsten, Närrischen Geberden unnd Gäuckeleyen! Pfuy dich, du ellendiger Tropff!

Ein Aedeles Gemüth steckt nicht nur in Geberden
Und äusserlichem schein; die Wälsche Höfflichkeit
Verhälet offtermahl den grösten Schalck auff Erden
Und deckt ihn etwan zu mit einem Stoltzen kleyd;
Doch, wan Verstand und Tugend sind beisammen
samt der Erfahrungheit,
so ziert die Höfflichkeit
Umb desto mehr dem Aedelmannes Namen.

Mein, wz Gelts kostet euch dise Narrheit nicht? Es scheinet warhafftig, Gott hab euch Teutsche dahien geschlaudert (1), daß ihr ewer Gold und Silber müßt in frembde Lande stossen, alle Welt (2) reich machen und selbst Bettler bleiben. Engeland solt wohl weniger Golds haben, wan Teutschland ihm sein Tuch liesse. Franckreich solt wohl weniger Golds haben, wan ihr ihm seine *Ceremonien*, Geprängs, Aufschneiden, *alamode*-Bossen unnd Sprach liesset. Italien solt wohl weniger Golds haben, wan ihr ihm sein Reitten und Fechten liesset. Rechne du, wie viel Gelts eine Meß zu Franckfort auß Teutschland geführet wird ohne Noth und Ursach, so wirstu dich wundern, wie es zugehe, das noch ein Heller in Teutschland seye. Franckreich ist das Silber und Gold-Loch, darein auß Teutschland fleußt, was nur quillet unnd wächßt, gemüntzt und geschlagen wird bey den Teutschen. Wäre das Loch zu gestopfft, so dörrfte man jetzt der Klag nicht hören, wie allenthalben eytel Schuld und kein Gelt, alle Lande und Stätte mit Zinsen beschweret und außgewuchert sind etc.

Die zeit war mir trefflich lang uber all diesem Gespräch. Und wiewohl ich wußte, daß es warhafftige und Rechte Helden wort waren, so wurde mir doch das Stehen an einer statte so saur, das ich vor müde fast auff den Boden gesuncken und mich ein wenig gegen die eine Säule anleinen (3) muste.

Wie soltestu ein Teutscher sein? sprach Herr Tütschmyer. Ich hör, das du dich gestern unnd heut mit unserer Speiß und Lager nicht begnügen lassen; unnd glaube, du meynst, es müsse

(1) *dahien geschleudert*, so verworfen werden lassen, daß ihr. (2) Randbemerkung: *D. Luth. T. 2. Jen. F. 481. et 482*, die berühmte Jenenser Ausgabe der Werke Luthers. (3) *anleinen*, anlehnen.

bey uns Redlichen Teutschen hergehen wie bei den uppigen Wälschen? mit allerley niedlichen Speisen, die mehr zum Schleck, Schwachheit und Verderben deß Mänschlichen Leibs angesehen (1) als zu dessen auffenthaltung (2). Was gedenket ihr ungeschlachte (3) Teutsche, das mit Außländischen Artzneyen, mit Außländischen Speisen unnd Würtzen, mit Außländischen Trachten, mit Außländischem Trincken, mit Außländischer Weibischer Weychheit ihr ewere Teutsche starcke Leiber also schwächet, ewere Kisten und Kasten eröset (4) und ewere Kinder hinder euch zu Bettlern lasset?

Wan ewere Weiber deßgleichen thäten oder thun wolten auß angeborner Weychheit, Schwachheit und Vorwitz, so soltet ihr sie mit aller Strenge davon abmahnen und abhalten. Aber so kehret ihr es umb und werdet ihr selbst zu rechten Weibern und Mämmen und thut und trachtet nach dem, was zärtelicht, Weibisch und Mämmisch mag geachtet werden, wie von dem Milchmaul (5) (6) *Sardanapulus* zur Lehr auffgezeichnet worden: Er nähme sich an Wiblicher Werckhe und Geberde. Er span Side und Garn: Er bletzete (7) und negete selber Kuttern und Küssen und thet Wibes Kleider an.

Da behüte euch Gott Ihr Teutschen, das ihr ja nicht so bald klug werdet, auff das ihr eine gute weile noch gute Zärtlinge bleibet unnd lasset Wehrlinge (8) und Nehrlinge sein.

Hat euch der Redliche Bock (9) nicht genugsam gestossen? Hat er euch nicht teutsch genug gepredigt und gelehret? so mag euch der Wolff ein andermal besser predigen; muß dan ewere weise alzeit die beste sein? thut es ein stuck rindfleisch, Speck und Saur-Kräut nicht mehr? muß es alles mit Feld-hünern, Wachteln, Kramatzvögeln, Austern, Schnepffen, Schnecken unnd Trecken (10) verpfeffert sein? Muß es dan mit eitel Melonen, Citronen, Lemonen, Pomerantzen, *Ragousts* und *Ollipotridos* (11) hergehen? mit solchen Trachten, da mit einer jeden Zwölff arme Mänschen hätten erhalten und gespeiset werden mögen.

(1) *angesehen*, geeignet, mit der Absicht bereitet etc. (2) *auffenthaltung*, Erhaltung. (3) *ungeschlachte*, entartete. (4) *eröset* (aus *erlöset* verbessert nach 1641), verödet, leeret. (5) *Milchmaul*, wir sagen Milchbart. (6) Randbemerkung: Geschrib. Kronick Jacob von *Königshoffen*, Jakob Twinger von *Königshofen*, geb. 1346, gest. 1420, schrieb zwei Chroniken in deutscher Sprache, von denen die ausführlichere erst in unserem Jahrhundert, die kürzere, ein Auszug aus jener, schon 1474 im Druck erschienen ist. (7) *bletzete und negete*, stickte und nähte. *Kuttern*, hier wohl = Kutten. (8) *Wehrlinge und Nehrlinge*, Krieger und Bauern oder Handwerker. (9) *Bock*, siehe oben S. 150 Z. 13. (10) *Trecken*, M. denkt wohl an Schnepfendreck. (11) *Ollapotridos*, richtig *Ollas potridas*, das, von *olla potrida* (spanisch), wörtlich = fauliger Topf, *pot pourri*, eine Art Ragout.

161

O der verdampften Gastereyen,
Da man mit Wälschen Naschereyen
Offt grösser Gut in kurtzer zeit
Verswendet, alß sonst tausend Leut,
Sich in der grösten Noth zu laben,
In eim Jahr nicht zu hoffen haben!

Was vor Gewissen ist bey euch? woher kompt es, das so viel arme Leut under euch erhungern unnd sterben müssen? Nicht wunder ist es: Uns wundert nur, wie der Segen unnd die Gnade Gottes euch noch so lang hat beywohnen können!

Mancher Fürst hat ein Wälschen Koch lieb.
Ein Wälscher Koch ist ein Verlippter Dieb.
Wälsche Suppen,
Teutsche Juppen (1)
Zusammen sich nicht reymen wohl,
Ein Teutscher Bauch Teutsch fressen soll.

Es ist durch ewere Läcker-mäuler dahien kommen, das man viel guter gemeiner Speisen nichts mehr achtet noch gebrauchet; und muß nunmehr ewere Speiß auß den Wälschen Landen, ja gar auß Türckey und Indien geholet werden. Will einer jetzund ein Bancket zurichten; so will er solches nicht auß der Kuchen, sondern auß der Apothecken haben, und daß mit grossem Kosten. Also strafft euch Gott, wan ihr seine Geschöpff (welche euch zur Nahrung unnd Gesundheit geschaffen) verachtet; das ihr frembde, ungesunde und unkantbare (2) Speysen und Artzneyen (ja ewere eigene Kranckheiten) mit Gelt kauffen müsset.

Da siehe man, der Tropff ist schon so schwach und Matt, weil er seine Schleckerbißlein nicht mehr hat, das er fast will umbfallen und nicht wol kan auff den Beinen stehen; so erweiben, erweychen unnd erzärtlen sie sich mit ihrem uppigen Wesen. Da meynt Ihr Albere Teutschen, Ihr müsset alles ernaschen unnd erkosten, davon Ihr nur erzehlen höret. Und wie fast (3) Ihr in Kleidung und allen anderen Dingen fürwitzig, also in allerley Frembden Außländischen Speisen und Getränke, die nicht Hunger oder Durst, sondern allein den Fürwitz zu büssen (4) erfordert und mit grossem Unkosten ersucht werden; als etwan die Austern und

(1) *Juppen*, Joppen, Jacken. (2) *unkantbare*, unbekante ober unkenntliche, von denen man nicht weiß, woraus sie bestehen. (3) *wie fast*, wie sehr. (4) *büssen*, ausfüllen, befriedigen.

dergleichen. Wie auch jener Bauer newlich im Würthauß hiebey sich der Schnecken gelusten unnd dieselben also rauhe (1) mit Pfeffer unnd Saltz zerschlingen (2) uberreden lassen; deren auch eine grosse menge geschlungen unnd ein guten süssen Newen Wein darauff getruncken; hernach bei dem Offen auff der Banck nach der länge sich zum Schlaff niedergelegt und den Mund offen behalten; allda die Schnecken eine nach der Andern wider auß dem Maul unnd nach dem Offengeländer hienauff und herumb hauffen weiß krochen, das die beywesenden alle lustig sehen mögen.

Es ist euch, Sprach Er weiter, weder zu rathen noch zu wehren; Ihr Teutsche (Ihr Teutsche, die Ihr unser Nachkömmlinge seit mit dem Namen, sonst nicht) seit solche Gesellen: was New ist, da fallet ihr auff (3) unnd hanget daran wie die Narren, und wer euch wehret, der macht euch nur döller drauff; wan aber Niemand wehret, so werdet ihrs bald selbst satt unnd müde, gaffet darnach auff ein anderes Newes.

Darumb muß man euch Tropffen nur machen lassen, endlich allemahl werdet ihr mit ewerem eigenen Schaden doch witzig werden.

Mich däucht, sprach ich, (also ist mir dise rede im Frevel entwischet) Ich wolte besser wissen, und zwar auß Erfahrungheit, wo die Schwache Glieder und Weichigkeit, und insonderheit mir, herkäme: Es ist die Sorg unnd die Forcht deß Elenden Lebens, darin wir sind, die, nicht wunder, uns die Natürliche Kräfte deß Leibs gar vertrucknen solte. Bey den Alten Teutschen ward Niemand also mit Sorg und Forcht beladen, unnd das gab ihnen (4) solche grosse Krafft, daß sie so Groß unnd Starck wurden. Dan wo ein Junger Mänsch in grosser Sorg und Forcht stehet, werden seine Kräfte geschwächet, und mag nicht wohl am Leib tügen (5) und zunemen, als wan er frey wäre.

Behüte Gott! Ich kundte diese wort nicht wohl außreden, da solte man gesehen haben, wie sich dieser Herr über solche meine unbedachtsame Einrede (wie ich dan jetzt selbst bekennen muß) erzürnet und mich mit allen bösen Worten unnd Namen also beladen hatte, dz ich mich dieselbe zuerzehlen noch selbst schäme; aber mir darauß leicht die Rechnung machen kunte, das ich meine sach durch diese allzuvorwitzige Rede werde trefflich böß gemacht haben.

(1) rauhe, roh. (2) zerschlingen, verschlingen. (3) da fallet ihr auff, darauf verfallt ihr. (4) Randbemerkung: Münster Cosmo gr. Pr. Vom Teutschl., Seb. Münsters (geb. 1489, gest. 1552) berühmte Kosmographie erschien zuerst 1544 zu Basel. (5) tügen, taugen, tüchtig sein.

Under dessen, *Expertus Robertus* der Alte, mir die Lection stattlich her sagte; wie ubel es einem Jungen Kerl anstünde, wan er irgend eine Meil sechß gereiset, ein wenig Unglück außgestanden und etwan einmahl den *Grobianus* (1) gelesen, das er sich drumb gleich so fern (2) erkühne, das er auch Hochweisen, Mächtigen Helden, Gebornen Herren, Oberkeiten und Rätthen, darff in die Rede fallen, zu sprechen, es besser verstehen, besser wissen und sagen wollen; da doch vielmehr ein Junger Kerl bei Weisen Verständigen Leutten schweigen, unnd sich nach Ihren Reden *reguliren*, schicken und Gehorsamlichen, mit gebührender Ehrerbietung verhalten solle.

Ach mein Getrewester Herr und Freund! sprach ich, Ich hab es ja so böße nicht gemeynet; sondern allein gedacht, dz ich auch ein wenig wolte hören lassen, was ich irgends einmahl erfahren hätte. Es ist zwar nicht ohn (3), das man bey seinen Obern und Befürderern sich nicht herfür thun soll mit Worten, noch sich zu weit (4) an den Laden legen, oder ihnen in die Rede fallen, und es besser willen wollen. Wan aber ein Kerl eben allezeit so gar still schweiget und zu keiner Sache etwas vor seinen Oberen reden thut, so hat es dz ansehen, als ob er gar nichts wiste oder verstünde, und ihm also als einem Undüchtigen Gesellen an seiner Befürderung offft hoch verhinderlichen fallet. Man hat ja alle weil gesagt, daß man herauß reden solle, was einem umb das Hertz ist, und nicht also hinder dem Berg halten wie die *alamodische* Heuchler. Ich wolte sonst wohl geschwigen haben.

Das sind deine Einbildungen, sprach der Alte; Aber es ist viel anderst. Gelehrte Leutte unnd Obern die Urtheilen viel anderst, sie dörffen auch deß Geschwätz unnd Rahts der Jugend gar nicht; auß einem Einigen Wort oder kurtzer Rede können sie gar leicht merken, was hinder einem Kerl seye, ob er zu brauchen seye oder nicht; und dörffen nicht allererst durch vorgemahlte frembde Weißheit uberredet und gewonnen werden.

Aber, Ihr wolt unser Nachkömlinge sein und Ehrliche Teutsche genant werden, sprach Ertz König Airovest widerumb, wie will dan ewer Wesen so gar nicht mit dem unserigen ubereinstimmen? Wie kompt es, das alle Newerungen von den Wälschen müssen her-

(1) *Grobianus*, das zuerst 1549 gebruckte, von Kaspar Scheidt aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzte berühmte Werk von Friedrich Dedekind, gest. 1575 zu Lüneburg. (2) *so fern*, so weit. (3) *Es ist nicht ohn*, es ist wahr. (4) *sich zu weit an denLaden legen*, wohl im wörtlichen Sinn = sich zu weit zum Fenster herauslegen, bildlich für sich zu offen aussprechen, groß thun (noch mundartlich in der Pfalz).

genommen werden, so gar, das Ihr euch befleissiget, ihnen auch in den Lastern gleich zu sein? In Fressen und Sauffen, in Fluchen und Spielen, in Gott-schänden und gar verläugnen, in Huren und Buben? alles muß Wälsche weiß, auff Wälsche *fazon*, auff *alamode* hergehen, in Reden und Schwätzen, in Singen und Springen, in Jählen und Schreyen, in Räncken und Schwäncken, in guten Worten, in bösem Hertzen.

Ja ihr Teutsche selbst, auff das ihr euch desto eher untereinander auffreibet, müßt euch mit Gold und Gelt erkauffen lassen, damit ihr ewer eygen Vatterland, ewre eygene Freunde quelen, undertrucken, außsecklen (1), verderben und in Dienstbarkeit bringen möget. Thurnmeyr, lese du das Saalbuch, was stehet davon?

Hanß Thurnmeyer, der an dem Tisch mitten im Saal saß, blätterte dz vorige Buch ein wenig herumb, und in einem huy lase er als volget, und wo ich recht gesehen, so stehet es am 225 blatt, dan ich war gemächlich beyseits hienzu gegangen, damit ich sehen möchte, was es für ein Buch, ob es das Gerichtsbuch wäre, und ob ich irgend etwas zu meinem vorthail erblicken möchte. Er lase aber also:

Die Alten habens für die gröste Verrätherey gehalten, wo einer wider seinen Herren, wider sein Heymat und Vatterland einem Frembden Herren zu zoge, wie unsere Teutschen dem König von Franckreich. Ist es ein Verrätherey, wen einer einen einigen Mänschen verräth, so ists vielmehr, wo einer eine gantze Nation, sein Vatterland, so viel an ihm ist, verläßt und sich zu desselben öffentlichem Feind hält, vor welches doch ein jeglicher ehe sein Leib und Leben setzen soll. Drumb ein jeglicher, er sey, wer er wolle, Geistlich oder Weltlich, Ein Fürst, ein Bischoff, der sich zu seiner Nation oder zu seines Königes Feind verbindet oder Ihm zu ziehet, soll Leib und Leben verwircket haben.

Als ich das hörete, erschrack ich uber die massen, dan ich hatte leyder viel Freunde, die in diesem Spital unsinnig Kranck lagen, für die mir trefflich angst wurde. Derowegen zu ihrem besten etwas vorzubringen (so thöricht war ich, und noch vielmahl zu meinem grösten schaden, das ich oft für einen andern bathe, der es mir doch meist mit undanck und dem Teuffel belohnet; hätte wohl mehr von nöthen, das ich für mich selbst redete; doch ich will

(1) *außsecklen*, ihres Geldes berauben.

ein andermahl desto vorsichtiger handeln. Ich hab jenen vom Todt erlöst, wan er mich jetzt könnte ermorden lassen, er würde nichts sparen) Sprach ich also im Schrecken, weil ich vorhien etwas hart gescholten worden.

Ehrwürdiger, Allerhochgelehrtester König, Mein Fürstlich Genaden Herr (in dem ich diese Wort also schreibe, wie ich sie damahlen in der Angst geredet, verwundere ich mich theils uber die Zaghafftigkeit des Mänschlichen Hertzens, welches, wann es zu weilen in ein Unglück oder Betrübnuß gerathet, auch wohl in Gerechter sach, doch oft an dem ort, da er am allermeisten in seinem reden solt vorsichtig und verständlich handeln, auß, kan nicht sagen was für schickung, weiß weder hinder sich noch vor sich zu kommen, weder anfang noch end zu finden, oft mehr wider sich, als für sich redet, oft so gar ohne Verstand, das man nicht weiß, was oder wo oder wovon er will anheben; welches auch zu zeiten Hochgelehrten und sonst in der Redgebigkeit hochefahren und geübten Männern begegnet. Also gieng es mir Einfaltigen dißmahls auch; ich kunte auß Schrecken und Verstokung weder wort noch Namen, weder Anfang noch Ende an meinem Gespräch finden. Aber die Helden, die an meinen Geberden und auß vorigem meinem antworten mercketen, das es nicht auß Vorsatz oder Boßheit herkäme, liessen es dißmahl so ungeandet, als ob sie es nicht gehöret hätten, durchschleichen, darumb aber der Alte nachmahlen mich hefftig gestrafft hatte) wan ich etwz hinzu reden dörrfte, sprach ich, so wolt ich meinen underthänigen bericht deßwegen gern in allen trewen ablegen.

Und als mir zu reden erlaubt ward, sprach ich etwas hertzhaffters, dan ich hatte mich erholet: Genädigster Herr und König, E. Mayst. sollen versichert seyn, das es nicht zu dem end geschihet, ob sie ihr Vatterland darumb zuverrathen begehren, sondern auß anderen höheren und Staats-ursachen, so das Gewissen und den Glauben betreffen, deßwegen sie umb hülff fuchen, damit sie nicht gar undertrucket werden; dan es ja gegen Gott und der Erbarñ Welt besser zu verantworten ist, demjenigen dienen und zuziehen, der dz Vatterland bei seynen Gerechtsamen hülfft schützen, als dem, der es aller Freyheiten will berauben. Und was der Helden-Rathsreiber da gelesen hat, wie gut es bey den Alten mag gewesen sein, so wird es doch bey jetzt uns gar nicht gebilliget, sondern für ein Alt-bäuerischen Eyffer gehalten werden; der deß Vatter-

lands jetzigen Zustand weniger verstehet als ein Ganß. Dieweil ein ehrlicher Teutscher, der einem frembden Potentaten zuziehet, dafür gehalten wirdt, daß er es vielmehr zu des Vatterlands Heyl und Besten als zu dessen undergang thue.

Auch wohl glaube, das etliche aus Noth (weil sie ihre Dienst dem Vaterland offft angetragen, aber also sitzen blieben und für nichts geachtet worden) sich in frembde Dienst haben einlassen müssen. Darumb es scheint als ob Teutschland selbst seinem Undergang entgegen lieffe, dieweil es selbst solche Leute von sich stosset und mehr siehet nach Freveln, als nach denen, die Aufrichtigkeit lieb haben; warauß dan die grausame Wildnuß (1) und zerrüttung aller dinge endlich muß erfolgen.

Aber *Expertus Robertus* sagte mir beyseits: Schweig du von solchen Sachen, die du nicht verstehest, still.

Ach wie viel meynstu wohl, die solche Gewissens gedancken haben? wenig und sehr wenig. Die Religion thut viel, aber die Duplonen thun noch mehr bey solchen Leuten, welche umb uner sättlichen Gewissenlosen Geitzes willen ihres eygenen Vatterlands, ihrer eygenen Eltern, ihrer eigenen Kirchen nicht verschonen, wan es zum treffen kompt.

Jedoch, so gehet eines jeden Ehrliebenden Mannes Schuldigkeit billig dahien, das er nechst Gott dem Vatterland vor aller Welt mit Leib und Gut trewlich dienen solle: So weit aber erstreckt sich solcher Ehren Gesetz nicht, daß darumb ein Ehrliebender Mann sich und die seinige ohne einige gegen erkanntnuß (2) in das ewige Verderben setzen müsse. Du muß dich nach der Zeit und den Leuten schicken; dan weder die Leut noch die zeit sich nach dir schicken werden; und must den brauch an jedem ort lassen, wie du ihn findest. *Sic enim itur, non qua eundum est, sed qua itur* (3). Diene du dem Vatterland und im Vatterland. Will daß Vatterland deiner nicht? Alsdann allererst so ziehe weiters in ein ander Land. Doch diene daselbst also, daß du deynem Vatterlande nützlich seyest; und wan Ihr heutige Teutsche diesen Vorsatz habt, so muß ich bekennen, dz vielen wegen deß ungleichen verdachts fast gewalt geschihet. Bevorab, weil derjenige, der deß Gemeinen Wesens Wohlstand liebet, auch die jenige Völcker nothwendig lieben soll, welche denselben Schützen und erhalten helffen.

(1) *Wildnuß*, Verwilderung. (2) *ohne einige gegen erkanntnuß*, ohne die Gegengründe einigermaßen zu erwägen. (3) *Sic - itur*. Nicht der beste, sondern der betretene Weg wird benutzt.

Also schwiege ich still. Die Helden aber ohne antworten thaten, als ob sie es nicht verstanden. Und Hanß Thurnmeyer gab mir einen Blick, daß ich vor ihm erschracke, und von derselben zeit an ist er mir vielmahlen gar hart gewesen.

Und König Airovest sprach ferner zu mir: bistu nicht der jenige, der vor zwey Jahren die wunderliche Satyrische Gesichte geschrieben? Ja Gnädiger Herr, antwortete ich. So du nun ein Gebohrner Teutscher bist oder ja sein wilt, was hastu dann für eine weise und manir zu schreiben? hat euch der Thurnmeyer, und unsers Neffen, König Withikhunds, Bischoff und andere nicht genug gethan in der Sprach? wolt ihr es besser oder ärger machen? ist (1) euch das Wälsche Gewäsch mehr angelegen als die Mannliche Heldensprach ewrer Vorfahren? was hastu in solchen Gesichten mit Wälschen, Lateinischen, Grichischen, Italianischen, Spanischen Worten und Sprüchen umb dich zuwerffen gehabt? meynstu, das man darumb glaube, das du alle solche Sprachen gelernet? warumb legstu dich nicht dieselbe zeit uber auff deine Muttersprach, solche in einem Ruff und rechten Gebrauch zubringen, vielmehr, als einer außländischen Zungen also zu Diensten zu sein?

Solche Sprach verkätzerung ist anzeigung genug der Untrew, die du deinem Vaterland erweistest. Deine ehrliche Vorfahren sind keine solche Mischmäscher gewesen, wie ihr fast mit einander (2) jetzt seit. Wer wolte nicht Ursach genug haben zu schelten, das du dieses Werck (der du doch den Namen haben wilt, das du gar eines Freyen Teutschen Gemüths seyest, und frembdes Geschminck, Schmeicheleyen und Lieb-kosen weit verwerfest) also mit allerhand frembden Sprachen (und darzu der jenigen Völcker, die euch so listig und grausamlich nach ewrer alten Teutschen durch mich und ewre Vorfahren erhaltener angeborner Freyheit stellen und trachten) verderbet? weil ja (3) deine werthe Mutter-sprach den andern nicht wurde nachgeben, in dem die Wälsche Sprachen meistentheils ihren Ursprung von der Lateinischen haben, die unserige aber von anfang her von unserem Uranherrn Thuitscho von sich, als eine wahre Haupt- unnd Helden-sprach, selbst bestehet.

Ich will euch, meinen Teutschen, hiemit geweissaget haben, und hab es von meinem Uranherren König *Saro* hiezugegen, und

(1) Randbemerkung: *D. M. L.*, Dr. Martin Luther (?). (2) *mit einander*, alle. (3) *weil ja*, während doch.

Er von unserm ersten Ertzvatter und König Tuitscho verstanden, der also gesagt:

Es wird eine zeit kommen, weil alle Ding vergänglich sind, wan das Teutsche Reich soll zu grunde gehen, so werden Burger gegen Burger, Brüder gegen Brüder im Felde streitten und sich ermorden und werden ihre Hertzen an frembde Dinge hängen, ihre Mutter-sprach verachten und der Wälschen gewäsch höher halten, wider ihr eigen Vatterland und Gewissen dienen; und alsdan wird das Reich, das mächtigste Reich, zu grunde gehen und under derer hände kommen, mit welcher Sprach sie sich so geküzzelt haben, wo GOtt nicht einen Helden erwecket, der der Sprach wider ihre maß setze, Sie durch Gelehrte Leut auffbringe und die Wälschlende Stimpler (1) nach verdienst abstraffe. O GOtt, welchen Helden hastu dir hie zu erwählet? treibe ihn, auf das diß Werck einen Seeligen vortgang habe!

Der wär ein Narr, der schiffen wolt,
Ob schon das Schiff wär voller Gold,
solt aber gehen zu stücken.
Also Teutsch Hertz und wälsches Maul,
Ein starcker Mann und lamer Gaul
zusammen sich nicht schicken.

Doch ich will also sagen, sprach König Airouest weiters, viel Sprachen wissen, ist nicht unrecht, dieweil mit Nachbaur und Außländischen Völckern man sich zu unserm schaden im handel so weit eingelassen, und bißweilen denselben muß antworten können, wie Marggrav Jacob von Baden, Bischoff zu Trier, auff dem Reichstag zu Cöln, deß Pabsts Gesandten Lateinisch, den Teutschen Teutsch, den Frantzösischen Frantzösisch, den Venetianischen Italianisch geantwortet hat. Aber solche frembde Sprachen der Mutter-sprach vorziehen, oder also undermischen, das ein Bidermann nicht errathen kan, was es für ein Gespräch seye, das ist Veräterisch und muß billig nicht geduldet werden.

Ich meyne, sprach er ferners, der Ehrliche Teutsche Michel (2) hab euch Sprachverderbern, Wälschen Kortisanen, Concipisten, Can-

(1) *die Wälschlende Stimpler*, die nach welscher Art, mit welschen Beimischungen redenden Stümper, Verstümmeler der Sprache. (2) *Teutsche Michel*, vielleicht ist das alte in einem Druck von 1638 vorhandene Lied, welches ähnlichen Inhalts mit der gleichnamigen Schrift von Grimmelshausen (vgl. Nat.-Litt. Bd. 35, S. XIII) ist, gemeint. Vgl. Kurz, Deutsche Bibliothek, Bd. VI, S. XXVIII ff.

cellisten, die ihr die alte Mutter-sprach mit allerley frembden, Lateinischen, Wäl-schen, Spannischen und Frantzösischen Wörtern so vielfältig vermischet, verkeh-ret und zerstöret, so das sie ihr selbst nicht mehr gleich siehet und kaum halb kan erkant werden, die Teutsche Warheit gesagt!

Ist es nicht eine schand zu hören? Einem frembden Volck zu belieben, sein eigen Heyl und Wolfahrt verachten?

Ihr mehr als Unvernünfftige Nachkömlinge! welches unvernünfftige Thier ist doch, das dem andern zu gefallen seine Sprach oder Stimm nur änderte? hastu je eine Katz dem Hund zu gefallen bellen, Ein Hund der Katzen zu lieb mauchzen hören? Nun sind warhafftig in seiner Natur ein Teutsches festes Gemüth und ein Schlipfferiger Wälscher Sinn anderst nicht als Hund und Katzen gegen einander geartet; und gleichwohl wollet Ihr unverständiger als die Thiere Ihnen wider allen danck (1) nacharten? Hastu jeeinen Vogel blärren, eine Kuh pfeiffen hören? und ihr wollet die edele Sprach, die euch angeboren, so gar nicht in obacht nemmen in ewrem Vatterland. Pfuy dich der schand!

Fast jeder Schneider	will jetzund leyder
Der Sprach erfahren sein	und redt Latein,
Wälsch und Frantzösisch	halb Japonesisch,
Wan er ist doll und voll,	der grobe Knoll.
Der Knecht Matthies	spricht <i>bonae dies</i> ,
Wan er gut morgen sagt	und grüst die Magd;
Die wend den Kragen,	thut ihm danck sagen,
Spricht <i>Deo gratias</i>	Herr <i>Hippocras</i> .
Ihr böse Teutschen,	man solt euch peutschen,
Das ihr die Muttersprach	so wenig acht.
Ihr liebe Herren	das heist nicht mehren,
Die Sprach verkehren	und zerstören,
Ihr thut alles mischen	mit faulen fischen
Und macht ein misch gewäsch.	ein wüste wäsch,
Ich muß es sagen,	mit unmuth klagen,
Ein faulen Haaffen käß	ein seltzams gfräs.
Wir hans verstanden	mit spott und schanden,
Wie man die Sprach verkehrt	und gantz zerstöhr.
Ihr böse Teutschen,	man solt euch peutschen,
In unserm Vatterland;	pfuy dich der schand!

(1) *wider allen danck*, ohne jeden Vorteil, ohne jemandes Billigung.

Gnädiger Herr, sprach ich, wan ich was reden dörrfte, ich wolte warlich beweißlich sagen, diese Schuld wäre nicht der Schreiber, sonder der Herrschafften selbst. Dan die Herrschafften wollen es also haben, und hab ich es selbst erfahren.

Die Herrschafften meynen nicht, dz ein Diener was wisse oder gelernet habe, wan er seine Schriften nicht der gestalt mit Wälschen und Lateinischen Wörtern ziere und schmücke; Und geschicht offft, das ein gut Gesell, der sich deß puren Teutschen gebraucht, und solcher unteutschen Reden sich mit allem fleiß müssiget (1) und enthaltet, für einen unverständigen Esel gescholten oder wohl gar abgeschafft und an seinem Glück wird verkürtzet. Will dan ein gut Kerl irgend ein Dienstlein haben, so muß er sich nach der Herrschafft und deren Herren Rätthen weise richten und ihnen antworten, wie sie fragen, Singen, wie sie Geigen, Tantzen, wie sie Pfeiffen, Schreiben, wie sie es haben wollen. Ich hab selbst offft darwider gescholten, aber was hilfft es? ich bin viel zu gering, das ich es allein ändern wolte.

Fürsten und Herren, Stätt- und Schul-Räthe solten da ihre Macht und Liebe gegen das werthe Vatterland sehen lassen und demselben zu Ehren wegen der Sprach heylsame Ordnungen setzen, verständige Teutsche Gelehrte Männer darauff halten und wohl besolden.

Das wäre, sprach König Witichund, wohl besser, als das umb fremder Wörter und Untugenden willen, als da sind Respect, Reputation, Reformation, Temporisation, Contribution, Raison d'Estat und andere verdamliche mehr Sie das Aedele Teutsche Blut so vergiessen lassen.

Es wird (Sprach der Alte zu mir in ein Ohr, welches ich hie in vertrawen melde, doch das mirs keiner nachsage) aber am jüngsten Tage unsern Fürsten und Herrn wunderlich vorkommen, wan sie vor GOTTes Gericht wegen des Guten, so sie auff so offfters zusprechen auß *Reputirlicher Unachtsamkeit* (2) underlassen haben, eben so beschämpt ihr Urtheil werden anhören müssen als jetzt die arme Bauren von ihnen.

Doch verstehe ich, sprach er, allein die, welche Kunst und Tugend mehr verhindern als befördern helffen. Diejenige aber verhindern Kunst und Tugend, welche auff Thorheiten, Eitelkeiten

(1) *müsiget*, entschlägt. (2) *auß Reputirlicher Unachtsamkeit*, aus Unachtsamkeit, welche aus ihrem Streben nach Reputation entspringt.

und nichts nutzende Dinge grossen Kosten verwenden; wan es aber an Erhaltung deß Vatterlands Hoheit und Würde gehet und an dessen Liebhabere, Sie dan alles ersparen und erkargen wollen.

Gnädigste Herrn, sprach ich weiters, ich hab solche Sieben Gesichte, von denen E. Gn. jetzund Gnädige andung gethan, vor zwey Jahren, nach ungefährlicher anleitung *des Visions de Don Francisco de Queuedo* zusammen geschrieben; jedoch weil die in Wälschen Landen gewöhnliche Sitten und Händel eben mit unserm Teutschland nicht solche durchgehende Gleichheiten haben mögen noch sollen, also auch jene auff unser Wesen und *Statum* (welchen einzubringen ein Teutscher, der in frembden Landen nicht gereyset wäre, nicht vermöcht hätte (1)) sich nicht werden geschicket oder gereymet haben, und meist auß sonderbarem fleiß mit allerley dergleichen Sprachen also vermängen wollen. Nicht, das ich irgend mangel an Teutscher Sprach gehabt hätte; sondern das man ein offenbares Muster habe, in künfftiger zeit und sehe, wie so gar unsere heutige unartige Landsleut (auch wohl die jenige, so den Fuß niemahln auß der Mutter Heymat gesetzt haben) solche Untugend hoch und herrlich halten; auch nicht wohl etliche wort reden können, sie müssen ihre angeborne Selbständige Haupt-Sprach mit diesen Bastart sprachen verunehren. Ja, mit solcher Völcker Sprachen, die doch anderst nichts als unsere Freyheit unter ihr Joch zu bringen sich bemühen, und deme Tag und Nacht mit list und trug nachsinnen. Dan ich selbst solche Einmischung Außländischer wort in unsern Teutschen Schrifftn und Handlungen fast hasse und schelten thue.

Das ist, sprach Hertzog Herman, ein liederliche Außred mit deren du dich vermeynest weiß zu brennen und uns also zu Liebkosen; man darff (2) solcher Muster gar nicht; die Thorheit sitzt euch

im Herten und lehrt sich, wie du siehest, von sich selbst gar leicht; wie schön es Euch aber ziere, das kanstu hier auß unschwer erachten: alldieweil es ja kein Wohlstand dem Adler sein würde, wann Er sich mit Hanen, Raben und Gauchsfedern (3) bekleiden und zieren wolte.

Der Alte König *Saro*, so allein bißhero zugehöret, fieng endlich mit einer langsamen mächtigen Stimm also an: Ich will

(1) *welchen – hätte*, der Sinn des eingeklammerten Satzes ist, daß ein das Ausland nicht kennender Deutscher zur Beurteilung und Darstellung der deutschen Nationalität und der deutschen Zustände nicht geeignet sei. (2) *darff* bedarf. (3) *Gauchsfedern*, Kuckucksfedern.

schier glauben, das du ein geborn Teutsch-Kerl seyst; aber die Teutsche weiß zu leben und zu reden fast verkehrt und verkätzert habest. Und ist kein entschuldigung, das du meynst, es sey heut also die gewonheit und der Brauch bey euch. Dan wan schon in angränzenden Orten vielmehr Newrungen und unarten vorgehen, wie es dan in diesem meinem verderbten Land, Gott erbarms, geschicht, so ists aber doch heutigs Tags dabey nicht blieben, sondern solch Untugend auch biß und weit über meines Neffen, Königs *Airovest*, Land eingewurzelt.

Dan was du vor von dem *Parnassus* gesagt, das ist durch und durch neben viel andern Mißbräuchen im Teutschland gemein, aber ein schand; weistu auch was der *Parnassus* den du hast suchen wollen, eygentlichen sey? Ist dir dan unbekant, was mein Vetter König *Brenner* (1) mit sambt seinen Söhnen Euring und Thessel darvor verricht haben? wolt ihr dan der Griechen und Römer Mährlein und Großsprechen mehr glauben als der Teutschen Warheit selbstem? was wiltu allererst den *Parnassus* in Griechenland suchen? hab ich euch nicht in diesen Landen genugsame Stiffungen gethan, Kunst und Tugend zu erlernen? Was ist das *Academia*? das *Gymnasium*? das *Pindus*? Ich hab ja in diesen Landen am Rheinstrom und Westrich, an meinem Wasser der Saar alhie der allererste verordnet, wie die faule, wilde Leute von ihrem Muthwillen, Grobheit, Frechheit unnd dem Müssiggang abgehalten, in Zucht, Ehr, Künsten und Tugend auff erzogen werden sollen; daher man sie nach mir und mir zu Ehren die *Sarannen* (2), kurz Schranken, Schrancker genant; das sind die alte rechte Teutsche Namen, damit man die Schul und Studenten geheissen und genennet. Dann Schul und Schüler sind nicht Teutsche sondern Griechische Namen gezogen von dem Worte *Schola*, σχολή, das auff Teutsche Sprach, Mueß (3) und Ruhe heisset. Deßgleichen Student und Studiren kompt vom Latein *Studere* das ist, sich fleissen her. Aber von mir hat man bey den alten Teutschen solche ding Schranken, Schrancker genant, wavon endlich deß Adels-Schule in das wort Schrancken ist erwachsen, biß dergleichen Griechisch- und Lateinfresser (wie ihr heutige Welschsüchtige auch mit andern erdichteten hochmütigen Namen) es, einem frembden zu gefallen.

(1) *Brenner*, *Euring*, *Thessel*., die Namen Brennus, Eurich und Thassilo scheinen dem Verfasser bei dieser Fiktion vorzuschweben. (2) *Sarannen*, *kurz Schranken*, *Schrancker*, Schranke bedeutet Bank oder Tisch, Verkaufs-, Gerichtsstätte. Die Quelle obiger Angaben ist Aventinus. (3) *Mueß*, Muße.

geändert, Meine Königliche Majestät veracht und vergessen und also die fremde Wörter bey euch eingetränget haben. Was wiltu dann solchen *Parnassus* wie du ihn beschreibst, erst bey den Delphiern suchen? *Hic Parnassus!* damit ich dir zu lieb auch Lateinsch rede, *Hic Gymnasium! Hic Academia est! Hic Pindus (1)! Hic Laurentinum (2)! Hic Tusculanum (3)! Hic Athenae! Hic Roma, Indulgentia (4)! ἰδοὺ Ρόδος, ἰδοὺ Πήδημα, Hic Rhodus est, Hic salta.*

Hier in Teutschland sind Schulen und gute Künste. In Teutschland kanstu Tugend lernen, darffst nit allererst in die Wälsche Lande lauffen, da die Tugend vor langen Jahren schon ihr endschafft genommen: oder, so noch was an Tugend daselbst ubrig zufinden, doch mit Lastern dermassen beflecket und besudelt ist, daß man das Gute vor dem Bösen, die Freundlichkeit vor der Hurerey, den Ernst vor der Tyranny, die Häußlichkeit vor der Dieberey, Gute wort vor der Betriegererey, den Glauben vor der Heucheley, das Christenthumb vor dem Heydenthumb schwerlich wird erkennen.

Und das noch mehr ist, so sind die Edele Künste in Teutschland dermassen in aufnemen, das du thöricht thust, dieselbige anderstwo zu suchen; ja die Künste steigen allererst von tag zu tag also hoch, daß es das ansehen hat, sie seyen noch in vollem auffgehen, und künfftiger Zeit so weit kommen möchte, das auch die Kinder werden von grosser wissenschaft reden und beydes die Griechen und Wählschen in ihren Aufschneydereien uberweisen können. Laß dich also genügen an dem, was dir dein Vatterland durch der Vor-Eltern fleiß selbst mit beyden Händen und mit höchster Trew darbietet.

Es war bei halb sechs Uhren, biß König *Saro* seine Rede so zu End gebracht. Endlich hieß Herr Teutschmeyer mich beneben meynem Beystand, dem Alten, abtreten, Haß Thurnmeyern aber ward befohlen zu bleiben und das Urtheil zu verfassen.

Nach einer Viertel stund wurd ich ich neben dem Alten wieder eingeruffen, und als ich zuvorderst in die Hand Hans Thurnmeyers auff erfördern angelobet, allem dem, was mir wurde anbefohlen

(1) *Pindus*, ähnlich wie Parnassus als Musenberg genannt. (2) *Hic Laurentinum*, wohl der Name einer gelehrten Anstalt (3) *Tusculanum*, Landhaus des Cicero. (4) *Hic Roma, hic Indulgentia*, hier ist Rom, hier giebt es Ablaß. Der Sinn ist derselbe wie des folgenden bekannten griech. und lat. Sprichworts: Hier ist Rhodus, hier tanze!

werden, getrewlich nach zukommen, hatt er mir meinen Bescheid vorgelesen: O Mein Gott! Wai hunn aich gezöddert? äich hunn gezöddert aß an aspelaub (1)! (sprach Vixen-Hansen-Jäckels-Dummes-Nickel von Lebach).

Und als man mir sagte, fleissig auffzumercken, lase Herr Thurnmeyer von wort zu wort also: In sachen der Uralten Edlen Teutschen Helden, als hochgenöttigster Klägern an einem, und deß genandten *Philanders* von Sittewald, Beklagten, andern theils. Dieweil auff eingenommenen bericht und auß allen Umständen erscheint, auch beweißlich ist, das Philander von geburt und Eltern zwar ein inngeessener Teutscher seye, doch aber (sobald ich dise wort „Zwar“ und „doch aber“ gehört, hatte ich mir die Rechnung meines urtheils leicht machen können) auß etlichen ungebührlichen Anzeigungen und Newrungen, widerigen verdachts ursach (2) geben; Als ist zu Recht erkandt, das Beklagter, auff geleistete Bürgschafft unsers Lieben Getrewen und Helden Raths *Experti Roberti* der verhaftung zwar erlassen sein, doch an Eydstatt mit handgegebner Trew (3) angeloben soll, ohn gnädigste Erlaubnuß auß unsrer Burg-zwang (4) nicht zu weichen; sondern in derselben so lang und viel sich auffzuhalten, biß man deßwegen gnädigster Güte nach fernere Verordnung wird thun lassen. Unterdessen ihm frey stehen mag, die in dem Burgzwang ankommende und fürgehende Handlungen zu sehen und zu hören, ohne Hinderung einiges Mänschens. Und weil Kläger über das in etwas unsers Teutschen Herkommens schrancken in Kleidung, in Geberden, Sprach und anderm überschritten, als ist zu billigmässiger Abstraffung und Zäumung solcher einreissenden unverantwortlichen Thorheiten für gut eracht worden, dz Er, Philander, damit künfftiger zeit unser geliebtes Vatterland nicht gar in Wälschen Untugenden zu grund gehe, in zeit dreyer Monden diese Land biß auff acht Meylen wegs raumen, sich in eine gelegene Teutsche Statt begeben, allda die wälsche Trachten abschaffen, den Baart auf Teutsch wachsen lassen, die wälsche *Alamode*-Kleydung einstellen, sich Erbar und untadelich tragen; an statt der Feldhühner, Wilprets, Geflügels, Schnecken und anderer schleckbißlein sich mit Rindfleisch begnügen, die Muttersprach rein und unverfälscht reden, mit keinen fremden Wörtern

(1) *Wai – aspelaub*, wie habe ich gezittert! ich habe gezittert wie ein Espenlaub. (2) *widerigen verdachts ursach*, Ursache, das Gegenteil zu argwöhnen. (3) *mit handgegebener Trew*, mit Versicherung durch Handschlag. (4) *Burgzwang*, Gebiet, Bezirk der Burg.

beschmitzen noch verunehren solle. Auch schuldig und verbunden sein, wann und wie oft wir es von ihm erfordern werden, wider solche new und wälschsüchtige Sprachverderber und Namenflicker in Teutscher sprach (durch vermittelung eines auß unsern alt-Teutschen-Geblüts-Helden, dem wir solches zubefürdern anlaß geben wollen) zu schreiben; wie nicht weniger alles dasjenige zu thun, was einem gebohrnen ehrlichen Teutschen zu seines Vatterlandes Heyl und Bestens befürderung ohne das gebühret und wolanstehet. Alles bey unaußbleibender straff deß verderbens, so Beklagter in ichtwas deme nicht nachgeleben thäte, die wir uns aber eines bessern zu ihm versehen wollen. Außgesprochen vorm Teutschen Helden-Rath in unserer Burg Geroltzeck im Wassgau. Uff Ruhdulffs tag, im Jahr der Christen 1641.

Nach verlesenem welchem Bescheid neben meinem Beystand

ich mich deß Urtheils gleichwohl demütig bedanckt und also mit gnädigster Erlaubnuß dißmahl meinen Abschied genommen; da ich dann bey dem Alten in seiner Kammer zu bleiben zugelassen worden.

Als ich aber in den Hoff kame und der Alte (der ein wenig in herrschafftlichen Geschäften anderwärts zuthun hatte) mich ein kleines allda seiner warten hiesse, kam indessen einer in einem gelben Haar an mich, (meines erachtens von den Trabanten, so dem Ertzkönig vorigen Abend auffgewartet) der bate mich in wartung deß Alten (1) mit ihm in dem Garten nechst hinder der Burgmaur zu spatziere, dem ich dann folgete, weil ich mich gegen ihm, als einem Mann dem ich alles guts wünsche, auch ubels gegen ihm niemahlen begangen hab, nichts arges versehen kunte.

Sobald ich aber in den Garten kam, welchen Er nach ihm zu rigelte, gerieth er an mich, und mit aller Gewalt muste ich ihm meine eigene Strimpf (ein par gelb Seiden Strimpff) und Schuhe außziehen unnd in handen geben. Wiewol ich aber für Gewalt (2) bate, mit begehren, mir die ursach solcher Ungunst zu sagen, kunte ich doch andere Antwort von ihm nit haben, als nur, daß es mir nicht gebührte, in der Burgzwang gelbe Strimpff und weisse Schuhe zutragen; sondern wo ich nicht saur angesehen sein wolte, in schwarzer Kleidung auffziehen möchte, weil ich ja durch Urtheil unnd Recht vor dem Heldenrath allerweile dahin verwiesen wäre worden.

(1) *in wartung des Alten*, während ich den Alten erwartete. (2) *für Gewalt*, gewaltig, heftig, sehr.

Mein lieber Herr, sprach ich, Ich hab den Herrn für ein so gar feinen Auffrichtigen Herrn gelobet und mich alles guten zu ihm versehen; es ist gleichwohl nicht recht, dz er mich also in der Noth ohne gegebene oder habende recht mässige ursach noch mehr beunruhigen und beleidigen will. Er siehet ja, daß ich auß Nothurfft und nicht auß Hoffart solche Kleider trage, Er gebe mir schwartze Kleider her, so will ich ihm diese da gern geben. Es ist ja besser, ich trage was ich hab, als daß ich gleich zu einem Kauffmann hienlauffe und unbillige schulden mache, welche nach meinem Todt allererst müssen bezahlt werden. Zudem, ob ich zwar in der Burg zu bleiben so wol als Er jetzt macht habe, so ist es gleichwol ein anders mit mir, indem ich nicht in Leibdiensten bin wie Er, sondern allererst erwarten muß, was GOTT und das Glücke auß mir will machen. Und wann dasselbige mir einmahl so wol wollte, ich nicht nur gern und willig nach dem Burgbrauch in schwartzer Kleidung gehen, sondern mit Gottes hülff auffs wenigste solche Dienste thun wolte, als Er vielleicht mag thun können. Wo auch dieses wider verhoffen nicht geschehen solte, so nehme es mich gleichwol wunder, was er da von der schwartzen Kleidung sagen mögen? warum dann Er nit auch ein schwartzes Haar trage? Eben als wan derjenige nothwendig schwartz bekleidet sein müßte, der ein Ehrlich mann sein wolte, welches eine Aberglaubische Kleidung wäre, und eben so sehr zu schelten als derjenigen unart, welche sich alle tag auf *Alamode* in Newe Trachten schäfften (1) lassen.

In währendem Gespräch der Alte, der mich da anzutreffen erkundigt hatte, an die Thür kam, und als ich ihm auffgethan, meine Noth geklagt, und gesagt wie es mir so unfreundlich ergangen hätte, befahl er also balden mit allem ernst, dz mir meine Schuhe und Strimpff wider zugestellet wurden, dessen ich mich bedanckt, mit dem versprechen, daß ich mich künfftig kleiden wolte nach dem mein Seckel und dienste (2) werden erleiden mögen.

Führte mich also der Alte mit sich in sein Gemach, allda es mir umb ein merckliches besser zuschlüge als vorigen Abends.

Gleich bey einer halben Stunde nach sieben Uhren ward der Disch gedeckt, das Essen angericht und auffgetragen.

Zu dem Disch kamen der Alte *Expertus Robertus*, Hanß Thurnmeyer, Freymund, Mannhart, Gutrund, Kühnrath, wie ich

(1) *schäfften*, zustutzen. (2) *mein Seckel und dienste*, meine Vermögensverhältnisse und meine amtliche Stellung.

ihre Namen hernach erforschet hatte, welche vier letztere bey den Helden auch in Bestallung waren, und Ich.

Zwey Ding hab ich in währender Mahlzeit insonderheit in acht genommen. Erstlich daß Gespräch, so die beysitzende Herren meiner Person und Urtheils wegen gehalten, und das, als ich den Salat, so das erste Gericht war, mit der Gabel essen wollen; wie grausamlich sich die Auffwartere, und wie von herzen die Beysitzende sich meiner zerlacht (1) hatten.

Ich meynte, sprach der Alte, der Alamode solte dir heut vergangen seyn. Diese Thorheit, den Salat mit der Gabel essen, haben deine Vorfahren auch von den Wälschen gelernet; und ich dachte anderst nicht, als es wird dieselbe langst wider erloschen sein gewesen bey Euch; weil ich aber das Gegenspiel sihe, lieber so erinnere die guten Teutschen bey deinem Ruckkehren, daß sie furthin solche nach der Walchen unart schmackende bossen abschaffen wollen.

Ich esse, Sprach Hanß Thurnmeyer, wie ein Rechter Redlicher Boyrischer Schwob; wo zu sollen mir sonst die Finger? wie kan mir der Salat wol schmacken, wan ich ihn nicht mit den Fingern Esse? wan du die Hände gewaschen hast, was schewestu dich, den Salat recht anzugreifen?

Und ich muß jetzt bekennen, seit derselben zeit ich ihm gefolget, das mir der Salat nie so wohl al jetzt geschmackt habe.

Das Disch-gespräch wegen deß *Alamode* und meines Urtheils fieng Hans Thurnmeyr ebenmassig an mit diesen worten:

Landsmann, es muß dir heut fast bang gewesen sein, unnd nicht ohne (2), dan sonder den guten Beystand glaube ich sicherlich, es wäre so wohl nicht abgeloffen. Wan jedem *Alamode*-Kerl also abgezwagt wurde, Ich glaub, die Thorheit solt ihnen gesamt vergehen.

Sprach Freymund, und wan ich den *Alamode* zu reformiren hätte, ich wolte ihm hände und fusse abschlagen.

Hoho, dachte ich, der ist nicht gut auff deiner seite, wiewohl er hernach fast mein bester freund geworden.

Gutrund: Es ist ein Ellend, das sich unsere Teutsche also vernarren, und wan jedem also abgezwagt (3) wurde als dem *Philander*, ich glaube es solten wenig *Alamode* mehr gefunden werden.

(1) *meiner zerlacht*, sich über mich krank gelacht. (2) *unnd nicht ohne*, erg.: Ursache. (3) *abgezwagt*, abgewaschen, unser: der Kopf gewaschen.

Mannhart: Ja, insonderheit solche Trachten, deren man sich viel mehr zu schämen alß zu rühmen.

Künrath: Löblich ist es an unserer Oberkeit, das sie solchen Thorheiten mit allem Ernst und Eyffer begehret zu wehren.

Expertus Robertus: Der Erste Rechte wahre Ursprung der Kleydung kompt von unserer Untugend, Sünde und Lastern her. Adam unnd Eva, unsere Groß-Eltern, werden mir dessen Zeugnuß geben, ohne welcher Grausamen Fall wir der Kleider niemahlen bedürfft hätten. So ist es auch nachmahlen mit fast allen Stücken, die wir am Leibe tragen, ergangen; da auß Noth und wegen eines Sündlichen Schandfleckens jemand zu bemäntelung und beschönung desselben was von Tracht aufgebracht, ein anderer aber, der solchen Mangel nicht hatte, gleichwohl darauff gefallen und es nachgeöffet. Daher dan der *Alamode* ursprünglich entstanden.

(1) Die Kröse oder Krausen sind anfangs von den Jenigen erdacht worden, welche nach eingerissener Frantzösischen Seuche in Teutschland die uberbliebene Schandflecken am halse bedecken wollen; und gleichwohl sind andere, die solche wüste Flecken nicht am Leib hatten, zugefahren und je eines einen Grössern und Kostbareren Kragen haben wollen.

Hanß Thurnmeyer: Also heuttigs Tags ein wüstes, ungestaltes, verhöntes Beflecktes Jungfrawen-Gesicht hat zu beschönung und bemäntelung solcher Unstalt die Masquen und den Flur erdacht, damit sie ihr Gesicht dahinder verbergen möchte. Ein schönes, wohlgestaltes, Himlisches, Engelisches Bilde unnd Gesicht hat solche Thorheit gesehen und gleich alsobald nachgeöffet und nicht betrachtet, wairumb der andere Unlust (2) solche Thorheit erfunden hatte; da sie vielmehr alle Masquen und Dücher vom Gesicht solte wegkaufft (3) haben, nur das man dz schöne Gesicht hätte sehen und loben und lieben mögen. Also ein ungestalte, Hockerichte, Buckelichte hat anfangs die Grosse weite Ermel auffgebracht mit dem schmahlen Rücken, damit sie den Hoffer (4) also darunder verbergen mögen; Andere die von geradem, wohlgestaltem Leibe waren unnd solche Tracht nachmachen lassen, sind desto thörichter gewesen, weil sie den Mansleuten ursachen deß verdachts geben, ob solten sie mit gleicher ungestalteten Krümme am Leib verstelllet sein.

(1) Randbemerkung: *D. Osiander Hoffarts Predigt*. Von welchem der drei berühmten Theologen dieses Namens, Andreas (†1552), seinem Sohne Lukas († 1604) oder dessen Sohne Lukas († 1638) obige Notiz über die Halskrausen stammt, vermag ich nicht sicher zu entscheiden. (2) *der andere Unlust*, jener Schandfleck, d. h. die häßliche Jungfrau. (3) *wegkaufft*, noch Geld für ihre Entfernung gegeben. (4) *Hoffer*, Buckel.

Also eine lose Schandhur, die mit einem Un-Ehelichen Kind Schwanger gangen und solchen Ihren Unehrliehen Bauch vor der Welt verdecken wollen, hat die Grosse gepulster unnd Reyffschürtze anfangs erdacht und auffgebracht; und Ein Ehrliche Jungfraw, die von keinem Mann wuste; Ein Ehrliches Eheweib, das ihren Schwangern Leib von Gottes Gnaden und mit Ehren truge, hat solche Ehrlose Tracht nach gemacht und nicht betrachtet die Ursach, warumb es die Erste erfunden hatte. Ist das nicht zu erbarmen? dannenhero die Frantzosen selbst solche gepulsterte Weiber-Kleydung, *des Cache-bastards*, Huren-Kleider oder Blinde Bastardt haben zu nennen pflegen.

Also gewiß die meiste *Alamode*-Trachten und Newrungen in Kleydungen von Unehrliehen Stücken und Ursachen Ihren Ursprung her haben.

Künrath: Hans Thurmeyer ist wegen seiner bösen Hauß Mutter (1) nur immer über den armen Weibern. Haben dann die arme Leutlein das Unglück aber alles allein gemacht? Haben dann die Männer nicht gleiche und wohl grössere Thorheiten wegen deß *Alamode* begangen?

Sie sind ja eben so thöricht in ihrem Kleydertragen alß die Weiber selbst, und nemmen eben so wenig in obacht die Ursachen, warumb eine oder die andere Newrung in Trachten Ihren Anfang genommen habe.

Dann ein Krummbeiniger unnd der Schenckel hatte wie ein Rebstecken, hat anfangs die lange Hosen (so man vor eim par Jahren noch getragen) auffgebracht, seine ungestalte Schenckel also dadurch zu beschönigen. Ein Rechtschaffen Wohlgestalt Kerl, der schöne grade wohlgestalte Schenckel hatte, hat solche thörichte Tracht eben wohl nachgemacht, da er vielmehr die Hosen mit einer Axt hätte sollen weghawen lassen oder gar abziehen, damit man seine Wohlgestalte Leibes-Glieder nur hätte sehen mögen.

Expertus Robertus: Meines erachtens solten die, so Newe, von anderen erfundene Trachten nachtragen wollen, bedencken die Bequemlichkeiten und Ursachen, zu was Ende? zu was Nutzen und Vortheil sie erfunden worden? und wo sie Ursprünglich herrühren?

Dann, wie heut im Heldenrath gesagt worden: Einer trägt ein langen Regen-Mantel, damit er die Stiffel bedecke im Reitten; darumb thut derjenige närrisch, welcher stets zu hause bleibet unnd doch einen solchen Mantel mit aller Macht will antragen.

(1) *Hauß Mutter*, Hausfrau, Ehefrau.

Jener trägt lange Stiffel, weil er Reitten will; Drumb so thut derjenige Närrisch, welcher nie geritten hat und doch solche Stiffel will antragen. Jener trägt ein *Chapeau de fuyart*, Einen Münster-Käs-Förmigen Hut; weil er in das Feld muß, zu Feld sein und bleiben muß, die Post Reitten (1) und Reysen muß, damit er ihn möge in den Kopff ziehen, damit ihm der Wind denselben nicht abwähe oder von sich selbst abfalle, wan er außreisset. Darumb so thut der Närrisch, der einen solchen Hut zu tragen sich selbst zwingen will, so er doch allezeit daheime unnd zu Hauß verbleibet, dann er betrachtet nicht die Ursach, warumb Jenner einen solche Form deß Huts vor anderen hat erwöhlet.

Jenner gehet uber Land, unnd in mangel pferds trägt er einen Stecken in der Hand, an den Er sich steyret (2). Dieser, so nur in der Statt umbher stutzert, thut es ihm nach, da er doch weder durch dick noch durch dünn zu gehen hat, sondern den fuß hiensetzen mag, wo er selbst gern will; thut derowegen Närrisch.

Also ein Adelman, ein Falckner, Ein Waidmann, Ein Wildschütz trägt einen gantzen abgezognen Otter, anstatt eines par Handschuchs an, weil er unlängst denselben Otter hat geschossen. Er trägt einen Busch Kranich- und Reygerfedern uff dem Hut, weil er unlängst einen geschossen hat. Dann das ist billig und stehet dem uber alle massen wohl und zierlich an, der auff den fall erweisen kan, daß er der Mann seye, der solche That gethan hat. Daß aber ein anderer in der Statt, der nicht weiß, wz hetzen oder baissen ist, der seine tag kein Fewr-Rohr gesehen, kein Bürsch-Büchß kennet, viel weniger abgeschossen, viel weniger aber einen Otter, Kranich oder Reyger getroffen hat, ein solches nach thun will, das ist Närrisch und so lächerlich, das ich in mir selbst von Hertzen lache, wo ich dergleichen einen sehe bey mir vorüber gehen. Noch thun es doch etliche, weil sie auß Unvollkommenheit ihres Verstands und auß mangel der Erfahrung nicht wissen mögen, warumb der andere dieses oder jennes zu tragen berechtiget seye oder Macht habe.

Ein Kutscher trägt eine Hutschnur von Pferdshaaren; die Narren machens nach und tragen auch solche Hutschnür, die doch theils nicht wissen, wo die Pferde die Schwäntze haben.

Ein Alter Greyse pülffert sein Haar, will das eckelende (3) Frawen-

(1) *die Post Reitten*, als reitender Postillon dienen, (2) *steyret*, steuert, stützt. (3) *eckelende*, ekele, anspruchsvolle.

zimmer dabey uberreden, seine Haar wären nicht Alters halben graw; sondern er hätte sich mit dem Cyperpulffer (1) also geruchs wegen gepüffet (2). Das aber thut er zu dem End, damit er noch für einen Hürnin-Seyfried möchte angesehen werden, der die Jungfraw könnte von dem fewrigen Drachen, so in ihrer Schoß rastet, erlösen. Deßgleichen thut auch Eine Alte Närrin, die noch gern einen Jungen Mann hätte.

Die liebe Jungfrawen, so noch im besten Alter sind und sich ihrer Kernhafften Lieben Schwarzen Haare nicht zu schämen, sondern

zuerfrewen hätten, thun deßgleichen, machen ihre Haare auch graw; die doch nimmer wissen noch bedencken, warumb jenne Alte solchen schminck anfangs erdacht haben.

Gutrund: Uber das, sind noch viel unzählige thorheiten. Dann da tragen sie Hut-schnüre, von Seiden, von Gold, von Silber, von Attlaß, von Daffat, dann gestickt, dann geschlagen, dann geflochten, dann Rund, dann aus Fädemen (3), dann breit, dann viereckicht, dann von Haaren, von Roßharen, von Jungfrawen Haaren (Ach wie mancher *Monsieur* ist mit solchen Haaren betrogen) von weiß nicht waß.

Dann Umbschläge (4), oder Überschläge (die unsere Newlinge Rabbat nennen) einer Ehlenbreit, dann eines halb Viertelsbreit. Dann vornen zugleich, dann mit Zipfflen spannen lang (5).

Dann Stiffel, dann Schue, dann Dägen, dann Wehr-gehencke, dann Sporen, dann Wambs unnd Hosen, dann Hüte unnd Strimpff,

dann Nestel und Bänder, das sich zu verwundern.

Meines theils, sprach Mannhart, halte ich dafür, das solche Newe Trachten nicht allezeit zu schelten seyen; sondern wegen ihrer Gemächlichkeit (6) je zu weilen zu loben, wan sie auch ursprünglich von Thoren herkämen; dann auch ein Thor zu zeiten was nütliches und ein Blinder ein Huffeysen findet. Und die Kleider sowohl als die Sprach sich nach der Zeit richten müssen. Dann so man allezeit bey der Ersten Tracht und bey der Alten Geigen bleiben solte, so wirde volgen, das wir gar Nackend oder in Feygen blättern dantzen müsten.

Nicht ohn ist es, sprach *Expertus Robertus*, dz sowohl die

(1) *Cyperpulffer*, poudre de Cypre, ein Schönheitsmittel. (2) *gepüffet*, toupiert, in Puffen frisiert. „gepüffet“, wie die Leydener Ausgabe hat, giebt einen bessern Sinn. (3) *Fädemen*, Fäden, Zwirn. (4) *Umbschläge* oder *Überschläge*, breite Überschlagkragen. (5) *vornen – lang*, die vorderen Enden der Kragen waren so **III** oder so **W** gestaltet. (6) *Gemächlichkeit*, Bequemlichkeit.

Kleider alß die Sprach sich nach der Zeit richten müssen. Ja, der Sachen gründlicher nach zu sinnen, so finde Ich, das solche Enderungen alle *ex Fatis et Influentiis* (1) ursprünglich herrühren; unnd wie die Königreiche, ja die gantze Welt, ihre *Fatales periodos, Mutationes, Incrementa, Decrementa und Eversiones* (2), Ihre Enderungen, Ihren Auffgang, Abnehmen, Undergang unnd Wechsel haben; also auch die Sitten unnd Geberden, die Sinne und Gedancken, das Dichten und Trachten der Mänschen solchen Enderungen (doch nicht auff Stoische Heydnische weise (3)) undergeben seyen.

Zum beweiß nur diese Ewre Zeiten zu besehen, sprach er zu mir, da ihr halb und halb seit; halber L'un halber L'autre; halb Teutsch, halb Wählsch. Ewre Hertzen sind auch also; dann wer hat beständige unbefleckte rechte Teutsche Trew im Hertzen? wenig; wie solten dan die Wort anderst sein, welche auß dem Hertzen Ursprünglich herrühren? wie solten dan die Kleidungen anderst sein, die sich nach dem Hertzen richten? Bastart-Hertzen, Bastart-Sprachen, auß welchen letztlich die unehrliche, unehliche Mißgeburdt gezeuget wird, so man *Complimenta* nennet.

Dann wie wolte müglich sein, das sonst solcher ungereymte wechsel unnd Newrungen der Kleydung solte geduldet oder von männiglichen so geliebet werden. Da wollen die Jungfrawen tragen, was den Jung-Gesellen gebührt; die Jung-Gesellen wolten gern haben, was den Jungfrawen zustehet. Die Jungfrawen haben freche Mannshertzen; die Jung-Gesellen feige weyche Jungfrawenhertzen. Der Weib will die Hosen anhaben, die Mann will den Rock anziehen.

Ja die Farben sind jetzt also; wo findet man einen, (Ich rede von solchen Newlingen, von denen es heisset, *Astra necessitant*, die den Thörichten Einfällen in allem Knechtisch zu eigen undergeben sind und wider die einfliegende Eitelkeiten nicht streitten wollen) der eine rechte selbstständige Farb will lieben und tragen, als Schwartz, Weiß, Blaw, Gelb oder Grün? sondern neue halbscheinende Farben, die halb blaw, halb weiß, halb Schwartz, halb gelb, halb grün sind u. s. w.

Recht! Bastart farben, weil Sie verbasterte (4) halb-ehrliche

(1) *ex Fatis et Influentiis*, aus Verhängnis und (geheimnisvollem) Einfluß (etwa der Gestirne). (2) *Fatales – Eversiones*, verhängnisvolle Perioden, Veränderungen, Wachstum, Abnehmen und Umwälzungen. (3) *auff Stoische Heydnische weise*, gemeint ist im Sinne eines blinden Fatalismus. (4) *verbasterte*, verfälschte.

Gemüter haben, *Columbin, bleu-mourant, Isabelle, Coquinelle etc.* (1).

Die Alte Teutsche habens recht genant, Leichte (Leichtfertige) farben, als Leichtbraun, Leichtblow, Leichtroth, Leichtschwartz, Leichtgrün etc.

Ja, wie gesagt, die Natur selbst ist also dißmalen in ihrem *periodo* unnd umbgang beschaffen. Wann hat man Blumen gesehen von so mancherley gemängten halbscheinenden Farben als jetzt?

Der Boden gibt es jetzt also, der Boden wircket es also, auß denen Ihne bewegenden Oberen Ursachen, welche zu gewissen zeiten so unnd so in jhrer Würckung pflegen. Worin aber solche unbeseelte Creatures zuentschuldigen sind, weil sie bloß der Wirkung der Natur untergeben und folgen müssen; die Mänschen aber durch die von Gott gegebene eingepflanzte Vernunfft all ihr Thun und Lassen, Dichten und Trachten erforschen, dem bösen mit macht widerstehen unnd das Gute mit frewden zur Ehre Gottes fortsetzen sollen.

Wann das ist. Sprach Mannhart, so thun meines erachtens dann die jenige auch fast thöricht, welche mit Gewalt erzwingen wollen, das man sich in gewisse Farb, alß in Schwartz, Kleyden müsse, und wer nicht also einher ziehet, gleich über achsel angesehen werden; die davor halten, es könne keiner ein Ehrlich Mann seyn, der nicht also gekleidet gehe.

Daß wäre, sprach *Expertus Robertus*, ein rechter Aberglauben im Kleyder tragen, und wirde manchem ubel gesagt sein, der nicht gern schulden machen, noch sich mit überfluß in Kleidern beladen wolte. Unnd meyne ich, das nicht die Befürderung an den Kleidern, sondern die Kleider an der Befürderung (2) hangen sollen. Unnd wo einer sein Brod her zu gewarten hat, das er sich auch so alsdann nach seines Herren Willen richte und trage. Dann mancher, der sich ohne versicherte Wohlfahrt mit solchen Kleydern ubereylet, ihm und seinen Kindern einen solchen Schulden last auff den Halß ladet, das sie sich dessen endlich wohl zu schämen haben.

(1) *Columbin etc.*, Namen von damaligen Modefarben, colombin bedeutet noch heute schillernd wie ein Taubenhals; bleu mourant, damals mit scheel oder sterbeblau verdeutscht, spielt eine Rolle in Zesens Adriatischer Rosemund; isabellfarben ist heut noch so bekannt wie der unappetitliche Ursprung dieser Bezeichnung, coquinelle dürfte mit coquinaille, Lumpengesindel, identisch sein; welche Farbe damit bezeichnet ward, ist unklar. Übrigens geht das noch heut gebrauchte blüme-rant sicher auf bleu-mourant zurück. (2) *Befürderung*, Beförderung, Fortkommen, Karriere.

Der Herr, sprach Freymund zu dem Alten, hat erzehlet, das *Complimenta* ein unehrliche Mißgeburt seye. Weil ich aber von dieser Mißgeburt oft wunder dinge gehört, doch seiner eigentliche Deutung noch nicht recht außgründen mögen, bitte ich umb ferner deren Erklärung. Es soll den Anwesenden Herren ja nicht zu wider sein können?

Die Frantzosen, antwortete der Alte, wollen das Wort *Complementum* deuten alß *Completamentum, ex Completa Mente* (1), Eine Vollkommene-Gemüts-erklärung. Aber ich wollt es beweißlicher herbringen von *Completem Mendacium* (2). Dann es sind ja freylich andersts nichts als grosse Wort ohne Nachtruck, Aufschneidereyen, Lügen.

Ja, es ist recht Nachdenckliche Krafft in diesem Wort verborgen. *Compli-menteur*, ein Prächtiger, Höfflicher Reder, Großsprecher, Ein Aufschneider und Lügner.

Dann wie kan es immer müglich sein, das ein Teutscher, der von art nicht viel wort macht, nicht viel Schwätzens unnd Großsprechens achtet, seiner Natur zuwider es mit so läppischen Babbeleyen recht meynen solte? Warlich, dieses wort *Complement*, dessen wirckung jetzt im höchsten grad stehet, gibt zuerkennen was wir für zeiten haben. Dann auch in den Worten eine solche heimliche Krafft und Nachtruck zu zeiten stecket, das grosse Dinge darauß können ersehen unnd erkundiget werden.

Wie die Zeiten sind, so sind die Wort; und hinwiderumb, wie die wort sind, so sind auch die zeiten. *Verba ut Nummi* (3). Es ist unsere Sprach dißmahlen in ein recht Kipper-Jahr (4) gerathen; Jeder beschneidet, bestimmt dieselbe, wie er will, gibt ihr einen Halt (5) und Zusatz, wie er will. Und wie solche leichte Müntzen, wie weiß sie auch gesotten sind, dannach anderst nichts in sich haben als Kupffer am Halt, also alle solche heutige Aufschneiderereyen, wie schön sie äusserlichem Thon nach lauten, sind im Hertzen doch nicht eins drecks werth: und wan sie am besten sind, unnd du meynest, du habest nun alles, was du begehrest, so weissestu im außkehren weder daß, was du begehret, noch daß, was man dir geben, vor einander zu erkennen, dann der Wind führet die

(1) *ex Completa Mente*, aus vollkommenem Geiste. (2) *Completem Mendacium*, vollkommene Lüge. (3) *Verba ut Nummi*, die Worte wie die Münzen. (4) *Kipper-Jahr*, Kipper heißen die Münzverschlechterer, welche besonders in der ersten Zeit des 30 j. Krieges ihr Unwesen trieben. Vgl. Freytag, Bilder a. d. dtchn. Verg. (5) *Halt*, Gehalt, Feingehalt der Münze.

Wort darvon; und so wenig, als du den weg eines Vogels wirst finden können in der Lufft, so wenig wirstu den Nachtruck (1) solcher Auffschneydereyen spühren mögen.

Nun wissen wir, .sprach Freymund, wie diese schöne Geburt geartet seye. Gott wolle das arme Teutschland davon reinigen.

Es ist ein rechte Unsinnigkeit in solchen Newen *Alamode* Trachten, und sage noch, die Oberkeiten solten solche Funcken (2) an dem Leben abstraffen.

Dann man siehet, das sie mit solchem Eyffer und Ernst in

solcher Leichtfertigkeit verfahren, so verpicht und verpasst (3) auff solche neue Thorheiten sind, das ich dafür halte, wan sie sehen einen Wälschen, einen Farrenschwanz (4), oder einen Treck in der Faust tragen, sie es gleich für etwz *Alamodisch* halten, und mit sonderem lust nachthun werden.

Dz wäre, Sprach Gutrund, ein wüster *Alamodo*, ein stinckender *Alamodo*. Pfuy Teuffel! wan dem allem also ist, so müssen die unbedachte Newsüchtige ja in ihrem Hirn ubel verwahret sein, das sie der so kostbaren Thorheit sich dermahlen nicht entschlagen wollen.

Ja wohl entschlagen, Sprach Hans Thurnmeyer, die Narren belieben sich in ihrer Narrheit selbst, biß zu ihrem gänzlichen Undergang und Verderben. Dann Narren sind Narren und bleiben Narren, so lang sie leben.

In währendem Gespräch, alß wir nun nach vollendeter Maalzeit auffgestanden, sprach Freymund: Ich glaube ja, sie sind Narren und bleiben Narren, solche Newsüchtige, Geltverschwendende Unteutsche Teutschlinge, Ja ich glaub, sie sind die grösseste Narren die man möchte finden.

Was deucht den Herren, Sprach er zu Expertus Robertus, welcher (weil er an meinem stillschweigen und sonsten sahe, dz mir die Augen zugehen wolten, und dz ich lieber zu Bett gewesen wäre) sprach, den Außschlag zu geben. Ob die *Alamode*-Kerls die größte Narren seyen oder nicht? womit wir es auch dißmahl wollen beschlossen haben, so hören die Herren:

Es war vor zeiten ein Reicher Großmächtiger Herr im Waßgauw, der hat einen einigen (6) Sohn. Da er aber jetzo sterben

(1) *Nachtruck*, Belang, Bedeutung, Tragweite. (2) *Funcken*, Funk auch bei Grimmelshausen = Spitzbube, Schelm. (3) *verpasst*, leidenschaftlich darauf wartend, achtend. (4) *Farrenschwanz*, Ochenschwanz. (5) *einigen*, einzigen.

solte und sahe, das sein Sohn noch zu Jung zum Regiment wäre, ließ er einen schönen grossen güldinen Apffel machen, nam den in seine Hand, rieff dem jungen Herren und Erben und sprach zu ihm: Mein Sohn, ich weiss, das ich jetzo sterben muß und du mein Land und Leut, Gelt und Gut erben wirst. Nun sehe ich deine Jugend an und bedencke das alte wahre Sprichwort: Weh dem Volk, des Herr ein Kind ist; darumb ist mein letzter Will und begehren an dich, du wollest diesen güldinen Apffel in deine Verwahrung nehmen, außziehen, in frembden Landen dich erkundigen und der Leute Sitten, Rechte, Gewonheiten, Macht und Pracht ansehen; und wan du den grösten NARREN findest, so verehere ihm diesen Güldinen Apffel von meinerwegen und zeuch heim, alßdann solstu dieses Lands Herr und mein gewünschter Erbe sein. Unter des wird die Regierung durch meine alte getrewe Rätthe wie bißhero versorget werden und dir nichts abgehen. Der Sohn als ein gehorsames Kind und Junger Held ließ ihme den Rath seines Vatters Wohlgefallen, und so bald der Vatter verschied und in die Grufft versetzt ward, macht der Sohn sich auff und durchzog Land und Leute und fand mancherley seltzame Abendthewr und wunderliche Narren in der weit, deren er sich nit versehen.

Dan es begegneten ihm unterwegs Reiche Leut, die hatten Hauß und Hoff, Acker unnd Wisen, Gelt und Gut, Kisten und Kasten voll, die ranten auff ihren Gäulen und Kutschen den Kucküssen (1), und Alchumistischen schmelztiegeln zu, wolten Berge versetzen und Gold backen, scharreten unnd schmelzten so lang, biß sie Söller und Keller, Thaler und Heller, Beutel und Ketten verkuckt und verpulvert hatten unnd zuletzt den Ambtleuten ins Handwerck fallen und zu Vögten sich brauchen lassen müsten, wolten sie nicht graben oder bettlen. Da sagt der Junge Herr, das sind zimmliche fürwitzige Narren, wären schier werth, das ich ihnen den Apffel gebe, doch er gedacht, vielleicht wirstu andere finden.

Es geschahe; er traff etliche an, so Land und Leute, Stätte und Dörffer hatten, die fiengen an und wolten Babylonische Thürme und Nimrodische Schlösser bawen, sie baweten auch Tag und Nacht, Winter und Sommer, biß sie Land und Leute, Statt und Dörffer versatzten, unnd letztlich, ehe der Bauw zu Ende ge-

(1) *Kucküssen*, Kuxen, Berwerksanteilen.

bracht, musten sie davon, unnd der Burg der Todten zu ziehen, und ihre angefangene halb-vollendete Palläste also ohne Nutzen und mit verderben Ihrer Erben zu grunde gehen. Da schüttelte der junge Held den Kopff unnd sagte: diese haben fast alles verbauwet, allein da sie ewig wohnen müssen, und dahien sie am Ersten dencken sollen, daß haben sie anstehen lassen bis auf das letzte.

Sie bauwen alle fäste (1)
Und sind doch frembde gäste;
Und da sie ewig sollen sein,
Da bawen sie gar selten hien.

Daß sind ja die grösseste Narren, und wolte ihnen den Apffel geben, aber sein Hoffmeister bließ ihme ins Ohr. Herr thut ein wenig gemach, ihr werdet noch wohl grössere finden als diese.

Er zoge fort. Underwegs begegnet ihm ein wol gerüstetes Kriegsheer, das brach auff ohn alle gegebne Ursach auß einer schönen befriedigten Schmaltzgruben (2), wolt seines Nachtbarn Land überfallen. Das ward verkundschaftt, und da ihme nichts träumete, denn wie sie die Leutte laden (3) und fortschaffen möchten, da kam der Feind geraspelt (4), überfiel es, schlugs mit der scherffe des Schwerds und theilet den Raub auß, fuhre fort, nam dessen Land ein und machts ihm Zinsbar und underthan. Ey, sagte der junge Herr, dieser Feld-Oberster und Kriegs-Rath solte den Apffel billich für andern bekommen haben, so er noch am Leben, aber weil er Todt ist, muß ich fort rücken (5).

Da kam er in ein Land, dessen Herr wolte nicht auff seinem Schloß und Sitz Hoff halten, vermeynte, es möchte ihm zuviel auffgehen, zog herumb von einer Wildfuhr (6) zu der anderen, báyßte, hetzte und jagte Hirsch unnd wild-Schwein, und das dauchte ihn die beste Kurtzweil sein. Under deß waren die Ráthe, Hauptleute, Ambtleute, Rentmeistere und Schaffnere Herren im Lande, die solten das gute schützen und das böse straffen, Gericht und Gerechtigkeit hegen ohn alles ansehen der Person nach dem rechten Recht Urthel sprechen und also des Landes bestes suchen. Aber sie dachten bey sich selbst: Heut hie, Morgen anderswo; Herren

(1) *fäste*, wohl Adverbium, fest, dauerhaft. (2) *auß einer befriedigten Schmaltzgruben*, aus einem reichen Lande, welches Frieden hatte. (3) *laden*, aufladen wie Sachen, die keinen Widerstand leisten. (4) *geraspelt*, eilig und mit Anstrengung gelaufen. (5) *fort rücken*, weiter gehen. (6) *Wildfuhr*, Jagd.

Gunst erbet (1) nicht; wir müssen uns Pfeiffen schneiden, weil wir im rohr sitzen; da giengs an; wer sich nicht wolte tücken (2), der muste den Mantel und das Bündlein ablegen und überspringen; wer nicht hatte die Hände mit güldinen Männlein zu füllen, der muste unterliegen und seinem Widersacher die Schue putzen; In *Summa*, Krumb muste gerade, gerade krumb, und der Heuchler der beste Mann zu Hoffe sein. Hierbey war mein Herr sicher, soff, fraß, spielete, faulenzte, biß Hund und Katzen das beste Vih waren, Ja biß sie alle lam, arm und kranck wurden und mit Schmertzen von hinnen fuhren. Ach, sagte der Herr, hie solte ich vil güldine Aepffel haben, weil aber nur einer vorhanden, muß ich wandern, er möchte mir sonst auch *per fas et nefas* (3) abgedrungen werden.

Brach eilends auff, machte sich darvon unnd kam in ein schönes. Volckreiches Land. Er zog an einem derselben Fürsten Hoff, zu sehen, was er da für Anstalt finden möchte. Als er etliche Monat den gantzen Staat erkundiget, befande er, das es ein recht Ellend zu Hoff fein müste; allwo der Herr selbst es nicht besser hatte als der Diener, Ja das er noch viel ubeler versehen war und in der grössesten Gefahr seines Lebens und aller Wolfahrt täglich stehen thäte. Dann wie zu Hoff der Brauch ist, das, der am besten Auffschneiden kan, derselbe das beste gehör, glauben und Vortheil hatte, also hie auch. Der Herr hatte einen Alten getrewen Diener, der manche Jahr sein Leib und Gut, Ehr unnd Blut, Tag unnd Nacht mit embsiger Sorg, Angst und Noth in seinen Diensten zu gebracht; die böse mit Ernst und Eyffer gestraffet, unnd die Undertruckte wider den Gewaltigen mit allen Kräfte geschützet hatte; also daß Gericht und Gerechtigkeit im schwang gieng. Der Herr aber hatte auch einen kurtzweiligen Rath (4), Einen hochtragenden (5) Esel, der dem Herrn redete, was er gern hörete, unnd sich in allem nach seinem willen also zu stellen wuste, das es die anderen verwunderte; der redete einem jeden grosse auffgeblasene wort, sprach von der sachen zierlich, als ob er allein der *Atlas* wäre, der die Berge tragen unnd des Herrn *Authoritet* und Wohlstand erhalten müste; im Werck aber anderst nicht dachte, als auff sein Eigen-nutzen, Vortheil und Ansehen, und selbst lieber Herr als Diener gewesen wäre. Dieser, damit seine

(1) *erbet*, vererbt sich. (2) *tücken*, ducken. Der Sinn der ganzen Wendung ist: wer nicht auf die eine Weise nachgeben wollte, mußte es auf eine andere. (3) *per fas et nefas*, mit Recht und (oder) mit Unrecht. (4) *kurtzweiligen Rath*, Spaßmacher, eine feinere Art Hofnarren. (5) *hochtragenden*, hochmütigen.

Person und Rath gelten möchte, gab den Alten Rath bey dem Herren an seines Unverstands, seines Unfleisses, seines Unansehens (1), als der sich nicht nach deß Herren Stand stellen, und *gravitetisch* genug halten könnte; ja auch, das er dem Herren untrew wäre; so fern (2), biß der gute Rath mit ungenaden abgeschafft worden. Als aber bald nach dem wichtige sachen und Staatsgeschäfte vorfielen, welche der hochtragende *Sennor Mutio* nicht nur nicht verstunde, sondern auch niemahlen dergleichen gehöret hatte; da wolt der Herr nach seinem Alten Diener sehen; aber er war davon, unnd muste der Herr in Unrichtigkeit seiner händel (3) vor Leyd vergehen, sterben und verderben. Diesem, Sprach der junge Herr, gebe ich warhafftig den Apffel, wan er noch lebete, weil er dem auffgeblasenen Tropffen wider den Auffrichtigen Mann ohngeachtet aller vorigen trewer Dienste geglaubet hatte.

An eben demselbigen Hoff fand er andere, die sich Neideten unnd keibeten (4), da der Eine auff den andern erdachte und Loge, was ihm in sinn unnd ins Maul kam, also das der Unschuldige sich eine zeitlang leyden unnd weichen muste, endlich aber die Warheit hervorbrach, das der Verläumder, in seiner Unwarheit öffentlichen erwischet, mit Spott und schanden davon ziehen muste. Das ist wohl ein Narr, Sprach der junge Herr, der einem andern eine Grube grabet und selbst muß darin fallen. Wolte ihm auch den Apffel geben haben.

Aber er ward zu Gast geruffen bey Einem Amptmann, dessen Wesen ihm nicht ubel gefiele anfangs. Allein befand er, das Er etlichmahl von den Reichen Geschäncke name. Ho ho, sprach der Junge Herr, das ist nicht gut; wan es zum treffen kompt, so wird er die Reiche wohl nicht saur ansehen dörrffen. Er sahe auch, das er, der Amptman, etliche böse Buben nur schlecht mit Worten abstraffete, damit er also deß Pöffels gunst und guten willen bey männiglichen erhalten, geliebet unnd gelobet werden möchte. Aber das Widerspiel geschahe, dann er ward letztlich verachtet und verspottet, unnd von dem Nothleidenden Mann, den der Reiche Schacher (5) undertrucket hatte, angeklaget seiner untrewen Handlungen. Da sprach der Junge Herr zu seinem Hoffmeister: Da laß ich den Apffel: dann wie könnte ein grösserer Narr sein, alß der sich in seinem Ambt das Unrechte zu strafen und das rechte Recht zubefördern will förchten.

(1) *seines Unansehens*, wegen seines Mangels an Ansehen. (2) *so fern*, soweit, solange. (3) *in Unrichtigkeit seiner händel*, indem seine Angelegenheiten schief gingen. (4) *keibeten*, zankten. (5) *Schacher* (Luther: Schächer), Übelthäter.

Da gedachte er aber bey sich selbst, vielleicht hats jenseits deß Wassers auch Leute, zog uber Meer und kam in eine Insel, da fand er ein reiches, schönes, lustiges Volck, das hatte einen König, derselbe thät, was ihne gelüstete; es war gleich wider Gott, sein Wort, Natürliche und weltliche Gesätze, alle Zucht und Ehrbarkeit, so hieß es doch, *si lubet, licet* (1): *ainsy nous plaist*. Dis sahe der Junge frembde Herr mit verwunderung an, trat zu dieses Königs Kämmerling einem, fragte ihn und sprach: Mein Freund, was hats für eine Gelegenheit mit ewrem König? Ist keine Gottesforcht, kein Gericht noch Gerechtigkeit, Zucht noch Erbarkeit in diesen Landen? Nein, antwortete der Kämmerling, Zucht, Ehr, Gottesforcht, Redlichkeit das sind burgerliche Tugenden, gehen unseren Fürsten und Herren allhie nicht an. Der thut, was er will; und wz er will, dz ist, ob es schon nicht wäre. Es geht mit uns wie mit dem Wolff und dem Karpen. Die Wölffin war eines mahls groß-tragend und bekam gelust nach einem Karpen. Deßwegen den Wolff außschickte, ihr dergleichen Fisch zu bringen. Der Wolff hätte gern Karpen gehabt, aber zu fangen, das war seines thuns nicht. Derowegen bey einem Weyer traff er eine Heerde Schwein an, Nam eines, und mit davon; unterwegs als er ruhete und das Schwein die Ursach dieser That fragete, erzehlete der Wolff, wie er nach Karpen geschickt wäre. Das Schwein entschuldigte sich, es wäre ein Sauw, ein Schwein, und kein Karpe; der Wolff aber verlachte dz wort und sprach: Mein, du solst mich nicht lehren Karppen kennen, du bist nur ein Karp, und wan deiner noch hundert wären, Ihr soltet mir alle für Karppen gut sein: Also, was unser Herr, weil er den Gewalt hat, will, das muß sein, wan es schon nicht wäre. Ist ihm also, spricht der junge Held, so kanns auch die länge mit ihne nicht wären. Ja freylich, sagt der Kämmerling, wehrets nicht lange, sondern ein einiges Jahr. Dann wir haben in diesem Lande eine solche Gewonheit, das wir in erwählung eines Königs nicht sehen nach grossem Geschlecht, Ehre, Kunst oder Weißheit; sondern nehmen einen auß den geringsten Halunken, doch mit dem bescheidt, dz er nur ein einiges Jahr regiere unnd bei dieser seiner Herrschafft macht habe, zu thun und zu schaffen, was sein Herz gelüstet. Wenn aber das Jahr umb ist, so wird er seines Ampts entsetzet,

(1) *si lubet, licet*, wenn es beliebt, so ist es erlaubt.

in ein Gefängnis geworffen, darin muß er die zeit seines Lebens verbleiben, Hunger und Durst, Gestanck und Frost und den elendesten Jammer ausstehen, sterben und verderben. Ey, sagte der frembde Herr, der ist ein Narr und bleibt ein Narr, der umb eines einigen Jahres Wollusts, nichtige, flüchtige frewde willen ihme die zeit seines gantzen Lebens wissentlich und willig herb, bitter und verdamlich machet. Ja, antwortete der Kämmerling, da man nur einen sucht, findet man ihr noch wohl tausend, die umb eines solchen Jahrs willen nicht nur die zeitliche, sondern auch die Ewige Wolfart gern in den wind schlagen und verschärtzen. Der ist deß Apffels wohl werth, sprach er, aber der Hoffmeister hieß ihn noch gedult tragen.

Der Junge Herr zog weiters; in eim anderen Land begegnete ihm ein grosser Herr, der war Hätzen geritten auff einem Klepper, hatte zween Leythunde, zween Strick Winde (1), so der Knecht neben seinem Klepper angefahren (2) führte. Einen vorstehenden Hund und einen Falcken bey sich. Der Herr sang von heller Stimme:

Wol uff, woll uff Ritter und Knecht, und alle gute Gesellen, die mit mir gen Holtz wölln. Wol uff, wol uff die faulen und

die trägen, die noch gern länger schlieffen und lägen. Wol uff, wol uff in deß Namen, der da schuff den wilden und den zamen. Wol uff, wolluff, rösch und auch trat (3), dz uns heut der berat, der uns leibe und Seele beschaffen hat. Hinfur, trutter Hund, hinfur; und auch das dir Gott heyle gebe, und auch mir: hinfur, trutter (4) Hund, hinfur zu der fert, die der Edelle Hirsch heute selber thät etc.

Und als in dessen der Junge Herr an ihn kam, unnd ihn fragte, wz er mit solchem Viehe allem machte? sprach er: Ich brauche es zu Hätzen und zu bayssen. Und als er forschete: wie viel er deß tags fange? antwortete der Herr: je nach zeit und wie das Glück will, dann viel, dann wenig, dann nichts: Aber einen Tag in den anderen zu rechnen, so habe ich wochentlich meine zween Haasen und mein par Feldhüner auff der Taffel, ohne den grösten lust, so ich dabey finde. Der Junge Herr fragte weiters, was dieses Viehe alles zu underhalten koste? Diese beyde Kläpper, welche hierauff allein bestellet (5), haben tags jeder Ein halben

(1) *zween Strick Winde*, zwei Koppeln Windhunde. (2) *angefahren*, befestigt. (3) *rösch und auch trat*, rasch und auch schnell. (4) *trutter*, trauter, lieber. (5) *welche hierauff allein bestellet*, welche nur zu diesem Zwecke bestimmt sind.

fester Habern, Ein jeder Hund des tags 4. Mitschen (1), unnd der Falck des tags ein pfund fleisch; das ist ja ein geringes, sprach er. Der Junge Herr, nachdem er sich ein wenig bedacht, die Außgab unnd Innam gegen einander gehalten: Alle woch zween Haasen sind 104 Haasen, jeden zu eim halben gulden sind 52 Gulden; die Feldhüner auch soviel; also ist Inname (2) dieser Rechnung 104 gülden. Nun die Außgabe: die Eylff Hunde, jeder 4. Mitschen deß tags 44. Mitschen, deren 80. für einen sester, thut Jahrs 16060. Mitschen, zu 36. fiertel, dz fiertel à 3 gulden ist 108. gulden. Uff die zwei Pferde tags ein sester Habern thut 61. fiertel, zu 15. schilling thut 91. und einen halben gülden; 365 Pfund fleisch 24. gulden, der Falckner aber hat 150 gulden etc.

Herr Hoffmeister, sprach er, nun langet mir den Apffel her, dann es ist zeit; dieser hat ihn am besten verdienet, auff das wir nach hause kommen.

Nein, sprach der Hoffmeister, es wird noch andere geben; zogen derowegen weiter unnd kamen bey eine vorneme Statt, under wegs aber traffen sie in Gesellschaft an einen Grossen Herren (dem Ansehen nach) welcher viel Diener, Hoffmeister, Stallmeister, Falckner, Kammerdiener, Edelknaben, Kutscher, Reittknechte, Jungen etc. und vil Mägde, vil Viehe, Kutschen, Roß und Wagen, unnd etliche Bey-Pferde mit sich hatte, der zoge der Statt auch zu; unnd alß der junge Herr erforschet von einem der nachritte, wer er wäre? und wo hie er ziehen wolte? war ihm in vertrauen gesagt, das der Herr diser Völcker und Reichthumbs allen seines Herkommens zwar nur eines Weingärtners Sohn gewesen, sich aber in Kriegen, Schlachten, Treffen, Stürmen, Plünderungen, Übersteigungen, Einne- mungen mit dem Maul so Ritterlich gehalten, und durch seinen fleiß unnd Vor- sichtigkeit seine sachen so klüglich angegriffen, dz er nicht allein eine Hohen Ge- schlechts Wälsche Tochter (3) zur Ehe erworben, sondern auch ane Barschafft, Gold, Silber, Kleinodien, Kleidungen, Vieh und anderem einen solchen Vorrat erschwätzet, daß es unmöglich wäre, selbigen allen zu verthun. Darumb er in der nähe eine Herrschafft erhandlen, fürterhin sich deß Pfefferwesens abthun unnd die ubrige zeit seines Lebens mit seinem Weib in Adelichem Frieden, Frewden und Lust voll-

(1) *Mitschen*, Mische = gemischtes Futter; aus Knochen, Fleisch und Brot. (2) *Inname*, Einnahme.
(3) *Wälsche Tochter*, wohl = uneheliche Tochter.

enden wolte. Also das seiner meynung nach nicht wohl ein seeliger Mann zu finden seye. Der Junge Herr sprach zu seinem Hoffmeister, diesem grossen Sprächer ziehe ich so lang nach, biß ich sehe, was es für ein Ende mit ihm nemmen werde.

Sie zogen in die Statt, der *Sennor* ordnete sein Haußwesen an, erhandelte Eine gelegne Herrschafft, einen schönen Palast und Garten, ordnete sein Haußwesen dergestalt, das er wuste, wie viel die Hüner alle tag Eier legen könnten, damit er nicht irgend durch unachtsamkeit an ichtwas schaden leyden müste. Er ließ sich sehen unnd hören; alle tag veränderte Er seine Kleidungen; aber dabey war er fast Hochmütig. Wan ihn jemens grüssete, er danckte ihm nicht; wo man aber den Hut nicht abzoge, so wolte er gleich umsich schmeissen und schlagen. Er thate, alß ob er Niemand sahe oder kante. Wan ihn ein armer umb einen Pfenning bate, ließ er ihn mit Stößen vortweisen. Er brauchte sich wunderlicher Gebärden unnd Sitten, trug einen hohen breiten fliegenden Hut, Ein Igel-köpffiges falsch gemachtes Haar, alles war mit Armbanden unnd mit Ketten, köstlichen Ringen und Kleinodien versetzt. Zu keinem Mänschen gesellte er sich auß forcht, daß ihn jemand kennen oder sich zu viel gemein mit ihm machen möchte; seine Blutsfreunde, die in solchem seinem Überfluß eine Stewr von ihm baten, ließ er mit Brüglen vorttreiben als falsche Leute, die ihne für einen andern halten und ansehen wolten. In summa, seine sachen waren so geordnet, daß er scheinete unsterblich sein bey den einfaltigen Mänschen. Soll das gut thun, sprach der Junge Herr, so nimpt michs wunder; dann wan ich betrachte, wie dieser grosse Sprächer all seine Gelder unnd Mittel, mit Staatsbetteley und hilpers-griffen (1); nicht aber mit redlicher Soldaten-faust noch mit Ehrlichen Lehnungen erworben hat, so ist unmöglich, daß es lang kan bestand haben. Sintemahl die Warheit Gottes an ihm nicht wird zur Lügnerin werden, alß welche allem solchem ungerechtem Gut den Fluch dergestalt angebunden, das, ob es in Eyserne Berge vergraben, das Feuer unnd der Blitz es doch daselbst rühren unnd zudrimmern (2) wurde. Ist also dieser Kerl, meines achtens, der gröste Narr, den ich noch gesehen hab, und bin ich wilens, das ich ihm den Apffel geben wollte. Als er aber in den Gedancken stunde, wird in der nacht ein Geschrey und Ruff eines

(1) *hilpersgriffen*, Hilbebrands-, Hilprantsgriffe = Ränke, unehrliche Handlungen. (2) *zudrimmern*, zertrümmern.

Fewers; und als man hörete, so war auß verwehrung, aber schickung Gottes, der herrliche Palast angegangen (1) und darin verbrunnen aller Raub und Vorrath, den der Hudler je gehabt hatte, in welchem fewer auch sein Weib und etliche Diener das Leben lassen. Er aber, der Noth zu entkommen, zum fenster hinaußspringen und also den Hals brechen müssen; welches die Ursach ist, das ihm der wohlverdiente Apffel nicht zu theil worden.

Endlich kam der Junge Herr durch das Teutschland biß gegen den Rheinstrom.

Freymund aber sprach, ich bitte. Mein Herr, ehe ich schliesse noch ein einigs wort: Meines wissens, ehe er an den Rheinstrom kommen, so zoge er uber ein grausames grosses Gebürg, unnd kam in ein Königreich, das fast mächtig war und uber die gantze Welt herrschen wolte, dessen König hielte einen grossen Hoff, und mannige Ritterspiel, als dann zur Zeit Gewohnheit was. Der König hatte einen Nachbarn einen andern Alten König, jenseit der grossen Bach, derselb hatte einen einigen Sohn, den sandte er herüber, dieses Königs Hoff und Ritterspiel zu besuchen; wie er sich dann so wohl da befande, das er auch umb deß Königs Tochter freyete. Nun hatte dieser König heimlichen verstand (2) in des Alten Königs Reiche, unnd es, wo nicht durch offene Macht, doch durch *Raison d'Estat*, Staats-Liste (3), gern under seinen Gewalt bringen wollen. Dessen dann unser Junger Herr gut wissens hatte, derohalben zu dem Hoffmeister sprach: Mein Freund, siehe da, ist das nicht ein thöricht Stuck von einem so hohen Mann, das er seinen einigen Sohn, an dem seines Reichs und armer Leutte einige Ewige Wohlfahrt hanget, in seines wissentlichen Feindes Land und Gewalt hineinschicket: Wie, wan es ihm an Leib und Seele anderst gienge alß wohl, wäre dieser unwidersetzliche (4) Fehler zunennen? und solte dem Alten König den Apffel geschicket haben. Aber weil er denselben also ubers Meer nicht wagen wolte, noch durch Wechsel übermachen kunte, muste er fürter ziehen.

Kam in ein Ellendes Königreich, da nichts war als grosse Haiden, kleine Waiden, da die Underthanen Geschnitten stroh anstatt der Früchte mahlen und backen ließen und solch halb hültzenes brod assen. Die Esel alda ritten auff den Pferden, und die

(1) *angegangen*, in Brand geraten. (2) *heimlichen verstand*, heimliches Einverständnis. (3) *Staats-Liste*, politische List, Klugheit; hier Übersetzung von *Raison d'Estat*. (4) *unwidersetzliche*, nicht gut zu machende.

Säuwe sassen auff den Spechten (1). Es war ein recht umgekehrtes Reich, das viel mehr einem Gemälde gleichen mochte als einem Land. Und als der Junge Herr nach ihrem König fragte, war ihm geantwortet, das sie selbst nicht recht wisten, wer ihr König wäre. Dann unlängst hätte ein anderer König in ihrer Nachbarschafft (dessen Reich von viel anderen Bequemlichkeiten als dieses ist, als in welchem der eine und grösseste Fluß von Gold, der andere von Wein, der dritte von Honig, der vierte von Milch fließet: da der Underthanen Häusere mit Thalern gedecket und die Edelgesteine so gemein sind, daß auch die Dienstbotten deren am Leibe tragen etc.) mit ihrem Ersten König umb dieses Königreich, Reich auff Reich, das gute auff (2) das böse, gesetzt, gewaget und auff einen ungleichen Streich verspielet. Als aber der Junge Herr nach diesem König, in Meynung ihm den Apffel zu geben, fragte, unnd ihn niemand dessen Wohnung und Hoffsitzes bescheiden kunte, muste er fürter ziehen.

Und kamen in ein schönes Land, das fast mit schönem Vortrefflichen Volck erfüllet, mit allerhand Nutzbarkeiten von Vieh, Wunne (3) und Wende überschüttet war: darin fande er den Herren deß Lands, einen Jungen Kühnen Helden, am Todbett liegen mit grossem Schmetzen und betrauren seiner selbst, wegen der blühenden Jahren, in denen er die Welt gesegnet und zu den Todten sich begeben müste. Als er aber die Ursach solches Unfalls erfragte; Ach, sprach derselbe Junge Held: Bin ich aber nicht der grösseste Thor gewesen, der je gelebet: dz ich mich meinen unbedachtsamen Muth so weit erkühnen lassen und wegen einer sache, die mich doch nichts angegangen und deren ich wohl hätte entrathen können, in frembde Streitt und Kriege begeben, darüber ich nicht allein meinen einen Arm verlohren, sondern auch das Leben nun gar dabey zu setzen und in meinen besten Jahren von hinnen muß scheidten. Bin ich aber nicht der grösseste Thor, so jemahlen gewesen? Unser Junger Herr sprach, wohl, unnd wolt ihm den Apffel geben haben. Aber sein Hoffmeister sprach, ihrer sind noch viel grössere zu finden. Es ist diesem Kühnen Helden wegen seiner Muthigkeit und Jugend noch zuverziehen.

Fürter, unnd ehe er gegen den Rheinstrom zoge, kam er an eines Herren Hoff, bliebe doch wegen der Untrew, die er insgemein sahe da vor gehen, nicht lang an demselben. Aber im Abscheiden traff

(1) *die Säuwe sassen auff den Spechten*, Sinn: Es ging alles verkehrt zu. (2) *auff*, gegen. (3) *Wunne*, Wonne, Annehmlichkeit.

er an einen guten Gesellen, der sahe ellendig auß, gung traurig und in tiefsinnigen Gedancken, so das der Junge Herr unschwer mercken kunte, Er ein schweres Anligen und Hertzens Noth haben müste. Derowegen denselben anredend und fragend die Ursach solches seines zustands, unnd was ihm widriges begegnet wäre? Ach, sprach der gute Gesell, meiner Noth ist nicht wohl abzuhelffen; dann sie ist nicht zu erzehlen; ich weiß sie auch nicht außzusinnen noch zu erdencken, wie ich mir selbst in diesem Jammer rathen solle. Dann nicht lang ist es, das ich in dieses Herren, der hie zunechst Hoff haltet, Dienste gewesen bin, mich in demselben meines wissens, und wie beweißlich ist, dergestalt verhalten, das ich all meiner Handlungen weder schew noch forchten trag. Aber darüber hab ich nicht allein alle mein Vermögen zugesetzt; und sogar bin ich in das Verderben gerahten, dz ich fast nach dem Sprichwort mehr weder Watten (1) noch Schwimmen kan. Sondern, welches das ärgste ist, so muß ich noch von den Fuchßschwäntzer solche hinderlist und Verläumdungen erfahren, das mir die Seele darüber verschmachten möchte, und gleichwohl kan ich dem Ubel so gar nicht wehren, das, je mehr ich mich bekümmere, je mehr sie lusts und fortheil daran haben. Daher es dann kommet, dz Leutte, die mich und mein Thun nicht kennen, oder die auff eines Mannes reden ungehöret deß andern gleich beyfallen, oder denen wegen überhäuffter anderer Geschäfte meiner sachen außführliche beschaffenheit zu hören beschwerlich fallet, solche ungleiche Urtheil von meiner armen Person schöpfen, das ich mich oft verwünschen möchte. Ich hab zwar verhoffentlich also gehauset, das ich auch deß geringsten dings wegen antwort zu geben nicht schewe; sondern ein mehres niemahlen gewünscht habe, damit nur mein Recht und Ihre Liste (2) recht an tag kommen künten. Aber under dessen solches anstehen bleibet, so haben die Lästere, welche nicht feyern, sondern sich an meinem Unmuth erkützlen (3), gewonnen, und muß ich also hindernuß spüren in allen meinen vorhabenden sachen. Sie hassen mich zwar (4) auß einiger (5) Ursach, das ich nicht ihres willens und gefallens leben, und meine Kinder, nach derer todt und undergang sie gelusten, nicht hab vor männigliches augen hienrichten und ellendig erhungren wollen. Sie hassen mich umb ihrer inwendigen Boßheit willen, umb ihres bösen Hertzens willen, weil ich ihre Eitelkeit gesehen und entdecket, ihnen in ihren losen

(1) *Watten*, waten. (2) *Liste*, List, Ränke. (3) *erkützlen*, anreizen zu mehr Verfolgungen. (4) *zwar*, in der That. (5) *einiger*, der einzigen.

sachen nicht beyfall geben, noch ihrem Hochmuth zufallen wollen. Sie hassen mich umb ihrer Unvollkommenheit willen und umb sachen, die nicht mein sind, sondern die mir Gott gegeben. In summa sie hassen mich darumb, das ich nicht bin noch werden will, der, für welchen sie mich öffentlichen angeben.

Es wolte dieser gute Gesell deß verdrießlichen erzehlens noch viel gemacht haben. Aber der Junge Herr sprach: Schweig Kerl, Schweig und erzehle mir nicht mehr, Ich will dir jetzt den Apffel geben, den ich dem grössesten Narren zu geben schuldig bin. Bistu ein Christ geborn, und hast nicht mehr Glaubens als also? bistu so unschuldig und Rein als du sagst? Waß krämmestu (1) dich dann also? Laß die Lästere lästere; dencke, Gott habe sie geheissen, unnd du habest solch Kreuz mit anderen deinen Sünden wohl verdient, oder es habe dir Gott solches zur Prob der Gedult, der Sanfftmuth und Demuth zugeschicket. Ubel von dir Reden, dz ist nicht gnug; wan du nur nicht ubel gethan hast, so wird der sache im außkehren wohl geholffen werden. *Non male audiendo, sed male audendo mali fimus. Tu vero sic vivas ut calumniatoribus fides non sit habenda* (2). Ubeln hören, schadet nicht; ubles thun, das ist unrecht. Darumb so halte du dich also, das alle Lästere durch dein Leben uberzeiget und zu Lügner gemacht werden; bistu ein Christ, unnd weissest nicht, was den Lästern endlich für ein Tranckgeld und Lohn zuerwachset? das Sie nemblich, nachdem die Warheit (welche fester ist als alle Mauren unnd von sich selbst bestehet und nicht vergehet) endlich uberwindet, mit spott und schanden derer, die auß eignem muthwillen und frevel, auch eygenem zorn, haß, neid und Rachgirde den Nothleydenden geängstiget und gequälet haben. Und wan ich diesen Apffel also bald besser an zu legen verhoffe, so habe du dir an dessen statt dieses zum Tranckgelt von mir:

Victi. Quandoque. Resurgent. (3)

Als nun Freymund dergestalt geendet hatte, jetzt, sprach er, ist der Junge Herr sampt seinem Hoffmeister weiters und Endlich durch das Teutschland gegen den Rheinstrom gezogen.

Sehr recht. Sprach *Expertus Robertus*, dann weil *Philander*

(1) *krämmestu*, grämest du. (2) *Non – habenda*, nicht durch schlechten Ruf, sondern durch schlechtes Unterfangen werden wir schlecht. Du aber lebe so, daß die Verleumder keinen Glauben verdienen. (3) Die Besiegten werden einmal sich wieder erheben.

sich deß Schloffens nicht wohl enthalten kan und ihm die zeit fast lange wird, biß er in die federn kommet, so hab ich mit allem fleiß dieser und noch viel andrer Thoren, die den Apffel wol verdienet hätten, untz (1) zu anderer gelegener zeit versparen wollen. Ja, und damit ich fortfahre, wo ich es vor hien gelassen habe, .und einmal zu Ende komme. Als sie nun durch das Teutschland biß gegen den Rheinstrom kamen, da sahen sie viel wunder newer sachen und händel; und als sie ein Jahr daselbst herumb verharreten, vernahmen sie Junge Leutte, Manns- und Weibs-volck, welche alle Viertel Jahr, ja je zu Zeiten alle Monat, ihre Kleydungen änderten, dann Hut, Hosen, Wambs, Strimpff, Schue, Stiffel, Speck, ja am Leib selbstenn dann große Bärte, dann kleine Bärte, dann schwartze, dann weisse Haar, dann ihre eigne, dann frembde Haar etc. und solches mit großem Kosten, also das viel sich und die Ihrige darüber in das verderben unnd zu grund richteten. Alß noch heuttiges tags die unteutsche Gewonheit ist. Dessen sich der Junge Herr verwunderte unnd fragte, wie man solche Leutte nennete? und ihm war geantwortet: *Alamode*.

Ach, solcher thörichter Narren, beschleust der Junge Held, hab ich die zeit meiner Wallfahrt noch nit funden, gieng derwegen eilends zu einem und verehret ihme als dem grösten Narren das Geschänck seines Vatters und zöge wider heim in sein Land. Da ward er wol empfangen.

Nach erzehlung wessen die Herren sich erlachteten (2), das sie hotzelten (3) unnd einen Abschied namen biß uff Hans Thurnmeyern, der bey uns bliebe, und wir uns in Gottes Namen zur ruhe begaben.

Deß *Alamode* Abzug.
Wan Teutschland wolt witzig werden
und vorsichtig umb sich sehen,
nicht nach *Alamode* gehen,
nicht nach Farben und Gebärden,
Wälschland müßt' Ohnmächtig wanken;
Das es aber jetzt obsiegt,
Euch in ewrem Land bekriegt,
Das habt ihr euch selbst zu dancken.

(1) *untz*, bis. (2) *erlachteten*, erlachten, erlustigten. (3) *hotzelten*, sich schüttelten.